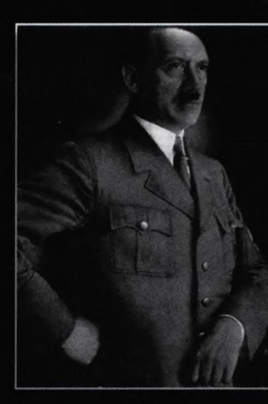
Friedrich Christian
Prinz zu Schaumburg-Lippe

War Hitler ein Diktator?









Friedrich Christian
Prinz zu Schaumburg-Lippe

War Hitler ein Diktator?

Sonderausgabe 2002
Literatur-Report, Postfach, 25710 Burg/Dithmarschen

FRIEDRICH CHRISTIAN PRINZ ZU SCHAUMBURG-LIPPE

WAR HITLER EIN DIKTATOR ?

**VERSCHWIEGENE
WAHRHEIT –
BRINGT
UNHEIL !**

Friedrich Nietzsche

Vorwort

Wer sich mit der Frage befasst, ob Adolf Hitler ein Diktator war, nimmt ein Wagnis auf sich.
Nach den Belehrungen, die wir empfangen haben und noch weiterhin über uns ergehen lassen müssen, darf das **keine** Frage sein.
Demgemäß müsste man das Fragezeichen bereits als „Verherrlichung" ansehen – und Verherrlichung ist gesetzlich verboten . . .
Aber so einfach läßt sich das Problem der *‚geschichtlichen Erscheinung Hitler' (Hans Grimm)* wohl nicht bewältigen.
Zwar gilt hier das Schiller-Wort

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
schwankt sein Charakterbild in der Geschichte"

in ganz besonderem Maße, doch ist andererseits die einseitig verzerrte, verbogene und verlogene Geschichtsbetrachtung unserer Tage eine ständige Herausforderung zur Gegendarstellung.

Dem ehrlichen Schriftsteller und jedem ehrlichen Menschen kann nur an der Wahrheit gelegen sein – alles andere zählt nicht !

Das vorliegende Buch erhebt nicht den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, es will ein Beitrag zur Wahrheitsfindung sein.

War Hitler ein Diktator ? Manches spricht dafür, denn er war mit großen Vollmachten ausgestattet, um die verheerenden Folgen der Weimarer Mißwirtschaft zu beseitigen, die Ergebnisse der sogenannten *‚Goldenen Zwanziger Jahre'.*
Der Begriff des ‚Diktators' ist – geschichtlich gesehen – insofern kein Zeichen für etwas Ungesetzliches. Es hat bei vielen Völkern autoritäre Führer gegeben, die Frage ist, ob sie – und auch Hitler – in jedem Falle das waren, was ihre jeweiligen Gegner aus ihnen machten: Usurpatoren (= wer sich unrechtmäßig die Macht im Staate aneignet) oder Tyrannen.

In den Augen seiner Widersacher war Hitler zweifellos die Verkörperung des Bösen. Doch wer sind seine Widersacher ? Und muß das Zerrbild, was sie von ihm machen, Gültigkeit und Bestand haben ?

Ohne dem geschichtlichen Urteil vorgreifen zu wollen, kann schon jetzt gesagt werden, daß die öde Schwarzweiß-Malerei unserer sogenannten „Zeitgeschichtler" sicher nicht geeignet ist, dem ‚Phänomen' Hitler beizukommen.
Auch läßt sich die Wahrheit nicht dauernd unterdrücken. Zuweilen sogar sickert sie verstohlen in die Spalten von Gazetten, wo man sie nie vermuten würde: In einem der Umerziehungsmagazine erschien vor einiger Zeit der Bericht über die Studie zweier Bundeswehr-Offiziere, die Schlacht von Stalingrad betreffend. Diese Studie widerlegt die Legende, Hitler sei am Untergang der 6.Armee schuld.

In einem Artikel des gleichen Organs wurden die Hintergründe der Entstehung beider Weltkriege im Zusammenhang mit dem Wirken des „CFR" (**'Council on Foreign Relations' = ‚Rat für Auswärtige Beziehungen'**) sehr eingehend beschrieben.
Normalerweise müssten solche entlarvenden Veröffentlichungen zur Berichtigung der bisherigen Geschichtsverfälschungen führen. Weit gefehlt ! Es wird weitergelogen . . .

Doch was immer sich die Lügner und Verleumder auch noch einfallen lassen – **die Wahrheit hat den längeren Atem !**

Die Aussagen auf den folgenden Seiten mögen gerade der Verschiedenartigkeit ihrer Herkunft wegen für den Leser nützlich sein, eine Antwort auf die gestellte Frage zu finden.

Der Verlag

Was der ehem. britische Premierminister LLOYD GEORGE über Adolf Hitler schrieb:

„Ich bin eben von einem Besuch in Deutschland zurückgekehrt. Ich habe jetzt den berühmten deutschen Führer gesehen und auch etliches von dem großen Wandel, den er herbeigeführt hat. Was man immer von seinen Methoden halten mag – es sind bestimmt nicht die eines parlamentarischen Landes – es besteht kein Zweifel, daß er einen wunderbaren Wandel im Denken des Volkes herbeigeführt hat, in seinem Verhalten zueinander und in seinen sozialen und wirtschaftlichen Anschauungen.
Mit Recht hat er in Nürnberg erklärt, seine Bewegung habe in vier Jahren ein neues Deutschland geschaffen.
Es ist nicht das Deutschland des ersten Jahrzehnts nach dem Krieg, gebrochen, mutlos und niedergebeugt in Sorge und Ohnmacht. Es ist jetzt voller Hoffnung und Vertrauen, voll eines neuen Gefühls der Entschlossenheit, sein eigenes Leben ohne jede Einmischung fremder Einflüsse zu führen. Zum ersten Mal nach dem Krieg herrscht ein allgemeines Gefühl der Sicherheit. Die Menschen sind fröhlicher. Über das ganze Land verbreitet sich die Stimmung allgemeiner Freude. Es ist ein glückliches Deutschland. Überall habe ich das gesehen und Engländer, die ich während meiner Reise traf und die Deutschland gut kannten, waren von dem Wandel sehr beeindruckt.
Dieses Wunder hat ein Mann vollbracht. Er ist der geborene Menschenführer. Eine magnetische, dynamische Persönlichkeit mit einer ehrlichen Absicht, einem entschlossenen Willen und einem unerschrockenen Herzen.
Er ist nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich der nationale Führer.

Die Tatsache, daß Hitler sein Land von der Furcht vor einer Wiederholung jener Zeit der Verzweiflung, der Armut und Demütigung erlöst hat, hat ihm im heutigen Deutschland unumstrittene Autorität verschafft.
An seiner Popularität, vor allem unter der deutschen Jugend, besteht keinerlei Zweifel. Die Alten vertrauen ihm, die Jungen vergöttern ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem Volksführer gezollt wird. Es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Volk aus völliger Hoffnungslosigkeit und Erniedrigung errettet hat.
Katholiken und Protestanten, Preußen und Bayern, Unternehmer und Arbeiter, reich und arm wurden zu einem Volk zusammengeschlossen. Konfessions-, Stammes- oder Klassenherkunft spalten das Volk nicht mehr.
Es herrscht ein leidenschaftliches Streben nach Einigkeit, geboren aus der harten Notwendigkeit."

Derselbe im Dezember 1937:
„Herr Hitler hat meine Bewunderung, er ist von fundamentaler Größe !"

Was Viscount ROTHERMERE, einer der mächtigsten Zeitungsleute der Welt, über Adolf Hitler schrieb:

„In England sehen viele Hitler als einen Menschenfresser an; ich möchte aber sagen, wie ich ihn gefunden habe. Er strahlt gute Kameradschaft aus. Er ist schlicht, natürlich und offensichtlich aufrichtig. Es ist unwahr, daß er zu einzelnen Persönlichkeiten gewöhnlich so spricht, als ob sie öffentliche Versammlungen seien. Er ist überragend klug. Ich habe nur zwei andere kennengelernt, auf die ich diese Bezeichnung anwenden könnte – Lord Northcliffe und Lloyd George. Wenn man an Hitler eine Frage richtet, gibt er sofort eine aufschlußreiche und hervorragend verständige Antwort. Es gibt keinen Menschen, dessen in wirklich wichtigen Dingen gegebenem Versprechen ich eher trauen würde.
Er glaubt, daß Deutschland eine göttliche Sendung hat und daß das deutsche Volk dazu bestimmt ist, Europa vor den revolutionären Anschlägen des Kommunismus zu retten. Er hat eine hohe Meinung von der Familie, während der Kommunismus ihr Feind ist, und hat in Deutschland die Veröffentlichung aller unanständigen Bücher, die Aufführung pikanter Stücke und Filme verboten und das sittliche Leben der Nation gründlich gesäubert.

Ich sprach vor ungefähr anderthalb Jahren mit Hitler, als er sagte, gewisse englische Kreise reden von mir als einem Abenteurer. Meine Antwort ist, daß Abenteurer das britische Weltreich gebaut haben!'
Seine Höflichkeit ist mit Worten nicht zu beschreiben und Männer wie Frauen nimmt er in gleicher Weise durch sein jederzeit entwaffnendes Lächeln für sich ein. Er ist ein Mann von seltener Kultur. Seine Kenntnisse in Musik, Malerei und Baukunst gehen tief.

Viele finden es anscheinend schwierig, das Bild eines kultivierten Mannes mit einem Manne von entschlossenem Handeln in Einklang zu bringen. ..
Wenn eine Abstimmung darüber stattfände, wer nach allgemeiner Ansicht der größte Politiker war, den die englische Geschichte je hervorgebracht hat, so würde wahrscheinlich der Name Cromwells an der Spitze aller anderen stehen. Aber Cromwell war ein Mann von größter Entschlossenheit und rücksichtslosesten Methoden."



Der Erzbischof von Wien

Wien, am 18. März 1938.

Sehr geehrter Herr Gauleiter.

Beigeschlossene Erklärung der Bischöfe übersende ich hiemit. Sie ersehen daraus, daß wir Bischöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weiß, daß dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird.

Mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung

und Heil Hitler!

+ Th. Card. Innitzer

Feierliche Erklärung !

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anläßlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozial-Politik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, am 18. März 1938.

Th. Card. Innitzer

+ Adam Hefter

+ S. Waitz F.E.B.

+ Ferdinand Pawlikowski F.B.

+ Johannes Maria Gföllner

+ Michael Memelauer

HANS GRIMM - ein GROSSER DEUTSCHER - ein Edelmann des Charakters und der Feder - schrieb in seinem Buch „WARUM – WOHER – ABER WOHIN ? – *)

„ An Sohn und Tochter richte ich diese Briefe und dazu an alle Menschen, die mit den Fragen nach dem Warum und Wohin des deutschen und europäischen Schicksals, wie ich, nicht fertig werden. Es muß dabei von Adolf Hitler als geschichtlicher Erscheinung die Rede sein, einerlei wie der Einzelne zu ihm steht, und sein Name muß im Titel der Schrift geführt werden. Denn an ihm und seinem mißlungenen Versuch wurde deutlich, daß die Menschheit mit ihrer verschlungenen Weltanschauung der klingenden Worte und schönen Geglaubtheiten und der großen inneren Unwahrhaftigkeit nicht weiterkommt, sondern ungeheuerlichen Gefahren gegenübersteht, die ohne ein Ausscheiden vieler alter Geglaubtheiten und ohne ein neues, gültiges Sittengesetz nicht überwunden werden können.

. . . ich fühlte mich der Gestalt Hitler gegenüber unsicher, weil ich eine innere Bereitschaft zu ihm nicht zu gewinnen vermochte; und Bereitschaft heißt es gewiß noch nicht, wenn einem schlecht wird vor der Masse ungeklärter und bösartiger Nachrede, die im Rücken eines Menschen umläuft, und wenn man sich grübelnd an das vorsichtige Goethe-Wort erinnert, das da lautet: ‚Macht mir den Teufel nur nicht klein. Ein Kerl, den alle Menschen hassen, der muß was sein.'

Dies also waren die Empfindungen des Schriftstellers und Dichters und bürgerlichen Menschen in mir, so oft der Name Hitler seit 1945 in Haß und Abscheu öffentlich oder in sehr vorsichtig tastender Neigung gelegentlich vor mir genannt wurde.

Zu dem Schriftsteller-Dichter und bürgerlichen Menschen, der ich war und bin, gehört jedoch noch ein Anderes: Daß ich nämlich als Deutscher auf die Welt gekommen bin.

Während die meisten meiner Alterskameraden noch meinten, Deutschheit und Deutschsein und Deutschbleiben sei bei Fleiß eine problemlose und sozusagen pensionssichere Angelegenheit, verschönt durch Paraden, durch gelegentliches Trinken guten Weines und Bieres, durch Gutmütigkeit, durch Vereinsleben, durch allerlei Musik und auch Goethe-Rezitationen, lernte ich für mein Teil vom 20. Jahre an immer mehr, es sei schwer, Deutscher zu sein in der Welt, und die Erschwerung nehme heimlich und rasch zu.

. . . Hitlers Versuche, sein Streben, seine Kämpfe, seine Pläne sind mißlungen aus vielerlei Ursachen, deren ganze Fülle heute noch von niemand übersehen und wirklichkeitstreu zusammengestellt werden kann. Sein göttertrotzender Mut erscheint Ungezählten als verbrecherische Anlage und erscheint vorsichtig Urteilenden als Hybris. Sein bezeichnendes Wort, gegenüber der seit 1895

*) Klosterhaus-Verlag 3417 Lippoldsberg

zu Tage tretenden Wende im Menschenwesen und gegenüber dem zu Tage tretenden Chaos käme es auf Glaube und Wille mehr an, als auf die hergebrachten Forderungen der Liebe und Hoffnung, wird von nicht wenigen redlichen Menschen als Lästerung empfunden.

. . . Als im Herbst 1951 das Buch veröffentlicht wurde ‚Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–42', dabei es sich um nachgeschriebene zufällige Äußerungen in indirekter Rede handelt, ließ die deutsche Wochenschrift „Der Fortschritt" eine Besprechung erscheinen. Die Besprechung trug den seltsamen Titel: ‚Wer wird Hitler begraben? ' Da steht am Anfang zu lesen: „Man lasse sich nicht täuschen durch die gegenwärtige Windstille. Auch Hitler ist noch nicht begraben; wie 1821 beim Tode Napoleons, so starrt heute Deutschland von Emigrantengeist. Dieser Geist glaubt, er hätte mit dem, was er gegen Hitler als Person vorzubringen hatte, das Grab so dicht und schwer verschlossen, daß keiner den Stein werde wegbewegen können. Man braucht kein Prophet zu sein, um das zu bezweifeln. Weder die Pamphlete der Emigranten, noch die alles niederwalzende Propaganda mit dem Kehrreim: ‚Nur Geduld, Hitler ist an allem schuld !' reichen an die historische Mächtigkeit einer Erscheinung heran, die – mag man sie moralisch bewerten wie immer – das Gesetz der Weltstunde getragen hat. Für heute sieht man unter den Trümmern, die er zurückgelassen hatte, an der Wirkung Hitlers als geschichtlicher Erscheinung fast nur die Schattenseiten..."

Enthalten diese Worte nicht einen Widerspruch, die da mit dem einfachen Schuldigsprechen sich nicht abfinden wollen und zugleich nur die ‚Trümmer' anführen, die E r zurückgelassen habe ? Aber der Titel der Aufsatzreihe ist nicht irreführend. Denn darauf kommt es eben an, daß der vorgeschützte Hitler verschwinde und daß für eine irdische Erneuerung, wenn diese überhaupt noch möglich ist, endlich deutlich werde, was denn den wirklichen Hitler entstehen ließ, dem eine andere Art Erfolg als solche aufschließende Erkenntnis nicht beschieden blieb . . . "

Was Generaloberst Alfred Jodl im Schatten des Galgens der alliierten Gangster-Justiz 1964 in Nürnberg über Adolf Hitler niederschrieb :

„Kapitulieren konnte er nicht. Auf Verhandlungen ließ sich keiner der Gegner mehr ein, seit sie die bedingungslose Kapitulation als Kriegsziel vereinbart hatten. Was also sollte Hitler tun ? Er konnte nur kämpfen bis zum letzten oder den Tod suchen. Er ist zeit seines Lebens ein Kämpfer gewesen, und er wählte das erste. Heroismus oder Wahnsinn, darüber werden die Meinungen der Welt immer auseinandergehen. Konnte er, um seinem Volk unnötige Leiden zu ersparen, nicht früher zum Ende kommen ? In der Tat hat Hitler dieser Gedanke in den letzten Tagen seines Lebens bewegt: Als er mir am 22. April seinen Entschluß mitteilte, Berlin nicht mehr zu verlassen und dort zu sterben, da setzte er hinzu: „Ich hätte diesen Entschluß, den wichtigsten meines Lebens, schon im November 1944 fassen sollen und das Hauptquartier in Ostpreußen nicht mehr verlassen dürfen."

Aber seine militärischen Ratgeber — hört man noch heute oft sagen — hätten ihm doch früher klarmachen müssen, daß der Krieg verloren sei. Welch ein naiver Gedanke ! Früher als irgendein Mensch in der Welt ahnte und wußte Hitler, daß der Krieg verloren war. Aber kann man ein Reich und ein Volk früher verlorengeben, als sie verloren sind ? Ein Mann wie Hitler konnte das nicht.

Er hätte im Kampf fallen sollen, statt die Flucht in den Tod zu wählen, sagt man. Er wollte es und hätte es getan, wenn er körperlich noch dazu in der Lage gewesen wäre. So wählte er nicht den leichteren Tod, sondern den sicheren. Gehandelt hat er, wie alle Heroen in der Geschichte gehandelt haben und immer handeln werden. Er hat sich auf den Trümmern seines Reiches und seiner Hoffnungen begraben lassen. Möge ihn deswegen verurteilen, wer mag — ich kann es nicht."

Einleitung

Robert Lynd sagte: „Es ist leichter, eine Lüge zu glauben, die man hundertmal gehört hat, als eine Wahrheit, die man noch nie gehört hat.”

Seit Beginn dieses Jahrhunderts richtet sich eine Lügenkampagne nach der anderen gegen uns Deutsche. Wie oft auch die zahlreichen Unwahrheiten widerlegt werden konnten – es zeigte sich, daß es leider viel rentabler ist, Lügen zu verbreiten, als für die Wahrheit einzustehen, zumal, wenn der Lügner siegte.
Ein Land, in dem es gefährlich ist, die Wahrheit zu verbreiten, ist auf dem falschen Weg. Ich jedenfalls ziehe es vor, in einem Lande zu leben, wo es vorteilhaft ist, die Wahrheit zu verkünden.
Aber – so sagt es Vauvenargues in seinen „Reflexionen”: „Nur wenige Menschen sind stark genug, um die Wahrheit zu sagen und die Wahrheit zu hören.”

Wenn ich schreibe, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, dann ist es häufig unvermeidlich, Kritik zu üben. Oft ist beides miteinander verbunden und es geschieht dann ungewollt, daß man manchen Menschen weh tut.
Es gibt jedoch keine noch so gute Revolution, Bewegung, Organisation oder sonstige Vereinigung, in deren Tun und Lassen nicht *recht* und *schlecht* verteilt wäre, so wie es ja allenthalben natürliche Gegensätze gibt, um das Leben lebendig zu halten.
Auch in der Bewegung Adolf Hitlers gab es Licht und Schatten, wie überall, Menschen mit starken und schwachen Seiten.
Nur das Genie kann wirklich mit beiden rechnen, sie sehen, wie sie sind, und verwenden entsprechend ihren ‚Talenten'.

Wenn ich von Dr.Goebbels oder gar von Hitler selbst erfahren habe, welcher der wesentlichen Männer in der Spitze nicht ‚in Ordnung' war, so darf das der Wahrheit wegen nicht verschwiegen werden, gleichviel, ob die Betreffenden an anderer Stelle ihre Verdienste aufzuweisen hatten, die ihren Aufstieg in hohe Stellungen erst ermöglichten.
Es geht darum, die sauberen, anständigen, ehrlichen Mitarbeiter und -kämpfer hervorzuheben, auch wenn es mir verübelt werden sollte, daß unerfreuliche Dinge dabei beim Namen genannt werden müssen.
Es geht vor allem um die Wahrheit für das ganze deutsche Volk, nicht um einzelne Menschen.

Ich versuche, die maßgeblichen Menschen durch ihr Verhalten zu beschreiben, auch wenn es sich häufig um vergleichsweise belanglose Szenen

handelte. Ich wählte sie aus, um möglichst typisch menschliche Begebenheiten schildern zu können, die den Menschen und damit seine Gedanken und Taten verständlich machen.

Das deutsche Volk ist in seinem Grundcharakter so anständig, daß es auf seine Gegner oft hereingefallen ist, weil es ihnen das Schlechte nicht zutrauen *konnte* – es einfach nicht für möglich hielt.
Man schließt von sich auf andere – so war es , so ist es auch bei den Verleumdern ! Wo sie selbst in Erscheinung traten – in Aufständen und Kriegen waren sie besonders grausam und unmenschlich. Es handelte sich dabei nie um die Völker, sondern um die ‚Macher', die Einpeitscher. Ich erinnere an die französische Revolution, an die Vernichtung der Indianer, an den Kampf gegen die Buren, an die großen Revolutionen der Chinesen und der Russen, an die Unterjochung Indiens usw.

Wir Deutsche unterscheiden uns von fast allen Großmächten dieser Erde vor allem dadurch, daß wir niemals in fremden Ländern, also auf internationaler Basis, Revolutionen entfachten und Bürgerkriege anzettelten, oder auch nur fremde Völker durch großangelegte, internationale Verhetzung mürbe zu machen versuchten.
Ich zähle diejenigen ‚Deutschen', die sich an der internationalen antideutschen Hetze beteiligten, natürlich nicht mehr zu unserem Volk ! Sie, die den Krieg dazu nutzten, durch Propaganda verlogenster Art unser Volk zu spalten und gegeneinander auszuspielen, sind die Gezeichneten unserer Epoche.

Als ich im Justizpalast zu Nürnberg vom Hauptankläger vernommen wurde, behauptete dieser, die im Ausland lebenden Deutschen seien alle zur „fünften Kolonne" zu zählen also Agenten Hitlers zum Zwecke der Revolutionierung der Welt und diese gewaltige Organisation sei von Dr. Goebbels gesteuert worden.
Ich sagte ihm, eine solche Organisation wie sie tatsächlich gegen Deutschland existiere seit vielen Jahrzehnten sei doch unvorstellbar teuer. Allein schon das damit eng verbundene Aufkaufen der Presse fremder Länder fordere gigantische Summen. Er bejahte diese Feststellung. Darauf erklärte ich ihm, daß ich genau wisse, wie groß der Etat des Reichspropagandaministeriums für Auslandspropaganda gewesen sei zu der Zeit, als es noch möglich gewesen sei, Auslandspropaganda zu machen, bis etwa 1943. Die höchste Etatsumme für ein Jahr betrug eine Million Reichsmark. Davon mußten finanziert werden: Vortragsreisen, die Reisen der großen Symphonie-Orchester und Theaterensembles , der großen Künstler und Künstlerinnen. Dazu kamen die Kosten sportlicherVeranstaltungen und sozusagen ‚am Rande' auch Zuschüsse für Zeitungen, die für die kul-

turelle Werbung von Bedeutung waren. Insgesamt gesehen also eine lächerliche Summe, gerade eben besser als nichts.
Dazu bemerkte ich, daß der NSDAP jede Aktivität im Ausland – abgesehen im Kreise von Reichsdeutschen – strikt von Hitler selbst verboten war. Hitler sagte einmal in meiner Gegenwart zu einem führenden Mann der Partei - wütend - , der Nationalsozialismus sei keine ‚Exportware' – er sei kein Weltverbesserer, sondern lediglich bemüht, dem deutschen Volk zu helfen !

Was die Feinde Deutschlands uns zum Vorwurf machten, taten sie selbst in weit größerem Umfang zu unserem Schaden und mit einem Aufwand, der sicher tausendfach größer war, als der Etat unseres Propagandaministeriums.

Die Engländer haben sehr vieles von dem, was der damals berühmte *Lord Haw Haw* ihnen über den Äther sagte, geglaubt – aber das änderte so gut wie nichts an ihrer nationalen Haltung.
Die Deutschen konnten nicht glauben, was sie bei sich durch das tägliche Leben widerlegt sahen – aber sie ließen ab März 1945 in ihrer nationalen Haltung nach. Und dieser Prozeß ist noch immer nicht abgeschlossen.

Möge dieses Buch dazu beitragen, in unserem Volk das Gefühl wiederzubeleben und zu vertiefen, daß die so verlästerte und verleumdete Vätergeneration im Kampf um die Zukunft Deutschlands ihr Bestes gegeben hat, getreu guter, alter Traditionen und in der Geschichte unseres Volkes den ihr gebührenden ehrenvollen Platz einnimmt.

Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe

Der Franzose Gustave le Bon war einer der bedeutendsten Psychologen. Er wusste sehr viel über die Reaktionsfähigkeit der Menschen auszusagen. Darum zitiere ich ihn gleich zu Beginn:

„Die Masse wird leicht zum Henker, ebenso leicht aber auch zum Märtyrer."

Wir werden uns noch des öfteren seiner erinnern müssen, denn unser Volk ist seit langer Zeit einem grausamen Feinde ausgesetzt, von dem es immer noch so gut wie nichts weiss. Schon darum müssen wir endlich die Karten auf den Tisch legen, damit wir Deutsche – alle zusammen – nicht durch eine nicht enden wollende Verleumdung langsam aber sicher entmenscht werden.

Unser Volk ist – ohne es wahrhaben zu wollen – längst zum Märtyrer geworden. Vielleicht gerade darum, weil es eben nicht die Eigenschaften hat, zum Henker zu werden. Die Deutschen sind seit eh und je zu gutgläubig – zu anständig – und zu ehrlich gewesen. Vor allem: zu offenherzig, – besonders dann, wenn es ihnen gut ging. Dann erzählten sie allen von ihrem Glück. Es gibt nichts Besseres, um sich Feinde zu machen. Und das hatte unabsehbare Folgen, denn es fanden sich in der Welt bald Menschen, welche auf dieser an sich so harmlosen Tatsache ein politisches Geschäft grössten Umfanges aufzubauen begannen: die weltweite Verleumdung unseres Volkes.

Le Bon schreibt:

„ – – – dass die Masse dem alleinstehenden Menschen intellektuell stets untergeordnet ist. Hinsichtlich der Gefühle aber und der durch sie bewirkten Handlungen kann sie unter Umständen besser oder schlechter sein. Es hängt alles von der Art des Einflusses ab, unter dem die Masse steht."

Wir Deutsche haben von jeher eine sonderbare Neigung dazu

gehabt, im Unglück stets die Schuld bei uns zu suchen. Das öffnet der Verleumdung Tor und Tür

Le Bon: „Der Nimbus verschwindet immer im Augenblick des Misserfolges. Der Held, dem die Masse gestern zujubelte, wird morgen von ihr angespien, wenn das Schicksal ihn schlug. Je grösser der Nimbus, umso heftiger der Rückschlag. Die Masse betrachtet dann den gefallenen Helden als ihresgleichen und rächt sich dafür, dass sie sich einer Überlegenheit gebeugt hat, die sie nicht mehr anerkennt. Als Robespierre seinen Kollegen und einer ganzen Anzahl seiner Zeitgenossen den Hals abschneiden liess, besass er einen ungeheuren Nimbus. Die Verschiebung weniger Stimmen beraubte ihn augenblicklich dieses Nimbus, und die Masse folgte ihm mit ebenso vielen Verwünschungen zur Guillotine wie am Tage zuvor seinen Opfern. Die Gläubigen zertrümmern stets voll Wut die Bildwerke ihrer früheren Götter.

Durch Misserfolge aufgehoben, ist der Nimbus schnell verloren. Er kann sich auch abnutzen, indem man ihn diskutiert; das geht langsamer – aber sicher. Der diskutierte Nimbus ist kein Nimbus mehr. Die Götter und die Menschen, die ihren Nimbus lange zu bewahren wussten, haben Erörterungen nie geduldet. Wer von den Massen bewundert sein will, muss sie stets in Abstand halten."

– – – – – – –

Weil ich nunmehr eine vierte Epoche deutscher Geschichte erlebe, glaube ich besonders viel gesehen zu haben und sehr wohl vergleichen zu können und zu dürfen. Bitte fassen Sie es, lieber Leser, nicht als anmassend auf, wenn ich meine, einer der ganz wenigen Menschen zu sein, denen es überhaupt zusteht und möglich ist, aus eigener Erfahrung zu schildern – und zu urteilen.

Sie werden vielleicht sagen: wenn das so ist, warum melden sie sich dann erst nach über vierzig Jahren?

Aus zwei Gründen:

a) weil ich immer noch glaubte, andere wären weitaus prädestinierter als ich, dies zu tun. Da sie durch besonders verantwortungsvolle Positionen einen grösseren Einblick gehabt haben müssten,

b) weil ich einfach nicht zu fassen vermochte, dass ein und dasselbe Volk so schrecklich verschieden sein kann. Leider muss ich zugeben, dass es sich nicht mehr um dasselbe Volk handelt. Sonst wäre heute sehr vieles ganz anders in deutschen Landen und zwar besser für alle.

Also, so sagte ich mir, ist es meine „verdammte Pflicht und Schuldigkeit" zur Feder zu greifen. Zu schreiben, was ich selbst erfahren und erlebt habe und was ich aus eigener Erfahrung, guten Gewissens gegen die Verleumder und für unser Volk auszusagen in der Lage bin.

Der Wahrheit wegen.

– – – – – – –

Ich habe zu Zeiten der Monarchie gelebt, als Sohn eines Regierenden Fürsten. Als Kind erlebte ich, wie eng aufrichtig und treu unser Volk mit unserer Familie – und umgekehrt: unsere Familie mit unserem Volk sich verbunden fühlten. Der klarste Beweis dafür war die Tatsache, dass der schaumburg-lippische Landtag noch wenige Tage vor der Abdankung meines ältesten Bruders einstimmig seinen Landesherrn bat, nicht abzudanken, sondern zu bleiben. Damals war die SPD im Parlament die stärkste Partei! Aber der Druck von Seiten des Kaisers sowie der Reichsregierung war zu stark – und unser Land zu klein – als dass ein Einzelgang denkbar gewesen wäre. Die Verteidigung wurde aufgegeben, das Militär und auch die Jägerei rückten ab. Aber ich fühlte mich mit unseren Schaumburg-Lippern noch 1928 dermassen verbunden, dass ich allein mit meiner Frau ein Volksbegehren durchführen und gewinnen konnte, sodass der Landtag die unmittelbar vor dem Abschluss stehenden Anschlussverhandlungen mit Preussen abbrechen musste und das Land Schaumburg-Lippe bis nach 1945 ein Freistaat blieb.

Mitte der dreissiger Jahre bemühte sich Hitler, die Reichsreform durchzusetzen, die kleinen Staaten den grossen einzuverleiben, damit die Verwaltung um vieles besser und billiger werde, um die Einheit des Reiches zu stärken. Ich bat, ihn sprechen zu dürfen und erzählte von dem, was ich mit grösstem Erfolg – 1928 – für unser Schaumburg-Lippe tat. Er war so begeistert davon, dass er sogleich den Reichsinnenminister bestellte und ihn – mit den Worten: ‚dieser junge Prinz ist der beste Demokrat von uns allen, ihm muss geholfen werden!' – aufforderte, schnellstens zu prüfen, ob die Eigenstaatlichkeit Schaumburg-Lippe's aufrechterhalten werden könne. Sehr bald darauf teilte mir Hitler persönlich mit, dass mein Heimatland ein Freistaat bleiben würde, also selbständig im Rahmen des Reiches. Und unsere Schaumburg-Lipper waren sehr froh. Hitler hatte eine Ausnahme gemacht gegenüber seiner Reichsreform, gegen sein eigenes Prinzip – war das Diktatur? Ich glaube eher, das krasse Gegenteil.

– – – – – – – –

Ein Ereignis wie dieses, wenn auch politisch nicht von besonderer Bedeutung – ausser für das kleine Land und seine Menschen selbst – ist niemals zugunsten Hitlers erwähnt worden nach 1945.

Was waren das überhaupt für Menschen, von denen die weltweiten Verleumdungen ausgingen und heute noch verbreitet werden? Man kommt den Dingen nur auf den Grund, wenn man fragt: was ist nötig, wenn man eine solche Verleumdung grossen Stils machen will? Die Antwort kann nur lauten: sehr viel Geld und Skrupellosigkeit sondergleichen.

Menschen mit sehr viel Geld und Skrupellosigkeit können niemals längere Zeit in ihrer Heimat leben. Sie würden bald bekannt werden und unangenehm auffallen und in Schwierigkeiten geraten. Warum auch sollten diese Leute ausgerechnet da arbeiten, wo sie am leichtesten überwacht werden können?

Nein, solche Arbeit wird von Menschen gemacht, die aus politischen Gründen ihre Heimat verlassen wollten – oder mussten – und die sich dadurch rächen an den Menschen ihrer Heimat, dass sie diejenigen, von denen sie sich trennen mussten und die sie heimlich beneiden, schlecht machen. Sie entdecken plötzlich, dass die alte Heimat eigentlich gar nicht ihre Heimat war. So fängt es an. Und dann sind sie frei von irgendwelchen Bedenken.

Je mehr sie im Ausland über ihr Geburtsland herziehen, im Gespräch und bald schon in der Presse – umso mehr merken sie, dass diese „Politik" auch rentabel für sie sein kann, vielleicht sogar sehr! – Es kommt nur darauf an, die zu finden, denen gleichfalls daran liegen muss, jenes Volk, von dem sie kommen, zu diffamieren.

Wer war und ist am empfindlichsten dem deutschen Export gegenüber? Zweifellos England und USA. Früher auch Frankreich. – Also war nirgends eine antideutsche Propaganda so gut = rentabel unterzubringen, zu verkaufen,wie in England und den USA. Dass von diesen beiden Staaten die USA in dem Zusammenhang viel interessanter waren und sind, versteht sich von selbst. Nur in den USA ist dafür genug Geld zu haben, nur in den USA versteht man sich auf solche Geschäf-

te auf weltweiter Basis. Nur in USA kann man die dazu notwendigen, absolut skrupellosen Geschäftemacher finden. Und Emigranten gibt es in den USA wohl mehr als irgendwo sonst. Dazu kommt, dass wir Deutsche, vor allem seit dem 2. Weltkriege, alles, was aus den USA zu uns kommt, in geradezu grotesker Übertreibung wichtig nehmen.

Einschränkend muss dabei aber gesagt werden, dass man allgemein deutscherseits heutzutage fast nur mit jenen Amerikanern sympathisiert, die mit den seit Bestehen der Vereinigten Staaten angesehendsten Gesellschaftskreisen – mit jenen, denen die USA ihren immensen Aufschwung und ihre Macht, ihr Ansehen in der Welt verdanken – fast gar nichts zu tun haben. Ich kenne seit etlichen Reisen nach drüben diese konservativen Kreise des Südens recht gut und schätze sie. Die haben nichts gemein mit den Roosevelts und den Kennedy's und den Schlesingers und den Kissingers und den Rockefellers – auch wenn die noch so reich sind und schon lange Zeit äusserst erfolgreich sein konnten auf ihre Art.

War es nicht General Eisenhower, der ein Vermögen einsetzte, um eine der gemeinsten antideutschen Hetzschriften aufzukaufen und in der Führung der Armee zu verteilen?

Als ich zuletzt in den USA war, einige Wochen zu Besuch bei sehr konservativen Amerikanern am Eriesee, da sagte ein angesehener Zeitungsverleger in seiner Tischrede anlässlich eines zu Ehren des berühmten Mr. Krips und mir gegebenen Lunches zu mir: *„lieber Prinz, wenn Sie jetzt wieder nach drüben reisen, in Ihre Heimat, dann sagen Sie Ihren deutschen Landsleuten, dass wir Amerikaner niemals etwas gegen die Deutschen hatten, wir haben sie nie gehasst, auch im Kriege nicht – wenn Ihre Deutschen aber sich weiterhin so schrecklich verleumden lassen, wenn sie weiterhin nichts tun, all diese Lügen zu widerlegen und die Lügner zum Schweigen zu bringen, wenn sie also weiterhin nichts tun, des deutschen Volkes Ehre zu wahren, – dann werden die Deutschen bald keine Freunde mehr in der Welt haben!!!"*

Und gelegentlich dieser gleichen Reise lud mich ein besonders

beliebter Pfarrer, Haupt einer grossen Gemeinde – einst Armeepfarrer beim IMT Nürnberg zur Zeit meiner Haft dort, – ein, in seiner grossen, besonders stattlichen Kirche am folgenden Sonntag d i e Predigt zu halten. Die Gemeinde war bereits schriftlich, mit dem Hinweis auf meine Rede, eingeladen worden. Ich fragte ihn, zu was für einem Thema ich denn sprechen solle, um in englischer Sprache frei reden zu können, müsse ich mich doch jedenfalls etwas vorbereiten, – – – da sagte er: „das Thema, das ich bekanntgegeben habe, lautet: *„Das Unrecht von Nürnberg".* Ich hätte es nur mit Genehmigung der Botschaft meines Staates getan. Er, der Pfarrer, hatte das Erhängen unserer Kameraden im Justizpalast zu Nürnberg miterleben müssen und war stets gegen das Unrecht von Nürnberg gewesen. Seine Familie stammte aus Deutschland.

Auf dem Wege zum Verhör, im Justizpalast zu Nürnberg, sprach mich ganz leise und heimlich ein baumlanger Neger vom Wachbataillon an, und sagte: *„Du, Prinz – – – Du bist Sklave und ich bin Sklave, wir müssen zusammenhalten !"*
Wir waren uns darüber im klaren, dass nicht „die Amerikaner" daran schuld sind, sondern eine ganz bestimmte Art von amerikanischen Staatsbürgern, oft jüdischer Herkunft, Emigranten, zum erheblichen Teil aus Deutschland. Viele von ihnen arbeiteten in den Büros des IMT als Vernehmer usw. Bei ihnen gingen die Verleumder ein und aus. Wenn Lügen einen amtlichen Charakter bekommen, werden daraus sehr leicht Urteile – und wenn es Todesurteile werden! Hören wir zum letzten Mal den guten Le Bon (1841 - 1931):

„Die Geschichte der Verbrechen, die durch die Massen begangen wurden, lässt dies klar erkennen.

Als bezeichnendes Beispiel kann man die Ermordung des Gouverneurs der Bastille, du Launay, anführen. Nach der Eroberung dieser Festung hagelten von allen Seiten aus der aufs äusserste gereizten Menge, die ihn umgab, Hiebe auf den Gouverneur. Man schlug vor, ihn zu hängen, zu enthaupten oder an den Schweif eines Pferdes zu binden. Bei dem Versuch, sich zu befreien, versetzte er einem der Umstehenden versehentlich einen Fusstritt. Da machte jemand den Vorschlag

– dem die Menge sofort zujauchzte – der Getretene solle dem Gouverneur den Hals abschneiden.

Dieser, ein stellenloser Koch, der halb und halb aus Neugierde nach der Bastille gekommen war, um zu sehen, was dort vorging, glaubt, weil dies die allgemeine Ansicht ist, die Tat sei patriotisch, und glaubt sogar, eine Auszeichnung zu verdienen, wenn er ein Ungeheuer tötet. Man gibt ihm einen Säbel, mit dem er auf den blossen Hals zuschlägt; da aber der schlecht geschliffene Säbel nicht schneidet, zieht er ein kleines Messer mit schwarzem Heft aus der Tasche und vollendet (da er als Koch Fleisch zu bearbeiten weiss) erfolgreich seine Operation."

Die Gesamtzahl der Todesopfer der Inquisition in Spanien, Italien und Frankreich, der Englischen Revolution, der Französischen Revolution und der Russischen Revolutionen sowie der marxistischen Aufstände in der Tschecho-Slowakei, Ungarn, Österreich und in Deutschland zu Zeiten der Weimarer Republik lässt sich nur ungefähr schätzen – dürfte aber neun Millionen Menschen übersteigen. Wenn wir dazu rechnen all jene Deutsche – Männer, Frauen und Kinder – die von den verschiedenen Besatzungsmächten in Rumänien, Ungarn, Slowakei, Polen, der Tschechei, dem gesamten Reichsgebiet, Italien usw. umgebracht worden sind, dann dürfte es sich um weit mehr als 600 000 gehandelt haben. Über 10 000 meist sehr junge Männer der Waffen-SS wurden nach Abschluss des Waffenstillstandes ohne jedes Gerichtsverfahren lediglich deshalb umgebracht, weil sie das Blutgruppenzeichen im Arm eingebrannt trugen, um bei Verwundung gleich richtig behandelt werden zu können. Der „Oberste Richter der Waffen SS und Polizei" bestätigte mir schon in Nürnberg, wo ich ihn kennenlernte, dass die Zahl aller Wahrscheinlichkeit nach über 50 000 sei. Des Obersten Richters – Dr. Reinecke – Aussage beim IMT in Nürnberg war derart belastend für die Sieger, dass der Nürnberger Prozess ausgesetzt wurde, bis aus USA die Weisung kam, weiterzumachen. Aber es gab auch in Nürnberg leider zu wenig „Reineckes", sonst hätten der grosse Prozess und all seine Folgeprozesse niemals zu Ende geführt

werden können, denn sie gingen zu einem erheblichen Teil von dem sogenannten Belastungsmaterial deutscher Verräter aus, die sich selbst zu retten versuchten. Wenn wir in Nürnberg zur Vernehmung geführt wurden, bekamen wir manchmal zufällig einige dieser „Herren" zu sehen – frühere Offiziere und Diplomaten, die einst den Eid auf Adolf Hitler leisteten und gar nicht genug ihre „Treue" unter Beweis stellen konnten. Ich weiss aus etlichen von Hitler im kleinen Kreis seiner nächsten Freunde getanen Aussagen, dass er ganz ausserordentlich viel von einer Eidesleistung hielt. Es war ihm unvorstellbar, dass deutsche Beamte oder Soldaten ihren Eid brechen. Er hätte darum auch niemanden zur Eidesleistung gezwungen. Zudem wurde keiner im Zweifel darüber gelassen, dass ein Eid auf „den Führer" stets und unabänderlich verbunden war mit dem Eid auf das Deutsche Reich. Wer also später den Eid auf den Führer vorsätzlich brach, der brach zugleich auch seinen dem Deutschen Reich gegenüber geleisteten Eid. Dies entsprach der Tradition, dem ehemaligen Eid auf „Kaiser und Reich". Man wollte auch aus Sicherheitsgründen den Eid nicht auf ein Menschenleben allein basieren. Die Eidbrecher haben also auch das Reich verraten und das hat meines Erachtens viel mit der erfolgten Teilung Deutschlands zu tun. – Es ist für alle Deutschen Zeit, sich daran zu erinnern und von diesem Standpunkt her der Verleumdung unseres Volkes entgegenzutreten.

Und damit sind wir am Kern des Problems angelangt.

Denn die weltweite Verleumdung alles dessen, was deutsch ist, hat keineswegs zu Zeiten Hitlers angefangen. Es ist nicht wahr, dass sie durch ihn, seine Partei, seine Pläne und Taten hervorgerufen worden ist. Wahr ist, dass diese Verleumdung des deutschen Reiches und Volkes einsetzte, als der Reichsgedanke, durch Bismarck mit dem Preussentum verbunden, allen deutschen Menschen eine gewaltige Chance bot. Je mehr die Verleumder sich mit all ihrem Hass auf den Kaiser und seine Fürsten konzentrierten - und später dann auf Adolf Hitler und seine Bewegung – umso mehr war ihr grosses und *einziges* Ziel: die Vernichtung des Reiches und die völlige

Entmachtung des deutschen Volkes!

Die Methodik der Verleumdung lässt das nur allzu deutlich und immer wieder von neuem erkennen. Warum sonst regen sich eben die gleichen Kreise denn überhaupt nicht auf, wenn andere Staaten, andere politische Mächte, andere Völker viel, viel Schlimmeres tun – als das, was unserem Volk angedichtet wird? !

Die Geschichte der Deutschen hat nichts aufzuweisen, was auch nur im Entferntesten zu vergleichen wäre mit der Inquisition, mit der englischen und der französischen Revolution, mit den russischen Revolutionen und mit allem, was uns Deutschen nach Abschluss des Waffenstillstandes von einigen Siegermächten angetan worden ist. Wobei ich ausdrücklich erwähnen muss, dass meines Erachtens auch diese Siegermächte keineswegs die Schuldigen sind – sondern dass der fast immer mehr oder weniger anonym kämpfende Schuldige jene Macht ist, die ausschliesslich mit Verleumdung und Hetze arbeitet und zwar seit über 100 Jahren! Eben diese Macht arbeitet systematisch nicht für *ein* Land und aus *einem* Land, sondern stets international. Ein grenzenloser Missbrauch der Demokratie in sehr vielen Staaten dieser Erde bietet jener internationalen Gangsterbande der Verleumder jede Möglichkeit, grosse Teile der Menschheit zu terrorisieren, damit es bald keine Völker, sondern nur noch eine „Masse Mensch" gibt, welche sich nach Belieben verschachern lässt. Weil unser Volk so gut war und tüchtig und angesehen, steht es seit Jahrzehnten als Nr. 1 auf der Abschussliste jener Verleumder. Ein Europa ohne das Deutsche Reich ist nicht mehr das „Abendland". Und gerade die dem Materialismus immer mehr verfallende Menschheit braucht ein „Abendland".

> „Es ist möglich, dass der Deutsche noch
> einmal von der Weltbühne verschwindet;
> denn er hat alle Eigenschaften,sich
> den Himmel zu erwerben, aber keine
> einzige, sich auf Erden zu behaupten,
> und alle Nationen hassen ihn wie die
> Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber

wirklich einmal gelingt, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand entstehen, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Grabe kratzen möchten."

Hebbel, Tagebücher, 4.1.1860.

— — — — — — —

Und damit komme ich zum „Diktator" Hitler. Heute gilt er dank der Feindpropaganda in der ganzen Welt als der Prototyp des Diktators. Also des „Alleinherrschers". Die Diktatur kann durch einen Einzelnen oder eine Gruppe (Parteidiktatur) ausgeübt werden, schreibt nach 1945 BERTELSMANN's grosses Lexikon. Nach ihrem Ursprung aus der römischen Republik gilt die Diktatur als Auftrag zur Beseitigung gewisser Notstände (Krieg, Bürgerkrieg), ihre Dauer ist damit zeitlich begrenzt, ihre Ausübung an bestimmte Regeln gebunden." .....
„In der modernen Geschichte ist die Diktatur eng mit dem Aufkommen der modernen Verfassungen verbunden. Sowohl in der englischen Revolution von 1642/49 wie in der französischen von 1789/99 endete die ursprüngliche freiheitliche Volksbewegung in der Diktatur, die hier nicht von Einzelnen, sondern von bestimmten Gruppen und nicht im Auftrag, sondern aus eigener Machtvollkommenheit unter Berufung auf religiöse Motive oder das Recht der Volkssouveränität ausgeübt wurde. Auch hier wurde die Diktatur als vorübergehende Massnahme zur Heranbildung eines neuen Geschlechts und zur Ausrottung der alten, verderbten Generation angesehen, sie endete jedoch in der Alleinherrschaft eines Cromwell oder Napoleon.

— — — „dabei wird oft übersehen, dass auch das moderne Strafrecht die kommissarische Diktatur als Notstandsmassnahme kennt, so die Weimarer Verfassung (§ 48) — auch Ermächtigungsgesetz — — — Eine Staatsform, in der die Ausübung der Staatsgewalt in oberster Zuständigkeit bei e i n e m Staatsorgan zusammengefasst ist (so) im Dritten Reich anfangs beim Staatskabinett, später beim Staatsoberhaupt, in der SU beim

Parlament, wobei wohl aus organisatorischen Gründen eine Gewaltentrennung durchgeführt, nicht aber der Grundsatz der Gewaltenhemmung verwirklicht ist; – – – – – – „Die Diktatur ist regelmässig auch totalitärer Staat, dagegen in der Gegenwart nur selten absoluter Staat; vielmehr überwiegt die konstitutionelle Diktatur."

Wenn im Falle Hitler's überhaupt von „Diktatur" die Rede sein konnte, so m. E. nur von einer konstitutionellen Diktatur, denn er handelte vor allem in wesentlichen Fragen niemals ganz allein, weitaus meistens im Rahmen der einschlägigen Gesetze und im Einvernehmen mit der Reichsregierung. In ganz besonderen Fällen hat er bekanntlich das Volk abstimmen lassen und sich danach gerichtet (Saarland, Nachfolge Hindenburgs, Ermächtigungsgesetz) – sei es durch Volksabstimmung, sei es durch den Reichstag). Er hätte ganz sicher 1933 auch ohne Abstimmung im Reichstag zur Macht kommen können. Aber er stellte sich und seine Regierung unter die Entscheidung des alten Reichstages, wo mancher für ihn stimmte, der – wie der spätere Bundespräsident Theodor Heuss und der Bundeskanzler Adenauer – es bestimmt ehrlich meinte und ihm die Stimme gab, ohne der NSDAP anzugehören.

Hitler selbst hat sich niemals eingebildet, die Macht eines Diktators zu haben. Sein im Krieg gemachtes Zugeständnis „wenn einer von uns die Macht eines Diktators hat, dann ist es Roosevelt – der hat in seinem Land viel mehr zu sagen als ich in meinem –", besagt meines Erachtens viel. Und Stalin hielt er für noch viel mächtiger als Roosevelt.

Als Hitler in das Palais des Reichspräsidenten einzog, da wollte er einige bauliche Verbesserungen. Vor allem passte ihm das entsetzlich altmodische Badezimmer Hindenburgs nicht. Er liess die Einrichtung also modernisieren, ohne besondere Kosten zu verursachen. – Da teilte ihm der Reichsrechnungshof mit, er müsse die Kosten selber tragen und ausserdem hätte er keine Genehmigung zu der Veränderung gehabt. – Hitler vertrat den Standpunkt, dass die uralte Einrichtung des Badezimmers ohnehin hätte verschwinden müssen und er sei

der Meinung, dass der „Führer und Reichskanzler" doch wohl über eine Badewanne allein entscheiden dürfe, damit nicht unnütze Zeit vergeudet werde. Er hat dann, so viel ich weiss, die Kosten aus seinem Privatvermögen bezahlt. Immerhin war das Palais Staatsbesitz.

Es war ungefähr zu der gleichen Zeit, als Hitler meiner Frau und mir – auf unseren Wunsch – unter anderem auch sein Schlafzimmer zeigte. Es war ein etwas dunkles, recht schlicht eingerichtetes Zimmer mit einem ziemlich altmodischen, sicher nicht sehr bequemem Bett. Darüber hing ein Bild seiner Mutter, welches er sich – wohl nach einem Foto – hatte malen lassen. Er sagte, es sei sehr ähnlich und eine der ganz wenigen Andenken an seine Familie, die er habe; er hänge sehr daran und freue sich jeden Tag, es zu besitzen. Dieses eher spartanische Zimmer war ganz gewiss kein Rahmen für Ausschweifungen irgendwelcher Art, wie sie ihm von Geschäftemachern angedichtet worden sind.

In den Jahren 1922/35 waren meine Frau und ich oft mehrmals in einer Woche, mindestens aber 1 - 2 mal abends bei ihm in seiner Privatwohnung in der sogenannten Neuen Reichskanzlei. Die Wohnung war geräumig, aber unpersönlich. Er mochte sie nicht. Man sass zusammen um einen grossen, niedrigen runden Tisch – in Sesseln oder auf Stühlen, bekam Tee serviert und Gebäck und kleine belegte Brote. Es wird heute oft behauptet, er habe andere nicht zu Wort kommen lassen. Genau das Gegenteil war richtig. Er bat die anderen, etwas zu erzählen, aus ihrem Leben usw. Er machte Witze, um die Unterhaltung aufzulockern und andere zum Mitmachen zu bewegen. Aber wenn das absolut nicht glückte und er schliesslich von allen gebeten wurde, doch selbst zu erzählen, da das doch in vieler Beziehung interessanter sei – dann gab er nach und erzählte stundenlang. Und ich muss sagen, es war sehr oft ein grosses Erlebnis, denn der Mann hatte ein hochinteressantes Leben bereits hinter sich. Er sah alles rückblickend mit einer unwahrscheinlichen Objektivität und daher verblüffenden Bescheidenheit.

Ich weiss, viele werden mir das nicht glauben – ich kann es

nicht ändern. Ich schreibe nicht, um irgend jemandem einen Gefallen zu tun, sondern um der Wahrheit zu dienen. Kann ich dafür, dass ich den schlechten Hitler niemals kennen gelernt habe? Müsste ich einen noch schlechteren erfinden? Wem würde ich damit helfen? Meinem Volk ganz sicher nicht, und auch seinen Feinden auf die Dauer nicht.

Ich kannte sehr viele bekannte, ja auch berühmte Künstler, Politiker, Staatsmänner, etliche regierende Monarchen – fast möchte ich sagen „rund um die Erde". Mit vielen von ihnen war ich befreundet – genau so gut befreundet wie mit sehr vielen völlig unbekannten Arbeitern, Bauern und Soldaten. A b e r – so einen Mann wie Adolf Hitler hat es meines Erachtens auch nicht einmal ungefähr ein zweites Mal gegeben. Es ist sehr schwer, darüber zu schreiben, ohne ausgelacht oder gar verdächtig zu werden: wenn ich aber ganz ehrlich und wahr aussagen soll – und nur darum geht es mir ja – alles andere wäre nicht nur sinnlos, sondern auch schlecht – dann *muss* ich zugeben, dass er ganz bestimmt ein ganz ausserordentlicher Mensch gewesen ist. Ich habe mich oft und allen Ernstes gefragt, ob der Mann überhaupt mit anderen Menschen zu vergleichen ist – ob man ihn nicht unter einem anderen Aspekt anzusehen hat.

In einer grossen, älteren Villa, vor den Toren von Wien, gibt es über den Weinbergen am Kahlenberg einen netten Keller, in dem sich nach dem 2. Kriege die höheren amerikanischen Offiziere sehr gern abends versammelten. Eine Trinkstube, hätte man auch sagen können, ringsum ausgemalt mit Ornamenten zwischen dem Gebälk. Die Besitzerin, die schöne Fürstin Wittgenstein, führte mich dahinein und bat mich, diese Malereien zu kritisieren und erst danach die Sprüche zu lesen, welche kunstvoll dazwischen gemalt worden waren. Ich sah mir alles sehr genau an und sagte, ohne irgendwie informiert zu sein: „mir scheint, dass der Maler zugleich ein Gefühl für Architektur – ganz gewiss für gewisse Naturgesetze, zum Beispiel den „Goldenen Schnitt" hat, denn das passt alles so großartig zusammen. –" „Das ist sehr interessant", sagte die Fürstin, „und nun sollst Du die Sprüche lesen". Ich

las – wörtlich kann ich es nicht mehr wiedergeben, aber sinngemäss ganz genau: „ich weiss, dass mein Leben ein ganz ungewöhnliches, ausserordentliches sein wird, aber das Ende wird eine Katastrophe sein!" – Da sagte die Fürstin, übrigens keineswegs eine Nationalsozialistin, –: „das alles hat ein Lehrling gemalt und geschrieben. Auch die Worte stammen ganz von ihm, so erstaunlich sie sind. – – – Und hier ist die quittierte Rechnung, welche ich in den alten Akten gefunden habe: und auf der Rechnung stand zu lesen, dass alle Arbeiten von dem Malerlehrling Hitler,Adolf,ausgeführt wurden."

Das waren nicht Ornamente, Worte, Gedanken, welche mit Gewalt zu tun haben – das war der Ausdruck sehr tiefen Gefühlslebens, wenn wir es absolut beim rechten Namen nennen wollen: es war etwas Faustisches in diesem letzthin immer rätselhaften Menschen.

Als einmal eine Unterhaltung zwischen ihm und Dr. Goebbels ungefähr in einen Disput über „das Faustische" im deutschen Menschen mündete, da wurde Hitler äusserst ernst und, fast möchte ich sagen, etwas melancholisch, wie ich ihn sonst niemals erlebte. Ich musste an einen Ausspruch von Dr. Goebbels denken: „manchmal ist er mir unheimlich – als lebt er nicht allein in dieser Welt – ganz verstehen werde ich ihn nie, er ist mehr als ein Mensch – es gibt niemanden, der ihn so studiert hat wie ich, und merkwürdigerweise ist er gerade dann am faszinierendsten. Doch wer gibt sich schon die Mühe, diesen Mann wirklich kennenzulernen, wer denn – wer weiss von seiner hervorstechendsten Eigenschaft? Seiner Bescheidenheit gegenüber dem Schicksal! Wer ahnt das? Nicht einer! Wenn sie merken würden, dass er nicht ihr Götze werden will, auch nicht ihr Gott, – dass er nur seiner Aufgabe lebt, die nicht „von dieser Welt" allein ist – – dann würden sie ihn fürchten, weil sie nichts Wirkliches wissen."

Ich habe mir die grösste Mühe gegeben, Goebbels Worte so genau wie möglich aus der Erinnerung zu rekapitulieren. Ich habe sie erst niedergeschrieben als sie mir so nahe waren, dass ich ihn zu hören glaubte. Natürlich half mir dabei wesentlich die Tatsache, dass dieses Thema mich damals wie kaum ein

anderes interessierte.

Sir Houston Stewart Chamberlain schrieb in seinen „Grundlagen des 20. Jahrhunderts – 1. Band / Kapitel Erben – u.a.: „Denn die Askese steigert die intellektuellen Fähigkeiten und gipfelt, wenn mit eiserner Konsequenz durchgeführt, in der vollen Bewältigung der Sinne; diese mögen dann immerhin weiter, gleichsam als Material für die Phantasie, der mystischen Andacht einer heiligen Theresa oder der mystischen Metaphysik eines Chandogya dienen, fortan sind es dem Willen dienstbar gemachte, durch die Gewalt des Gemütes gehobene und geläuterte Sinne, was der indische Religionslehrer auszudrücken sucht, indem er schreibt: „der Wissende ist schon bei Lebzeiten körperlos." –

An anderer Stelle schreibt Chamberlain zu dem gleichen Thema: „Denn nicht in dem, was er tun *wollte,* sondern in dem, was er hat tun *müssen,* liegt die Grösse jedes ausserordentlichen Mannes." Wer veranlasste denn den jungen Malerlehrling Hitler, jene Worte in dem Keller der Villa am Kahlenberg zwischen die Ornamente zu malen? Es wäre sinnlos gewesen, das zu tun, – wenn er es nicht hat tun *müssen.* Nur eine höhere Kraft konnte ihm den Mut und die Entschlusskraft dazu geben. Dass er – der junge Hitler – die Arbeiten machte, steht ausdrücklich durch den Meister bestätigt auf der Rechnung.

Und diese Gedanken, die so nahe liegen in dem gegebenen Fall, machen uns darauf aufmerksam, dass jedes wirkliche Genie in etwa zumindest ein Universalgenie gewesen ist.

Ich selbst habe erlebt, dass Hitler absolut dominierend war in rein technischen Gesprächen mit führenden Männern der Mercedes Benz-Werke, also einer Elite von Technikern.

Ich habe erlebt, wie er in einem Gespräch mit dem italienischen Justizminister, als dieser das Parthenon genau beschreiben wollte, dessen architektonische Angaben bestritt. Es handelte sich darum, dass Hitler die Gesetzmässigkeit der Schönheit unter Beweis zu stellen wagte und der Minister dies den Griechen nicht gönnte. – Schliesslich bat Hitler mich, ihm einen Zeichenblock, Lineal und Stifte zu besorgen – Radier-

gummi lehnte er ab. Kurze Zeit später, unterbrach er das Gespräch mit dem Minister und zeichnete sehr schnell eine genaue Ansicht vom Parthenon. Aus dem Kopf, ohne jede Hilfe und völlig unvorbereitet, denn niemand ahnte, dass das Gespräch zu diesem Thema führen würde und zwar durch den Italiener. Als die Zeichnung fertig war, wurde ein Lexikon geholt, in dem die Masse angegeben waren. Sie stimmten – umgerechnet natürlich – haargenau mit denjenigen der Hitler'schen Zeichnung überein. Und dann war es Hitler ein Leichtes, dem italienischen Minister nunmehr nachzuweisen, in welcher Beziehung das Naturgesetz vom „Goldenen Schnitt" als das Gesetz der Schönheit in dem herrlichen Bau entscheidend ist.

Dienstlich oder politisch war ich für Hitler sicher nichts Besonderes. Aber gesellschaftlich gesehen mochte er uns, meine erste Frau – Alexandra Gräfin zu Castell-Rüdenhausen – glaube ich sehr gern – bis andere uns von ihm fernhielten. –

Ich war nicht häufig in München. –
Eines Tages, als ich dort zu tun hatte, ging ich am „Braunen Haus" vorbei und gerade in diesem Augenblick trat er heraus auf die Strasse, ganz allein. Er sah mich, begrüsste mich und fragte, ob ich mitkommen wolle, er sei im Begriff, den grossen Neubau nebenan zu besichtigen, da müsse etwas geändert werden. Ich freute mich und begleitete ihn gern. Wir trafen auf dem Bau einige wenige Arbeiter, die ihn behandelten, als sei er einer der ihrigen, nur besonders beliebt. Seine Beziehung zum Menschen schlechthin schien mir immer eine besondere.

Hören wir doch gerade hier einmal Oswald Spengler, über den er nicht gern sprach, zum Abschluss seines zweiten Bandes UNTERGANG DES ABENDLANDES:

„Der letzte Schluss faustischer Weisheit, wenn auch nur in ihren höchsten Momenten, ist die Auflösung des gesamten Wissens in ein ungeheures System morphologisch-historischer Verwandtschaften. Dynamik und Analysis sind dem Sinne, der Formensprache, der Substanz nach identisch mit den Bildungen der gotischen Architektur und des dynastischen Staates, den Tendenzen unseres mehr und mehr sozialistischen

Wirtschaftslebens und unserer impressionistischen Ölmalerei, der Instrumentalmusik und der christlich-germanischen Dogmatik. Ein und dasselbe Weltgefühl redet aus allen. Sie sind mit der faustischen Seele geboren und alt geworden. Sie stellen ihre Kultur als historisches Phänomen in der Welt des Tages und des Raumes dar. Die Vereinigung der einzelnen wissenschaftlichen Aspekte zum Ganzen wird alle Züge der grossen Kunst des Kontrapunktes tragen. Eine infinitesimale Musik des grenzenlosen Weltraumes – das ist immer die tiefe Sehnsucht dieser Seele im Gegensatz zur antiken mit ihrem plastisch-enklidischen Kosmos gewesen. Das ist, als Denknotwendigkeit des faustischen Weltverstandes auf die Formel einer dynamisch-imperativischen Kausalität gebracht, zu einer diktatorischen Naturwissenschaft gestaltet, ihr grosses Testament für den Geist kommender Kulturen – ein Vermächtnis von Formen gewaltiger Transzendenz, das vielleicht niemals eröffnet werden wird. Damit kehrt eines Tages die abendländische Wissenschaft, ihres Strebens müde, in ihre seelische Heimat zurück."

Gegen Ende des 2. Weltkrieges gab es das ausgezeichnete Buch Kurt Pfisters über Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen, den man zu seiner Zeit schon den „Verwandler der Welt" nannte. Dieses Buch, so wusste ich, hat Hitler sehr gefallen und beschäftigt. Meine Frau kaufte es, tatsächlich mit den letzten Groschen für mich 1945, um es mir ins Lager zu schicken. Da wir Gefangenen dort in jeder Beziehung menschenunwürdig zu leben gezwungen waren, musste sie es unter grösster Gefahr ins Lager hineinmogeln. Und ich durfte es nur ganz heimlich lesen. Es war – das wusste sie – für mich sicher von entscheidender Bedeutung. Später – Jahre danach – sagte sie mir, ihr seien in dem Buch so viele Parallelen aufgefallen und sie habe gewusst, dass diese mir sehr helfen würden, am Leben zu bleiben. Und so war es dann auch. Es gibt tatsächlich Parallelen, nicht nur im Politischen – Reichsidee-Abendland – sondern auch im rein Menschlichen. – Bosshart hat einmal

geschrieben: „Das Genie hat etwas vom Instinkt der Zugvögel." – Es besagt gar nichts, wenn die Menschen dann entgegnen: „Ja, aber er endete in der grössten Katastrophe!" Wir Menschen sind offenbar nicht geschaffen, zu wissen, warum wir leben. Und was in Wahrheit hinter uns liegt. Vielleicht würde uns das nur verrückt machen. Unsere Aufgabe ergibt sich aus unserer Pflicht und unsere Pflicht aus den der Natur innewohnenden ethischen Gesetzen. Diese sind in uns und überall,um uns zu erkennen, für jeden. Und die Wunder der Natur sollen uns reizen, den rechten Weg zu gehen, denjenigen der ewigen Ordnung der Natur.

Man ist heutzutage mit der Beurteilung sogar der genialsten Menschen geradezu verbrecherisch leichtfertig. Man lügt und betrügt nicht einmal um der Ideale, sondern nur um der klingenden Münze willen. Tiefer geht es nicht. Die Ebbe ist am tiefsten Punkt angekommen, es ist höchste Zeit, dass die Flut über sie hinweg rast, sie niederzwingt, den ganzen Dreck aufs Land schwemmt, auf dass er in der Sonne verbrennt und das Wasser wieder so klar macht, dass wir wenigstens da, wo wir stehen können, auf den Grund sehen können.

Nicht Kritiken und Wissenschaft halfen mir, den Menschen Hitler zu erkennen, sondern die Beobachtung seines Denkens. Ich hatte das Glück, ihn ohne dienstliche Verpflichtungen erleben zu können und ohne jede Voreingenommenheit. Ich war von ihm der Herkunft nach wohl das krasseste Gegenteil. Jeder von uns hat das dem anderen gegenüber ganz offen zugegeben. Diese Tatsache war wahrscheinlich der Schlüssel zum späteren Verstehen, welches auch auf Gegenseitigkeit beruhte. Ich war für ihn meiner Herkunft wegen interessant und zwar, weil er in mir einen revolutionären Menschen entdeckte.

Er hat es mir später gesagt. Ich war für ihn zunächst ein Rätsel — wie er für mich. Vertrauen zu mir gewann er auf eine für ihn typische Weise: dadurch nämlich, dass er sah, wie sehr gut meine Ehe funktionierte. Gerade das hatte er bei einem Menschen meiner Herkunft wohl nicht erwartet. Er freute sich immer über glückliche Ehen. Das hatte, glaube ich, irgendwie mit seiner Mutterliebe zu tun. Wenn er bei seinen

Freunden und Kameraden eine unglückliche Ehe sah, dann ruhte er nicht, bis er die Eheleute wieder miteinander versöhnen konnte. So auch bei der Goebbels'schen Ehe. Ich habe das in vielen Fällen erlebt und manchmal waren die Betreffenden meines Erachtens diese Mühen des Staatsoberhauptes gar nicht wert. Im Falle Goebbels war es ein Segen, dass er es tat. – Immer ging ihm das Menschliche vor dem Politischen – oder besser gesagt: das Politische galt ihm als solches nur so weit, wie es vom Menschlichen her berechtigt erschien.

Und hier kommen wir zu seinem Mangel an Menschenkenntnis. Wobei ich einschränkend feststellen muss, dass das Wort „Menschenkenntnis" in diesem Zusammenhang vielleicht nicht ganz das Richtige ist oder zumindest einer Erklärung bedarf. Er wusste wohl einen treuen von einem untreuen Menschen zu unterscheiden, einen arbeitsamen von einem faulen, einen ehrlichen von einem unehrlichen usw. Aber es gab Eigenschaften bei ihm, welche ihn bei der Beurteilung von Menschen ablenkten. So neigte er dazu, bei Menschen, die ihm in schwersten Zeiten treu zur Seite gestanden hatten,– später auftretende schlechte Eigenschaften und Taten allzu leicht zu übersehen, zu vergeben. Einer der eklatantesten Fälle in diesem Zusammenhang war der Gauleiter von Mittelfranken – Julius Streicher – der sich immer schlechter benahm, schliesslich geradezu skandalös – den Hitler oftmals zur Rede stellte, sogar ganz aus dem Verkehr zog – aber nach Jahren dann doch wieder sozusagen rehabilitierte, was niemand von uns, auch Dr. Goebbels, nicht verstehen konnte. Julius Streicher hatte immerhin Jahre lang mit seiner Zeitschrift DER STÜRMER einen antisemitischen Feldzug geführt, der prinzipiell mit der offiziellen Einstellung der NSDAP nicht nur nichts mehr zu tun hatte, sondern darüber hinaus uns alle in ein falsches Licht brachte. Goebbels hat bei Hitler oftmals das Verbot des STÜRMER verlangt – bis er aber damit bei Hitler Erfolg hatte, verging eine lange Zeit grosser Fehler. Ein Mann wie Streicher hätte gerade deswegen, weil er zu den ersten Mitgliedern gehört hatte und früher ein treuer Gefolgsmann gewesen war, besonders schwer bestraft werden müssen. Er wurde als Gauleiter abgesetzt, aber das genügte nicht.

Mit dem Führer der DEUTSCHEN ARBEITSFRONT – Dr. Robert Ley – war es nicht viel besser. Als ich Hitler persönlich schon im Jahre 1929 sagte, dass Ley mich und eine Reihe anderer Menschen in übelster Weise um unser Geld betrogen habe, uns der grössten Not aussetzte – da antwortete Hitler: „ich habe Ihnen nie geraten, Ley Geld zu leihen – ich habe nur mit dem Gauleiter, nicht mit dem Geschäftsmann Ley zu tun, tut mir leid, ich kann ihnen nicht helfen!" Ich wandte ein: „Ich habe aber Ley nur vertraut, weil ich annahm, ein Gauleiter ist kein Strolch", da sagte Hitler, er sei nicht imstande, das Privatleben all seiner Unterführer zu kontrollieren. „Sehen Sie sich die anderen Parteien an – jede der grossen Parteien hat mehrere Ley's in ihrer Führung – das ist schlimm, aber leider nur sehr schwer und allmählich zu ändern. Ich werde auf Ley achtgeben, das verspreche ich Ihnen – aber Ihr Geld müssen Sie sich allein von ihm zurückholen." – Es ist mir etliche Jahre später zu einem geringen Teil gelungen.

Und der dritte Fall dieser Art, den ich selbst erlebte, war Alfred Rosenberg, der Balte, Leiter des Aussenpolitischen Amtes der NSDAP. Er machte auf Kosten der deutschen Politik Adolf Hitlers nach eigenen Vorstellungen baltische Politik, welche mit denen Hitlers zum Teil überhaupt nicht übereinstimmte. Wie konnte nur ein Balte deutsche Aussenpolitik machen? Er war in der „Kampfzeit", also vor 1933, der Chefredakteur des „VÖLKISCHEN BEOBACHTER" gewesen, der grössten der Parteizeitungen. Im Kriege war er der „Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete" und damit verantwortlich für die entsetzlichen Fehler, welche man mit den uns so ausserordentlich zugetanen Ukrainern machte. – Dr. Goebbels sagte mir damals, er glaube zu wissen, dass Rosenberg ein russischer Spion sei – sicher sei es seine Freundin. Goebbels wollte nicht, dass zwischen Herren der Auslandsabteilung seines Ministeriums und dem sogenannten AMT ROSENBERG Verbindungen bestanden (im Krieg).

Rosenberg hielt aber engste Verbindung mit Martin Bormann,

welcher zunächst unter Rudolf Hess der Stabsleiter beim STELLVERTRETER DES FÜHRERS war. Bemerkenswerterweise wurde anlässlich des Englandfluges von Hess der politisch völlig unwichtige Adjutant von Hess eingesperrt, der politisch aber sehr exponierte Stabsleiter von Hess, Herr Martin Bormann, in die Reichskanzlei berufen und dann zum Chef der „Parteikanzlei des Führers und Reichskanzlers" – mit Sitz in der Reichskanzlei! – gemacht. „Reichsleiter" Bormann war in den Jahren 1943 bis 45 der mächtigste Mann nach Hitler. Dies weiss ich aus eigener, trüber Erfahrung und auch persönlich von Dr. Goebbels. Goebbels nannte Anfang 1945 in meiner Gegenwart Bormann und den Leibarzt Professor Morell: „die Verbrecher in der Reichskanzlei".

Auch Bormann hatte aus zurückliegenden Zeiten meines Wissens Beziehungen zu der UdSSR. Nach Dr. Goebbels Ansicht aber „genau die falschen".

Professor Morell hat meines Wissens vor dem IMT in Nürnberg zugegeben, dass er Hitler umbringen wollte. Ich glaube eher, dass er ihn durch seine Injektionen zu einem gehorsamen Werkzeug einer bestimmten Clique von massgebenden Politikern machen wollte.

Dass Hitler in der Reichsregierung Dönitz – neben Goebbels – ausgerechnet Martin Bormann unterbrachte, hat meines Erachtens mit Hitlers letztem grossen Vorhaben zu tun: Bündnis mit der UdSSR gegen die USA. Hitler telegrafierte in letzter Stunde an Heeresgruppe Kesselring „unter allen Umständen noch durchhalten, Vereinigung mit den Russen gegen die Amerikaner steht unmittelbar bevor."

Dass eine solche Vereinigung schlagartig ein vollkommen anderes Bild geschaffen hätte, erscheint mir sicher. Deutsche und Russen zusammen hätten im Handumdrehen ganz Europa in ihre Hand bekommen. Zumindest würde es heute noch ein Deutsches Reich geben und keine Verleumdung unseres Volkes. Niemand würde das wagen.

Deutschland – Europa – wären heute dominierend auf dieser Erde – das Dritte Reich hätte das Erbe des ersten antreten

können und der internationale Kapitalismus hätte ausgespielt. Goebbels muss noch ein wenig begründete Hoffnung gehabt haben, sonst würde er nicht kurz vor seinem Tode noch fast eine Stunde lang mit dem Marschall Schukow telefoniert haben können.

Wir sehen daraus ganz deutlich, dass eben derselbe Hitler, welcher im Verlaufe des Krieges vier Mal den Feinden einen äusserst fairen Friedensvertrag anbot und nicht einmal eine Antwort bekam – sogar in allerletzter Stunde noch die Kraft aufbrachte, total umzuschwenken und das Äusserste zu wagen. Das wird es wohl gewesen sein, als er in seiner letzten ganz grossen Rede zum deutschen Volk sagte, er hoffe vom Volke verstanden zu werden, wenn er etwas ganz Ausserordentliches zu wagen gezwungen sei.

Im Kriege hängt logischerweise zu viel vom Feinde und dessen Haltung ab, als dass man den eigenen Staatsmann wirklich mit Recht erschöpfend beurteilen kann. Ganz gewiss war der Gefreite Hitler auch als Feldherr ein Genie. Keiner seiner vielen Generale, unter ihnen viele von grosser Begabung und reicher Erfahrung, hat ihn als solchen abgelehnt, die meisten haben ihn bewundert. Er wusste auch in diesem Zusammenhang sehr Vieles, was er niemals gelernt haben konnte. Wie oft habe ich Generale sagen hören: „woher hat er eigentlich all die Voraussetzungen dazu? Ist das *nur* Instinkt?"

Hitler hasste es, gepriesen zu werden. Er mochte es gar nicht, wenn man ihn sozusagen vergötterte. Aber die politische Propaganda wollte mit ihm werben. Und die Bedeutung dieser Werbung zur Verbreitung seiner Idee des nationalen Sozialismus konnte er nicht bestreiten. Von Laotse stammt diese Aussage, welche – so meine ich – ausgezeichnet zu Hitler passt:

> „Der Weise stellt sein Selbst hintan – und siehe: Es tritt hervor. Er gibt auf sein Selbst – und siehe: Es wird bewahrt."

Tatsächlich wurden diejenigen ihm zum Verhängnis, denen er half, ohne ihnen helfen zu müssen. Und in dieser Beziehung

ist sein Schicksal dasjenige aller wirklich Grossen. Wie Friedrich Nietzsche 1885 an seine Schwester schrieb:

> „Es scheint mir, dass ein Mensch bei dem allerbesten Willen unsäglich viel Unheil stiften kann, wenn er unbescheiden genug ist, denen nützen zu wollen, deren Geist und Wille ihm verborgen ist."

Hitler hat doch ganz zweifellos dem deutschen Volk und Reich ganz ausserordentlich viel Gutes getan. Jeder ernsthafte, gerechte Kritiker muss das sehen und zugeben Es wäre sinnlos und nur sehr nachteilig für alle, dies zu leugnen.

Seine Idee der Verbindung von Nationalismus und Sozialismus war gewiss eine neue und sehr gute. Es gelang ihm durch sie, die grössten Gegensätze im Volk auszugleichen und so einen inneren Frieden herzustellen, wie es ihn zuvor in keinem Volk dieser Erde vorher oder nachher gegeben hat. Dieser wohl einzigartige Zustand dauerte von 1933 bis zur Olympiade 1936 ungefähr. Von da an begann sich eine Veränderung einzuschleichen, die sich sehr viel später, gegen Ende des Krieges öffentlich bemerkbar machte.

Der erste Anstoss dazu war die Entmachtung der SA, die am 30. Juni 1934 begann. Sie war ein entscheidender Schlag gegen die nationalsozialistische Revolution. Ich habe dies am Abend des 30. Juni 1934 zum ersten Mal zu spüren bekommen. Ich war mit meiner Alexandra bei dem Ehepaar Goebbels zu Besuch, als Hitler, eben in Berlin angekommen, uns eingehend und genau berichtete, wie dieser fatale Tag für ihn verlaufen war. Er wusste, dass ich Truppführer der SA war und einer von drei Adjutanten des SA-Obergruppenführers der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, allerdings nur pro forma, dispensiert vom SA-Dienst als Adjutant des Ministers.

Während dieses Gesprächs am Abend jenes erschütternden Tages, fragte mich Hitler ganz unvermittelt: „Wo sind Sie eigentlich heute gewesen – der Obergruppenführer Ernst, Ihr Vorgesetzter, war doch auf der Flucht gefasst worden – und ist inzwischen erschossen!" Ich antwortete, ich habe im Ministerium wie immer Dienst getan. „Da haben Sie aber Glück gehabt, wenn Sie mit Ernst zusammen geschnappt worden wären, hätte ich Sie wohl kaum retten können." Diese Antwort traf mich wie ein Strahl eiskalten Wassers. Und meine Frau war empört, sie hat ihm diese Antwort niemals verziehen. Es war ohne Zweifel richtig, dass er gegen Röhm und die korrupten unter den höheren SA-Führern mit aller Schärfe vorging – insbesondere, dass er es selbst tat, in höchster Gefahr, – aber er durfte keinesfalls zulassen, dass seine SA – das Rückgrat der Revolution – die er zu einmaliger Selbstdisziplin erzogen hatte – nun politisch ausgeschaltet wurde. Er gab damit die Revolution frei für ganz andere Kräfte und das war der Anfang vom Ende.

Unter den Erschossenen – und zwar zu Unrecht Erschossenen – waren zwei meiner besten Freunde: Gruppenführer Schneidhuber und Freiherr von Wechmar, Brigadeführer.

Natürlich haben wir uns – mehr als irgendjemand sonst – jahrelang gefragt, warum er so handelte. Drei Faktoren haben ihn dazu gedrängt: die Partei (später unter Einfluss von Bormann), der Reichsführer SS, welcher eine eigene Macht aufzubauen im Begriff war und der einstige Stabschef der SA, Hermann Göring, der nun glaubte, eine nationalsozialistische Luftwaffe als Hausmacht aufbauen zu können.

Als am 30. Juni 1934 nachmittags gegen 17 Uhr Adolf Hitler aus München kommend in Tempelhof landete, war zum ersten Mal eine Kompanie Luftwaffe zum Ehrensalut angetreten. Hitler sollte dadurch überrascht und erfreut werden. Hitlers Gesicht verfinsterte sich, Goebbels war wütend, und von der Luftwaffe nahm Hitler so gut wie gar nicht Kenntnis.

Als ich am Vormittag dieses selben Tages in meinem Büro am Wilhelmplatz sass und auf meinen Minister wartete, erschien Göring plötzlich bei mir, begrüsste mich und ging sofort zum

grossen Fenster. Trommelte mit seinen Fingern auf der Fensterscheibe und sagte, ohne mich anzusehen: „Wissen Sie eigentlich, was los ist?" Ich antwortete, dass ich fast nichts wisse. Da antwortete er, für mich völlig unverständlich: „Der Stabschef Röhm wird heute erschossen." Röhm war ausserdem Reichsminister. Röhm hat sich selbst erschossen. Und das mit Recht, weil er als Stabschef der SA völlig unmöglich war, menschlich verkommen und daher ein Verräter. Die Wehrmacht scheint mir eine Doppelrolle gespielt zu haben.

Der Ausfall der SA brachte automatisch eine Zurücksetzung der ALTEN GARDE der Partei mit sich, denn die meisten Angehörigen der ALTEN GARDE gehörten schon seit vielen Jahren auch der SA an. Somit führte der 30. Juni 1934 langsam aber sicher zur Ausschaltung der Revolution. Sie fand fortan nur noch sozusagen „im Saale statt".

Und damit war der Weg frei für alle diejenigen, welche nun so bald wie möglich in die Partei eintreten wollten, um auf irgendeine Weise am äusseren Erfolg dieses Staates und Volkes mitzuverdienen. D i e s e Menschen wurden von den eigentlichen Nationalsozialisten verächtlich „die N a z i s" genannt. Mit ihnen und durch sie wurde die Partei immer bürokratischer. Die „Alten Kämpfer" fühlten sich in ihr nicht mehr wohl und verkrochen sich in der SA oder der „Alten Garde".

Dies empfanden wir umso tragischer, als jetzt die Jahre kamen, in denen der eigentliche Aufbau einsetzen konnte, denn Hitler hatte Ordnung geschaffen, das Volk war glücklich und einig wie nie, die Industrie entwickelte sich mächtig, der Export wurde sehr beachtlich, und im Mittelpunkt der ganzen Entwicklung stand der deutsche Arbeiter, – angesehen, geachtet und frohen Mutes.

Was wollen die Menschen, die frei und glücklich leben, stolz sein können auf ihren und des Volkes Fortschritt: – – – eine Familie, Kinder. Das ist immer und überall so gewesen. Ein Blick in die Statistiken der dreissiger Jahre beweist mehr als alle Wahlresultate, dass das deutsche Volk damals sehr zufrieden war und mit einem langen Frieden rechnete. Wenn einer

behauptet, es hätte vor 1944 einen nennenswerten Widerstand im Volk gegeben gegen Hitler und seine Regierung, dann ist das entweder ein Mensch, der weder Erfahrungen noch Kenntnisse hat – oder ein ganz gemeiner Lügner!

Millionen deutsche Menschen haben 1945/46 geglaubt, sich nur mit Lügen retten zu können. Die raffiniertesten Lügen wurden ihnen täglich frei Haus gratis direkt oder auf Umwegen vom Feind geliefert. So entstand jenes grauenhafte Unwesen des „Persilscheinhandels", durch den sich Millionen auf Kosten der Wahrheit und Ehre des ganzen Volkes „retteten".

Es ist wohl niemals und nirgends in der Welt so viel und so grotesk gelogen worden wie während der Nachkriegszeit in Deutschland – ich glaube, vor allem in Westdeutschland. Da mehr oder weniger alle Deutschen, vor allem während der Kriegsjahre, sich für das nationalsozialistische Reich einsetzten, – war ein Wiederaufbau nach 1945 völlig undenkbar ohne diese mehr als 90 % des ganzen Volkes. Ganz sicher hatten alle diejenigen, die beruflich gesehen oder auch politisch im Sinne des Staates die notwendigen Mitarbeiter sein mussten beim Wiederaufbau, ihre Leistungsfähigkeit zuvor im Hitlerreich erlernt und eingesetzt. Es ist daher keineswegs übertrieben, wenn wir sagen, dass der Mut, die Entschlossenheit, der Zusammenhalt und vor allem der Glaube an Deutschland – alles Eigenschaften, ohne die der Wiederaufbau aus Trümmern niemals möglich gewesen wäre – aus genau jenem Deutschland stammten, das nunmehr verleumdet wurde.

Den Wiederaufbau Deutschlands verdanken wir einem deutschen Volk, welches die dreissiger Jahre erlebte und die damit verbundene Einstellung zu Volk und Staat, zum Leben überhaupt und der daraus resultierenden Erziehung. Wenn die heutige Generation vor dieselbe Aufgabe gestellt worden wäre, wie die Hitlergeneration damals 1945/52, dann würde aus dem Wiederaufbau so gut wie nichts geworden sein. Ohne die grossen, ewigen Ideale kann niemals etwas wirklich für Volk und Staat Wesentliches entstehen!

Der erste Bundeskanzler nach dem Kriege, Dr. Konrad Adenauer – mir seit meiner Studentenzeit gut persönlich bekannt – gehörte ja selbst dazu. Er bemühte sich ausserordentlich unter Hitler, wieder Oberbürgermeister einer deutschen Grossstadt zu werden. Hitler zweifelte nicht an Adenauers Fähigkeiten, glaubte aber, ihn nicht so exponiert einstellen zu können wegen Adenauers Haltung zur Zeit des rheinischen Separatismus. Hitler ordnete aber an, dass Dr. Adenauer von ihm eine Pension in Höhe von 40 000,– RM jährlich bekam (so erklärte mir Reichsminister Dr. Lammers nach dem Kriege, denn er war selbst deswegen bei Hitler vorstellig geworden und also der beste Zeuge). Sowohl Bundeskanzler Dr. Adenauer als auch sein Nachfolger Bundeskanzler Dr. Kiesinger – seinerzeit Verbindungsmann des Reichsaussenministers von Ribbentrop zum Reichspropagandaminister Dr. Goebbels – wussten sicher genug, um der Verleumdung des Deutschen Volkes vor aller Welt energisch entgegenzutreten – was sie aber leider beide nicht taten.

Die Persilscheine waren die Voraussetzung für das Heer der Verleumder. So entstand nicht aus Überzeugung oder gar Treue zu Volk und Staat und um des Friedens mit den ehemaligen Feindmächten willen eine Klarstellung der Vergangenheit – sondern aus millionenfachen Ängsten aus der Abhängigkeit von den Feindmächten und der scheinbaren Aussichtslosigkeit auf den Friedenschluss – eine höchst demoralisierende fast allgemeine Lügerei, welche jede wirklich deutsche, notwendige Aussenpolitik äusserst belastete und den inneren Frieden aus ethischen und moralischen Gründen unmöglich machte.

Und je mehr die wirklichen Zeugen aussterben, umso weniger Chance hat dieses Volk, jemals wieder zur vollen Wahrheit über sich selbst zurück zu kehren.

Solange aber ein Volk in dieser Weise – zu Recht oder zu Unrecht – belastet ist, wird es unmöglich frei sein können in seinen Entschlüssen, in seiner Politik, letzthin in seinem Leben überhaupt. Solange wird es von anderen Völkern erpresst werden. Und solange wird auch die Erpresserei im Volke selbst kein Ende finden.

Was haben die Nachkriegsregierungen Westdeutschlands dagegen getan? Genau das Falscheste! Sie haben die Ehre des Volkes zu erbetteln und erkaufen versucht. Mit Kniefällen und mit Zahlungen macht man eine solche Situation nur noch viel schlimmer – niemals aber besser. Denn jeder vernünftige Mensch draussen in anderen Ländern sagt: wer so kniet und so zahlt, der hat gewiss ein unerhört schlechtes Gewissen! – Und wenn wir heute sagen: „das was uns da vorgeworfen wird, stimmt ja gar nicht – das ist ja zumindest zum weitaus grössten Teil völlig erlogen!" dann wird man uns entgegnen: „dann – wenn das so ist – wie wir es übrigens von Anfang an eher vermutet haben – dann seit Ihr Deutsche heutzutage dermassen üble Gesellen, dass wir erst recht keine Achtung mehr vor Euch haben können!" „Dann seit Ihr – um Eures Exportes willen – einfach zu feige, die Wahrheit zu sagen und Eure Ehre wiederherzustellen!"

Die Menschheit hat sich jedenfalls einen schlechten Dienst erwiesen, als sie – ein Volk, ein Reich und vor allem eine Revolution zerschlagen wollte, die – wenn man ihnen geholfen hätte – ungeheuer viel Gutes in diese Zeit für alle hätte bringen können. Die Völker der westlichen, so hoch zivilisierten Welt leiden heute weit mehr noch als in den zwanziger Jahren daran, dass sie dem schrankenlosen Materialismus und damit auch Kapitalismus dienen. Dass sie nicht mehr naturgemäss zu denken verstehen und dadurch in immer verheerenderer Maßlosigkeit sich verlieren. Seit Jahrzehnten betrügen sich diese Völker selbst, während sie sich tatsächlich ihrer völligen Vernichtung preisgeben.

Die Regierungen handeln schon längst nach der Lehre des Herrn Emile Coué, indem sie nach den Regeln der Autosuggestion immer von neuem aller Wirklichkeit zum Trotz über alle Massen den Fortschritt loben, welcher am Ende unser Untergang ist und von Tag zu Tag trotz des krassesten Gegenteils unser glückliches und friedliches Leben preisen.

Während der schlimmsten Bombennächte von Berlin konnte ich acht Tage und Nächte hindurch das ganze gerettete Mobiliar aus meinem abgebrannten Hause ohne jeden Schutz auf

der Strasse – in Berlin – stehen lassen, ohne dass auch nur eine Kleinigkeit davon gestohlen worden ist. Es waren viele wertvolle antike Möbel dabei. Teppiche und Bilder. Und das war keineswegs ein Ausnahmefall, sondern allgemein so im verpönten Hitlerdeutschland!

Ich konnte noch im Kriege allein mit dem Reichsminister Dr. Goebbels in Berlin Mitte, auf der Wilhelmstrasse und Unter den Linden spazieren gehen, ohne dass wir auch nur einem Menschen begegneten, der nicht mit freundlichem Gesicht uns grüsste.

Ich habe im Februar 1945 im Stabsquartier der „Feldherrnhalle" vier junge Soldaten gesehen, die vor Wut heulten, weil man sie geschnappt hatte, als sie ohne Erlaubnis auf schnellstem Wege an die Front wollten, um endlich für Deutschland kämpfen zu „dürfen". –

Eines der erschütterndsten und zugleich grossartigsten Erlebnisse war mir die Weihnachtsnacht 1945, in der wir etwa 6000 gefangenen Nationalsozialisten ohne vorherige Verabredung, umgeben von amerikanischen Maschinengewehrschützen auf den Wachtürmen plötzlich gemeinsam das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe" sangen, so dass alle amerikanischen Offiziere und viele Tausend Deutsche zusammenliefen, um uns zu sehen, zu hören und mitzusingen – und der amerikanische Kommandant, ein Frontoffizier, hatte Tränen in den Augen.

Und als ein General des Heeres im Justizpalast in Nürnberg aus dem dritten Stockwerk sich hinunterstürzte auf den Steinflur des Parterre's, wo die Zentralstelle des grossen Zuchthauses war und wo er dann vor unseren Augen tot liegen blieb, da fingen bald darauf einige in ihren Zellen an zu singen und immer, immer mehr schlossen sich ihnen an, bis wir alle – die eingesperrten Nationalsozialisten und die Nichtnationalsozialisten und sogar einige Ausländer – mitsangen und das mächtig durch die riesigen Gewölbe schallte – jenes Lied, das früher so leicht über unsere Lippen gegangen war und nun aber nur aus tiefster Seele, noch einmal im Leben kam: „Dir – Adolf Hitler – haben wir's geschworen – – – "! – Das san-

gen deutsche Soldaten, Offiziere, Generale, Professoren, Geistliche, Juristen, Richter, Ärzte usw., von denen Dutzende schon wussten, dass sie gehängt würden – – – – weil niemand von allen so gewesen war, wie die Nicht-wissenden ganz einfach behaupteten.

Schwerbewaffnete Infanterie rückte in Massen ein, Panzer umstellten das Zuchthaus – während im „Zuchthaus der Ehre" die Nacht einbrach.

Gewiss, es sind dies nur kleine Ausschnitte. Eben nur das, was ich aus eigenem Erleben sagen kann. Aber es zeigt, so meine ich, – vielleicht gerade darum – wie die Menschen in Wahrheit waren – vor und gleich nach dem 8. Mai 1945. Ich könnte noch sehr viel Ähnliches berichten – nur allein aus meinem eigenen Erleben – was unser Volk und alle, die dazu gehörten, viel besser zeigt – als fast alle diejenigen es gezeigt haben nach dem Krieg, die sich an der Hetze, der Verleumdung beteiligten.

Ein einzelner Mensch kann ein Verbrechen begehen. Bestalische Kindesmörder werden heute mit grösster Nachsicht behandelt, einer der schlimmsten durfte sogar im Zuchthaus unter Assistenz des Pfarrers und mit Hochzeitstafel, Gästen und Sekt heiraten. Aber ein 60 Millionen-Volk, das in einen zweiten Weltkrieg von mehr oder weniger anonymer Seite hineingedrängt wurde, mitten aus seiner Revolution, seiner Aufbauarbeit, seiner endlich erreichten Gemeinschaft und Zufriedenheit heraus, – das muss man jahrzehntelang „verbrecherisch" nennen, das darf man immer wieder beschimpfen und erspressen, wie es einem gerade passt, um Riesengeschäfte zu machen – ein Volk, dem die Menschheit ganz besonders viel Gutes verdankt seit tausend und mehr Jahren!!! Nein – das ist weiter so nicht möglich! Das darf nicht sein! Niemandem auf der Welt ist damit gedient – es sei denn den Lumpen.

Es gibt eigentlich keine schlechte Eigenschaft, die man unserem Volk nicht schon nachgesagt hat. Schon allein diese Tatsache ist Beweis dafür, dass hauptsächlich Lügen über unser Volk verbreitet werden, denn ein Volk, welches nur schlechte Eigenschaften hat, gibt es nicht, hat es nie gegeben,

ist in der Ordnung dieser Welt nicht vorgesehen und würde nicht hineinpassen.

Wir haben uns bemüht – schon während der zwanziger und der dreissiger Jahre – zu erfahren, aus welchen Kreisen all die Gehässigkeit und Verlogenheit kommt. Sehr bald schon entdeckten wir, dass System dahinter steckt. Es fiel uns auf, dass sich die Angriffe hauptsächlich gegen bestimmte Personen richten. Und zwar ganz bestimmte Eigenschaften dieser Menschen. Oftmals Eigenschaften, welche tatsächlich überhaupt gar nicht vorhanden waren oder sind. Die man aber gerade diesen Menschen andichtete, weil man sonst scheinbar nicht an diese Menschen herankommt. Zum Beispiel hat man Adolf Hitler ganz einfach einen Tschechen genannt. Diese Masche war so erfolgreich, dass sogar der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg noch an dem Tage als er Hitler zum ersten Mal empfing, von der Wahrheit dieser Behauptung fest überzeugt war. Erst im Gespräch wurde Hindenburg stutzig und fragte Hitler gerade heraus. Der Fall war ganz einfach zu klären. Es gibt nicht nur in Oberösterreich eine Stadt namens Braunau, sondern auch in der Tschecho-Slowakei. So machte man ihn zum geborenen Tschechen. Das Braunau im sogenannten „Braunauer Ländchen" heisst auf tschechisch Broumov, und zählte immer schon unter seinen 8000 Einwohnern viele Deutsche. – Das Braunau in Oberösterreich zählt über 12000 Einwohner und ist eine sehr alte deutsche Stadt. Selbst wenn Hitler aus Broumow gebürtig gewesen wäre, hätte er auch sehr wohl deutscher Herkunft sein können, zumal sein Name absolut nichts Tschechisches an sich hat, sondern ausgesprochen österreichisch klingt. – Diese eine, geradezu absurde Lüge hat aber bis heute Jahrzehnte hindurch dem Ansehen Hitlers und des deutschen Volkes, das angeblich sich einem „Tschechen" verschrieben habe, sehr geschadet.

Vor ungefähr drei Jahren brachte eine grosse deutsche Tageszeitung, der ‚WIESBADENER KURIER', auf der ersten Seite mit Bild die Meldung, dass die Deutsche Reichsregierung für die Versenkung des riesigen englischen Passagierschiffes QUEEN MARY eine Prämie von 60 000,– M. ausgesetzt habe

während des 2. Weltkrieges. – Ich war empört über eine solche Lüge und verlangte zu wissen, woher die Meldung kommt. Der WIESBADENER KURIER liess mich wissen, dass die Meldung vom BBC (British Broadcasting Corporation) kam und zwar über dpa (Deutsche Presse Agentur). Ich bat den höchsten Offizier der Bundesmarine, den leitenden Offizier der Abteilung Kriegsmarine im Bundeswehrministerium und den Grossadmiral Dönitz um Stellungnahme. Alle drei versicherten mir brieflich, dass in der Deutschen Marine niemals Geldprämien zu irgend einem Zweck ausgesetzt worden sind. Alle drei Offiziere lehnten diese Meldung als empörend ab. – Einen besseren Beweis konnte es für mich nicht geben. Ich teilte dieses Resultat dem ‚WIESBADENER KURIER' mit und forderte die Redaktion auf, nunmehr aber sofort und an gleicher Stelle die besagte Meldung offiziell zurück zu ziehen und die Wahrheit zu veröffentlichen. Die Redaktion antwortete, sie würde bereit sein, auf meine Verantwortung ein „Eingesandt" von mir zu veröffentlichen. Selbst würden sie nichts tun, da die Meldung von BBC gekommen sei und über dpa.

Ein dem Dienstrang nach hoher deutscher Diplomat erzählte mir im Ausland in Gegenwart meiner Frau lang und breit, wie schrecklich er unter der Tyrannei Hitlers habe leiden müssen, bis er sich in einem bestimmten Jahr auszuwandern entschloss und – Gott sei Dank – somit vor dem Schlimmsten bewahrt geblieben sei. – Wir glaubten ihm nicht und rechneten später nach, wie alt dieser Mann zu der Zeit war, als er so furchtbar unter Hitler leiden musste. Er war damals ungefähr sechs Jahre alt.

Es war in der zweiten Hälfte des Krieges, als ich mich beim Stabschef der SA melden musste in der Reichskanzlei. Ich wurde gebeten, in der Adjutantur zu warten. Ich unterhielt mich mit dem Chef der Adjutantur, dem SA-Gruppenführer Girgensohn, als ein gut aussehender Offizier hereinkam und vom Gruppenführer freudigst begrüsst wurde. Dann wurde der Offizier mir vorgestellt. Ich erfuhr, dass er als junger Offizier in der Reichswehr, vor 1933, schon verwarnt wurde, weil er in Uniform – eine Hakenkreuzfahne schwenkend – an der Spitze eines Demonstrationszuges der SA marschiert war. Als

dieser Offizier beim Stabschef war und ich noch warten musste, erfuhr ich, dass er für die Adjutantur des Führers vorgesehen sei, weil er als der nationalsozialistischste der jüngeren Offiziere gelte!

Es handelte sich dabei um den Grafen Stauffenberg, der später versuchte, Hitler in seinem Quartier WOLFSSCHANZE durch eine Bombe zu töten. Hitler blieb bekanntlich am Leben, mehrere hohe Offiziere waren verletzt oder tot. Hitler hat durch den Obergruppenführer Dr. Martin, Führer des SS-Oberabschnitts Mittelfranken, General der Polizei, – der mir dies selbst eingehend im Lager Hersbruck später erzählte – der Witwe oder Mutter des Grafen Staufenberg kondolieren und einen grossen Blumenstrauss überreichen lassen. Ich glaube, dass es sich um die Mutter gehandelt hat. Und da im Volk eine grosse Empörung gegen den Grafen Staufenberg herrschte, hat Hitler die Familie schützen lassen.

Die Feindpropaganda im Kriege und die Verleumdung unseres Volkes nach dem Krieg bis heute – hat wohl niemandes Ansehen derartig mit Dreck beworfen wie das der SA. Ausgerechnet also jener Organisation, welche zu äusserster Selbstdisziplin erzogen war und Millionen Männer aus der Arbeiterschaft, in besonderem Ausmasse Sozialdemokraten und Kommunisten durch die eigene Überzeugung, die eigenen Opfer und die eigene Fairness aus Feinden zu Kameraden machte. Ich darf das offen und ehrlich sagen, weil ich das selbst jahrelang miterlebte. Ich weiss daher ganz genau, dass diese SA – bis auf verschwindend wenige Mitläufer und Spitzel, Provokateure des Feindes – mit der Judenverfolgung des Jahres 1938 so gut wie nichts zu tun gehabt hat. Und diejenigen, welche nachweislich damit zu tun gehabt hatten, sind auf Befehl Hitlers besonders schwer bestraft worden.

Besonders eindrucksvoll war es für mich anlässlich des Parteitages der NSDAP im Jahr 1929 zu Nürnberg, die Beispielhaftigkeit dieser SA in ganz besonderem Masse zu erleben. Hitler war mitten in seiner grossen programmatischen Rede im Kulturvereinshaus vor etwa 1500 Mitgliedern der Partei und der

SA, als wir von draussen einen mächtigen Lärm hörten und wenige Minuten später bereits sahen, dass die grosse, schwere Eingangstür zum Saal mit Gewalt aufgebrochen wurde. Die meisten Menschen im Saal standen auf, um in grosser Erregung zu sehen, was hinter ihnen geschah. Hitler rief in auffallender Ruhe: „Parteigenossen, – was da hinten geschieht, ist nicht annähernd so wichtig wie das, was ich Ihnen in meiner Rede zu sagen habe. Nehmen Sie bitte Platz, hören Sie mir zu und überlassen Sie alles übrige unserer SA."

Tatsächlich setzten sich alle wieder hin und Hitler redete weiter, als sei niemand eingedrungen. Es waren mehrere Hundert Kommunisten, welche eigens aus Berlin gekommen waren, mit dem berüchtigten Verbrecher Max Höltz an der Spitze, um – wie sie selbst gar nicht laut genug verkünden konnten – den ganzen Parteitag der NSDAP in „ein einziges grosses Blutbad" zu verwandeln! Die SA aber bildete eine Mauer, die so fest war, dass sie alle Kommunisten langsam aber sicher aus dem Saal und schliesslich aus dem ganzen Hause herausdrängen konnte. Es wäre ein Leichtes gewesen, die Kommunisten zusammenzuschlagen – aber das war der SA verboten. Sie musste sich schlagen lassen, aber umso entschlossener den Gegner herausdrücken. – Und anschliessend schickte Hitler seinen Dr. Goebbels mit dem Auto durch die Strassen Nürnbergs, damit er überall die SA an die unbedingt notwendige Disziplin erinnere. Es gab einen Toten und mehrere Verwundete, aber ausschliesslich auf Seiten der SA!

Bei der Beisetzung des von den Marxisten ermordeten Hitlerjungen Herbert Norkus in Berlin im Jahre 1932 erlebte ich es, wie die Kommune uns – speziell auf Goebbels und seine Begleitung gerichtet – aus nächster Nähe von einer hohen Mauer aus mit schweren Steinen bewarf. Goebbels biss die Zähne zusammen und raunte uns unauffällig zu: „stehen bleiben, keine Miene verziehen, nur nicht provozieren lassen!" Und jeder von uns gab die Parole weiter. Alle richteten sich danach, es hätte sonst ein Blutbad sondergleichen gegeben. Als wir – unsere Kampflieder singend – nachher durch die Massen der rotesten Gegend Berlins abmarschierten, schlossen sich viele

der Kommunisten uns an, „marschierten im gleichen Schritt in unseren Reihen mit!"

Hitlers Revolution war nicht nur eine umfassende, im Politischen wie im Geistigen, – gewiss eine der grössten überhaupt – aber einmalig durch ihre Disziplin. Nur so nämlich kam sie zur Macht. So nämlich unterschied sie sich am meisten von ihren Gegnern. Darum ist die Verleumdung unserer deutschen Vergangenheit in keiner Beziehung so brutal wie da, wo sie alles versucht, diese Disziplin voll und ganz aus der Erinnerung der deutschen Menschen wegzuwischen, auszuradieren. Solche Disziplin – das wissen die Verleumder sehr wohl – setzt einen starken Glauben voraus. Wie es ihn auch ohne Nationalismus und Hitler – allein bezogen auf die Gesetzmässigkeit der Natur zum Beispiel – sehr wohl noch einmal geben könnte.

Als Graf Helldorf, der Polizeipräsident von Grossberlin, nach der sogenannten „Kristallnacht"dem Gauleiter von Gross-Berlin über die Vorkommnisse genau berichtete, war ich zufällig Zeuge, ohne dass sie es wussten.

Er meldete, dass nur sehr wenige Parteigenossen sich an den Plünderungen jüdischer Geschäfte und Misshandlung von Juden beteiligt hätten. Und auch diese hätten es zum grossen Teil nur getan, weil sie dazu aufgehetzt wurden – und zwar durch als SA Männer verkleidete chinesische Kommunisten. – Goebbels Antwort lautete: „Helldorf – das sage ich Ihnen – dieser Wahnsinn kostet uns noch mal eine Million tote Soldaten!"

Dass die „Kristallnacht" von Hitler gewollt gewesen wäre, ist nicht wahr. Im Gegenteil, er und Goebbels haben mehrfach in jener Nacht miteinander deswegen lange und sehr erregt telefoniert, damit um himmelswillen irgendwelche Gewaltakte, Misshandlungen oder Plünderungen auf alle Fälle verhindert werden. Dies weiss ich von demjenigen Herrn der Presseabteilung des Reichspropagandaministeriums, der in jener Nacht Dienst in der Telefonzentrale hatte und aus begreiflicher Neugierde mitgehört hat. Er hat sich entsprechende Notizen gemacht.

Ganz abgesehen von diesen Beweisen, steht ja wohl fest, dass Hitler, Goebbels, Göring usw. zumindest klug genug waren, zu wissen, wie selbstmörderisch es gewesen wäre, sich das Weltjudentum zum Feind Nr. 1 zu machen, wenn man nichts so sehr brauchte, wie einen möglichst langen, sicheren Frieden. Eine Revolution kann man bekanntlich ganz sicher nicht im Kriege durchführen! Und die Revolution sollte doch das Reich retten und das deutsche Volk. Sie war doch Hitlers ein und alles! Sie war doch aus den furchtbaren Folgen – aus dem Protest gegen die Folgen des 1. Weltkrieges hervorgegangen. Das wäre ja „den Bock zum Gärtner machen" gewesen, wenn er nun mitten in der Verwirklichung der Revolution einen neuen Krieg riskiert hätte. Sein oberstes Prinzip war doch alles erreichen soweit es ohne Kriegsgefahr zu erreichen ist! Ein Mann wie Julius Streicher dachte sicher anders in diesem Punkt, aber deswegen kann man weder die Partei noch vor allem das Volk verantwortlich machen, und zu allerletzt Adolf Hitler.

Institutionen sind so viel wert wie die Menschen, von denen sie vertreten werden! Wer Geschichte schreiben will, muss nicht von den Taten auf die Menschen – sondern von den Menschen auf die Taten schliessen. Je mehr aber der Materialismus sich durchsetzte, umso weniger achtete man die Menschen – und umso mehr ihre „Erfolge". Wer aber von den Menschen auf die Taten schliessen will, der muss die infragekommenden Menschen persönlich und gut und als souveräner Mensch erlebt haben. Der muss nicht einer Absicht oder gar politischen Taktik wegen urteilen wollen, sondern einzig und allein, damit der Wahrheit die Ehre gegeben wird!

Die Vorkriegs-, Kriegs- und vor allem Nachkriegsverteufelung des deutschen Volkes und seiner Vergangenheit hatte mit Wahrheit so wenig zu tun wie mit Ehre – sie diente und dient ausschliesslich der Vorbereitung eines 3. Weltkrieges – für den Fall, dass es wiederum nicht gelingen sollte, diesem deutschen Volk für immer das Rückgrat zu brechen.

Gerade in diesem Zusammenhang ist das Problem Vernichtung der Juden in den Konzentrationslagern wohl das erschüt-

terndste in jeder Beziehung, – und zwar für alle Beteiligten – gleich auf welcher Seite sie standen oder stehen.

Ich war in der Gefangenschaft gleich nach dem Krieg mit vielen Männern zusammen, welche während der letzten Kriegsjahre in den verschiedensten der grossen deutschen Konzentrationslager eingesperrt gewesen waren. Ich habe mir so viel wie möglich von ihnen erzählen lassen. – Tatsächlich habe ich nicht einen einzigen erlebt unter allen, der mir bestätigen konnte, dass in einem der damaligen KZ's jemals ein Mensch verbrannt worden ist. Dass Leichen von Opfern der zuletzt ausgebrochenen Epidemien vernichtet wurden, weil man sie nicht mehr begraben konnte – und dass dies auch noch geschah, als bereits die Besatzungsmächte das Kommando über alles hatten, – war schon allein aus hygienischen Gründen eine Selbstverständlichkeit. Am Schluss des Krieges war es trotz grössten und tapfersten Einsatzes der Reichsbahn wegen der Luftangriffe zum grossen Teil nicht mehr möglich, Arzneien, Verpflegung usw. heranzuschaffen. – Es ist inzwischen längst erwiesen, dass es im Lager Dachau z.B. niemals einen Ofen für Massenverbrennung von Menschen gegeben hat. Ich habe zuvor berichtet, dass nach der amtlichen Statistik höchstens zur fraglichen Zeit 3,7 % der Juden insgesamt – also aller Juden, in sämtlichen Ländern fehlten. Es sind nicht nur aus Deutschland Juden ausgewandert, sondern auch aus den Balkanländern, Frankreich, Griechenland, Italien. Als die Amerikaner in Casablanca gelandet waren während des Krieges, verliessen allein aus der Stadt Marakesch 5000 Juden Marokko. Warum sollten nicht aus den weit grösseren Städten Marokkos – Casablanca, Rabat, Tanger usw. viel mehr Juden geflüchtet sein? Und ebenfalls aus anderen arabischen Ländern? Wieviele Juden waren so schlau, sich nicht mehr als Juden anzumelden in den Ländern, in die sie zogen – zum Beispiel in der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien. Und die Zahl der Juden, die in der UdSSR verschwanden, untertauchten, soll über eine Million betragen haben. Warum sind die Meinungsmacher von heute eigentlich so böse, wenn sich herausstellt, dass keine 8, sondern höchstens kaum eine halbe Million Juden aus der fraglichen Zeit fehlten? Man sollte

doch froh sein, wenn möglichst wenige vermisst werden! Allein die Zahl jener Juden aus Deutschland, die während und nach dem Krieg aus Deutschland oder aus von Deutschen besetzten Gebieten während des Krieges über neutrale Länder nach USA flüchten konnten, muss gross gewesen sein, denn es gab in den USA nach dem Krieg weit mehr als zuvor.

Selbstverständlich ist es grauenvoll, wenn Menschen umgebracht werden. Aber wenn man die einen zählt, muss man auch die anderen zählen. Es geht nicht an, dass man Deutschland anklagt, weil es verloren hat und sich kaum wehren kann – während man so gut wie alles verschweigt, was die Gegenseite in entsprechender Weise zu verantworten hat.

Wieso darf ungestraft nunmehr seit Jahrzehnten rings um die Erde von 6 Millionen vergasten Juden gesprochen werden – und niemals erfährt die Menschheit, was einem schon wehrlosen Deutschland in den letzten Tagen des Krieges und dann nach Abschluss des Waffenstillstandes angetan wurde? Warum weiss die Menschheit heute noch nicht, wieviel zehntausende deutscher SS-Soldaten nur deswegen erschossen wurden, weil sie ein Zeichen ihrer Blutgruppe unter dem Arm trugen, damit sie in grosser Gefahr die richtige Blutzufuhr erhalten konnten?

Warum wurde bis jetzt der Menschheit verheimlicht, welch unvorstellbar grauenhaftes Blutbad die amerikanischen Bomber in der Lazarettstadt Dresden anrichteten genau zu dem Zeitpunkt, als die riesigen Massen flüchtender Schlesier sich durch die Trümmer dieser Stadt hindurchquälen mussten?
In Dresden hat man hunderttausende von armen und ärmsten Zivilisten getötet, welche keinen einzigen Schuss abgegeben hatten.

Warum verschwieg man der Menschheit das infernalische Ende der Deutschen in Prag, wo deutsche Soldaten wie Fackeln brennend den Weg säumten, wo zehntausende grossenteils barfuss, bespuckt und geprügelt über Scherben gehetzt wurden. Warum berichtet man nie, was in Aschaffenburg von amerikanischen Negersoldaten mit den 300 deutschen Mädchen gemacht wurde, die dort als Nachrichtenhelferinnen des Heeres kaserniert waren?

Warum schweigt man seit Jahrzehnten über die zahllosen und zum grossen Teil besonders schlimmen Folterungen, denen tausende deutscher Soldaten, Offiziere und auch Zivilisten ausgesetzt waren – nach dem Krieg – durch die Besatzungsmächte? Gerade daran muss ich so oft zurückdenken, wenn ich in der heutigen bundesdeutschen Presse lese, mit welcher Empörung man über angebliche Folterungen in Chile oder Spanien oder Griechenland schreibt – als ob das in den sogenannt demokratischen Ländern des Westens niemals vorkomme.

Wieso durfte vor kurzem erst der Papst von einem verbrecherischen Deutschland der Vergangenheit sprechen, wenn er offenbar tatenlos nun schon seit mehr als einem Jahr zusieht, wie seine Kirche in Nordirland mit den Protestanten in einem immer weitere Kreise ziehenden, schon längst auf die englische Insel übergreifenden, höchst verbrecherischen Bürgerkrieg kämpfen?

Sind denn nicht die Kriege in Korea und Vietnam um vieles grausamer gewesen als das Kämpfen der Deutschen im Zweiten Weltkrieg?

Verleumdet werden eigentlich immer nur die Deutschen. Und hauptsächlich immer wieder von ungefähr den gleichen Kreisen. Denn das grösste Geschäft auf dieser Erde war immer der Krieg! Nicht für die Kämpfenden, sondern für die Waffenlieferanten und die böseste Waffe ist die Verleumdung.

Das Deutsche Reich hat nicht nur nicht den Krieg gewollt, sondern ganz auf dauerhaften Frieden gesetzt. Der Krieg ist ihm aufgezwungen worden. – Und eben die gleichen Kreise, die das fertig brachten, haben dafür gesorgt, dass der Krieg kein Ende nimmt. Diese weltweite Verleumdung ist nämlich noch ein Teil des Kriegszustandes, darum kann sich die deutsche Regierung nicht so ohne weiteres dagegen wehren. Die Bundesrepublik Deutschland ist durch viele sehr schwerwiegende Verträge in Abhängigkeit von den Siegermächten, insbesondere durch den DEUTSCHLANDVERTRAG. Sie hat sich darüber hinaus aber auch noch freiwillig in internationale Abhängigkeiten begeben, deren Bedingungen sie nur als sou-

veräner Staat gerecht werden könnte. Sie kann aber nur entweder die bisherige Abhängigkeit haben oder ein souveräner Staat sein. Beides zusammen ist auf jeden Fall verhängnisvoll.

Ein zuversichtliches, selbstbewusstes deutsche Volk würde der Regierung den Rückhalt geben, die entsprechende, notwendige Politik zu betreiben, nicht mehr Befehlsempfänger der USA zu sein und endlich einen Friedensvertrag zu bekommen.

Abhängige können niemals frei verhandeln.

Die Voraussetzung für das so notwendige Selbstvertrauen unseres Volkes – in Ost und West – ist aber die absolute Wahrheit in Bezug auf des Volkes Vergangenheit, sein Schicksal, sein „Ich". Und wenn diese Wahrheit noch so bitter, noch so schlimm wäre, so würde sie doch unter allen Umständen Schicksal sein, Bestimmung, in zwar für uns unvorstellbarer Weise aber auch unbestreitbar eine Szene im Zuge der höchst dramatischen, naturgemässen Ordnung dieser Welt.

Solange die weitaus meisten Deutschen leider Gottes – „Vogel Strauss Politik" betreiben, um immer ruhiger – immer mehr essen zu können – solange geht unser aller Bahn ständig abwärts, vor allem in seelischer Beziehung und das bedeutet völligen Zerfall. Dieses Volk ist schon so weit gesunken, dass es bereit ist, auf die Wahrheit – über sich selbst – zu verzichten und daher kritiklos diejenigen zu wählen, welche am „angenehmsten" zu lügen, schön zu färben verstehen!

Ein Volk, welches dazu erzogen wird, sich nur noch für Fussball und Krimis zu interessieren, verzichtet eines Tages bedenkenlos auf jegliche Gemeinschaft, auf seinen Staat schlechthin, auf das einst so grosse Ansehen in der ganzen Welt, und endlich auf den Nachwuchs. Wir brauchen keine Beweise mehr aus der Politik, sie stehen uns mehr wie genug aus dem täglichen Leben schlechthin zur Verfügung:

a) aus einem bekannt sauberen Volk – insbesondere der dreissiger Jahre – ist ein geradezu erschütternd schmutziges geworden. Der Prozentsatz der Jugendlichen, die sich nie die Zähne putzen und gar derjenigen, die nie baden, liegt über 12 %;

b) die Syphilis, während der 30er Jahre fast ausgerottet, ist jetzt dermassen verbreitet, dass sie die Existenz des Volkes bedroht;

c) die Zahl der Gewaltverbrechen ist ständig im Steigen. Es ist heute schon so, dass denkbare Terrorakte – im Rahmen des Programmes der international organisierten Terroristenkomplotts durchgeführt – binnen weniger Tage in der Lage sind, ganze Völker und deren Regierungen bis zum Äussersten erfolgreich zu erpressen, z.B. durch völlige Sperrung des Wassers, der Elektrizität oder durch Bakterien.

Eine lückenlose Herrschaft der programmatischen Anarchie ist in 2 - 3 Tagen in den massgeblichsten Staaten Europas gleichzeitig absolut möglich. Auch nur ein grossangelegter Versuch dieser Art würde das unbeschreiblichste Chaos zur Folge haben.

Alle politisch einigermassen versierten Menschen des Abendlandes sowie der USA und vor allem der UdSSR wissen das längst und ganz genau.

Viele Ausländer setzen noch eine Hoffnung auf das deutsche Volk, – aber sie täuschen sich, denn das Volk der dreissiger Jahre und gar dasjenige des tapferen Durchhaltens im Kriege gibt es nicht mehr. Sein Selbstvertrauen ist dahin und damit seine seelische Kraft. Das Selbstvertrauen, welches Weltkriege durchhalten konnte – ja sogar nach allem noch die Kraft zur Schaffung des Wirtschaftswunders aufbrachte – dieses Selbstvertrauen wurde durch die infame, ja „teuflische" Verleumdungschlacht seiner eigentlichen Feinde, die niemals in Ehren eine Uniform getragen haben, – zerstört, vernichtet. Mit der Wahrheit starb auch die Ehre aus und mit der Ehre die Liebe in diesem Volk. Natürlich gibt es noch ein paar Millionen Deutsche, die wissen, worum es geht – aber auch diesen fehlt zum grossen Teil die Kraft dazu. Die Lüge ist zu raffiniert, zu allumfassend, für deutsche Menschen einfach unbegreiflich. Eine Tatsache, die allein schon ausserordentlich für unser Volk sprechen sollte, aber – glaube ich – wohl noch nie erwogen wurde.

Dass deutsche Menschen, deutsche Politiker dreissig Jahre hindurch es fertigbrachten, sich zum Schaden des eigenen Volkes und Staates fortgesetzt vom Ausland erpressen zu lassen, Milliarden über Milliarden zu zahlen, ganze Teile des Reiches zu verschenken, ohne überhaupt einen Friedensvertrag in Händen zu haben – das war nur möglich, weil dieses Volk durch die fortgesetzten, ja sogar immer mehr gesteigerten Verleumdungen ein dermassen schlechtes Gewissen hat, dass es eben alles tut, um „wieder gut zu machen" ohne auch nur annähernd tatsächlich und absolut wahrheitsgetreu zu wissen, was denn nun wirklich geschah.

Einige hundert Deutsche – „Gerechtigkeitsfanatiker" und wahre Sozialisten – denen das eigene Volk die wesentlichste Aufgabe immer gewesen ist – haben nicht geruht, sondern trotz aller nur denkbaren Schwierigkeiten die absolute Wahrheit festzustellen versucht. – Sie haben unbestreitbare Tatsachen festgestellt, welche an sich schon reichlich genügen sollten, der Masse der Lügen mit grösstem Misstrauen zu begegnen. Sie wissen von sehr vielen falschen Zeugen, von zahllosen betrügerischen Aussagen, von ungeheuer vielen Erpressungen, von einer grossen Zahl von Selbstmorden, von sehr erheblichen Bestechungen, Fälschungen, Meineiden usw. Wir wissen heute jedenfalls, dass weitaus der grösste Teil aller gegen unser Volk – in Zusammenhang mit zwei Weltkriegen, der Kaiser-, Weimarer und der Hitlerzeit verbreiteten Verleumdungen frei erfunden oder zumindest masslos übertrieben gewesen sind.

Die Verleumder wissen sehr wohl mit raffinierten, kleinen Tricks grosse Wirkungen zu erzielen. Hunderte von Millionen Menschen rund um die Erde kennen Adolf Hitler nur mit einer Peitsche in der Hand – einem sehr grimmigen Gesicht und einer grossen, über die Stirn reichenden dunklen Haarsträhne. Wer nur das Bild kennt, muss annehmen, dass er es mit einem blutrünstigen, martialischen, sehr unsympathischen Mann zu tun hat, der sehr wohl der Initiator grösster Verbrechen sein könnte.

Ich sagte schon, dass ich Adolf Hitler seit 1928 persönlich kannte, in den Jahren 1933 -34 -35 zeitweise täglich mit ihm

– meist ganz privat – zusammen war, sehr oft von 21 Uhr bis etwa 2 Uhr. Das war die ruhige Zeit seines Tages, die er gern nur mit guten Freunden zusammen war. In den Jahren 1936/37 sah ich ihn nur noch selten, vor dem Kriegsausbruch kaum noch und im Krieg gar nicht mehr.

Ich kann nur sagen, dass ich Hitler niemals mit einer Peitsche in der Hand erlebte. Auch sah ich – es sei denn, ihm sei einmal bei einer Rede etwas Haar in die Stirn gerutscht – kein einziges Mal mit einer Haarsträhne über der Stirn. Er hatte stets ein sehr gut liegenden, tadellos geschnittenes und frisiertes Haar. Ein grimmiges Gesicht habe ich wohl aber nur selten bei ihm erlebt und das war dann, wenn er verständlicherweise sich über etwas sehr ärgerte. Wenn das in Anwesenheit von Damen vorkam, entschuldigte er sich anschliessend bei den Damen. – Aber eine sehr ausgeprägte Eigenschaft von ihm, welche auch damals nicht sehr bekannt war, sonderbarerweise, wird heute von fast niemandem erwähnt: sein äusserst starker Sinn für Humor.

Niemand kannte ihn so genau wie Dr. Goebbels. Wenn dieser mit einer unangenehmen Botschaft zu ihm gehen musste, nahm er stets ein paar wirklich gute Witze mit, die für Hitler wie eine harmlose und sicher gute Arzenei wirkten. Allerdings konnte Dr. Goebbels die Witze auch ganz besonders gut erzählen. –

Vor zwei Jahren las ich zu meiner grössten Überraschung, dass man in München den berühmten Karl Valentin als Verfolgten des Naziregimes feierte. Ich habe daraufhin der Valentin-Gesellschaft geschrieben, dass Hitler ein besonders begeisterter Anhänger Valentins war – dass Hitler uns des öfteren im kleinen Kreise seiner Freunde die bekanntesten der Valentingeschichten sogar auswendig vortrug und das ganz ausgezeichnet. Dem Valentin hätte Hitler – glaube ich – alles verziehen, dass er ihn politisch verfolgen liess, halte ich für eine gemeine Lüge.

Irgend ein Nachkomme des berühmten Sängers Slezak, – ich glaube es war ein Sohn – behauptete nach dem Krieg, Slezak habe so unter dem Hitler leiden müssen. Ja, sogar die Marga-

rete Slezak – eine grosse Künstlerin ganz ohne Zweifel, – habe es schwer gehabt zu Zeiten Hitlers. – Tatsache ist, dass Hitler die Slezaks zu seinen privaten Freunden zählte. Ich habe die Margarete dutzende von Malen bei Hitler erlebt, immer waren sie sehr vergnügt und lustig miteinander und vom alten Slezak wurde stets nur in Bewunderung seiner grossartigen Stimme, seines schauspielerischen Könnens und seiner Menschlichkeit gesprochen. Hitler wusste, dass Slezaks Mutter eine Tochtes des Bankiers Wertheim war, also jüdischer Herkunft. Als Slezak 59 Jahre alt war, trat er ausdrücklich „auf eigenen Wunsch" – wie er selbst im Lexikon WER IST'S angegeben hat, als Sänger bei der Staatsoper aus. Er hatte grosse Erfolge bis zuletzt in Amerika gehabt, vor allem aber auch bei den Wagner- und Mozartfestspielen. Ich habe seine Tochter, die Margarete Slezak, nach dem Krieg des öfteren in ihrem schönen Haus in Egern am Tegernsee besucht, sie war immer noch eine grosse Anhängerin Hitlers und machte daraus kein Hehl.

Während der letzten zwanzig Jahre haben viele bekannte Schauspieler und Schauspielerinnen, vor allem diejenigen vom Film, mehr oder weniger politische Memoiren geschrieben. Ich habe die meisten von ihnen persönlich gekannt und ich weiss ziemlich genau, wie sie damals über Hitler und Goebbels dachten und was sie nun „danach" erfunden haben, um sich im heutigen Regime ebenso liebkind zu machen – wie sie es damals mit grösstem Erfolg bei Hitler und dem für Theater und Film zuständigen Reichsminister taten. Mir war diese Methode jener Leute schon aus den letzten der zwanziger Jahre und 1930 - 32 bekannt. In ihren Memoiren scheinen etliche von ihnen ihre Erlebnisse aus den zwanziger Jahren mit denen aus den dreissiger Jahren verwechselt zu haben, denn in den dreissiger Jahren wurden sie meiner Meinung nach viel zu gut behandelt. Von etlichen „Damen" dieser Branche kann ich nur sagen, dass ihre Anwanzerei geradezu grauenhaft war, dass wir oftmals vor ihnen flüchteten, wenn sie im Ministerium anrückten, um wieder einmal in überschwenglichster Art und Weise zu erklären, wie ganz ausserordentlich sie von Hitler und Goebbels begeistert seien und welch ein Segen für das

ganze Volk der Nationalsozialismus sei. Wenn aber Hitler wollte, dass der deutsche Film in der Welt bekannt und beliebt wird – bis dahin war er nämlich unbekannt – dann musste man mit diesen Menschen operieren und ihre Aufdringlichkeit allein war kein Grund, auf gute Schauspielerinnen zu verzichten.

Es hat auch bescheidene, anständige gegeben – die sogar dann grosse Karriere machten, wenn sie politisch, sagen wir einmal, unbequem waren. Ich weiss von genialen Schauspielern, die kein Hehl daraus machten, Kommunisten zu sein und sie gehörten zu den Anerkanntesten bis zuletzt. Ein Heinrich George, ein Eugen Klöpfer, ein Emil Jannings, ein Werner Kraus, ein Mathias Wiemann, ein Gustav Gründgens, ein Alexander Golling – abgesehen von den Sängern – waren zum grossen Teil keine Nationalsozialisten, einige sogar als Gegner bekannt. Hitler und Goebbels waren sich darin völlig einig: „man darf Schauspieler nicht nach politischem Masstab messen – sonst hört das echte, das gute Theater als solches auf – und das wiederum dürfen wir unserem Volk nicht antun. Zuerst kommt das Volk!" – Ich glaube heute noch: das war recht so. – – –

Eins ist sicher: Politiker verstehen mehr vom „Theater" als die Schauspieler von der Politik. Und das ist wohl zu allen Zeiten und bei allen Völkern so gewesen.

Die Schauspieler jedenfalls hatten alle – als solche – nicht den geringsten Grund, unzufrieden zu sein, sie hatten grösste Erfolge, sie waren nicht nur im Inland, sondern zum Teil sogar im Ausland sehr populär und das Theater hatte gewiss ebenso wie der deutsche Film einen nie wieder erreichten Erfolg, ein grosses Ansehen. Einer der letzten Filme des Dritten Reiches „KOLBERG" war noch sehr lange nach dem Kriege im Ausland ein gewaltiger Erfolg. Aber in Deutschland ist er im Kriege kaum mehr, nach dem Kriege gar nicht gezeigt worden!

Der deutsche Film ist erst unter Hitler zur Weltgeltung gekommen. Der Deutsche Rundfunk kam so weit in der Welt vorwärts, dass wir Deutsche den Vorsitz im Weltrundfunkverein bekamen.

Die deutschen Symphoniker haben nie zuvor auch nur annähernd so viel Freunde im Ausland gehabt, wie zu Zeiten Hitlers.

Der deutsche Sport ist erst unter Hitler wirklich zu seiner grossen Weltgeltung gekommen, was sich am deutlichsten bei der Berliner Olympiade zeigte. Die deutsche Jurisprudenz bekam gerade unter Hitler ein solches Ansehen in der Welt, dass eine Welttagung der Richter nach Deutschland verlegt wurde. Leiter dieser Tagung und sozusagen Gastgeber war der von den Verleumdern ganz besonders angegriffene Dr. Freisler. Deutsche Lokomotiven, deutsche Automobile, deutsche Schiffe wurden erstmals in der Welt ausserordentlich bewundert und gekauft bzw. bestellt. Deutsche Ärzte fingen an, international eine bedeutende Rolle zu spielen. Aus allen Teilen der Welt kamen ausländische Experten, um sich Hitlers Autobahnen anzusehen, um sie imitieren zu können. Als mustergültig galt bald schon die Organisation der deutschen Landwirtschaft sowohl wie die deutsche Lösung der Gewerkschaftsfragen in Form der DEUTSCHEN ARBEITSFRONT. (Hitler selbst wollte sie nicht „nationalsozialistische Arbeitsfront nennen!). Als die Amerikaner nach dem Krieg sich die Organisation, den Aufbau, die Funktionsfähigkeit und Leistung der NSV – Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes zeigen liessen, sagten sie – ich weiss es von Zeugen – dass es keine zweite so intakte und hervorragende Organisation in der Welt gegeben habe. Ich kann diese Liste nicht abschliessen, ohne Arno Breker, einen der grössten Künstler jener Epoche zu erwähnen, der im Ausland von weiten Kreisen geradezu vergöttert wurde, obwohl er doch – wie allgemein bekannt – gerade von Hitler selbst, wie auch Graf Plettenberg und Thorak – eingesetzt wurde. Grosse Künstler fast aller Länder kamen besonders gern nach Deutschland. – Und als dann Hitler auch noch eine Flotte baute, damit seine Arbeiter die Welt kennen und andere Völker schätzen lernen konnten – damit von Mensch zu Mensch Brücken geschlagen werden – da traf man unbewusst den Nerv des Feindes, der Verleumder, denn gerade das sollte niemals sein. Die Organisation KRAFT DURCH FREUDE – KDF – war die weitaus

grösste aller sozialen Taten, sie allein schon war eine Revolution des wahren Sozialismus, nämlich des nicht vom Kapital abhängigen. – Immer wieder tausende von deutschen Arbeitern in Madeira und anderen „Traumgegenden" dieser Erde, das war ein grosses Ereignis für die ganze Menschheit.

Das Einzige, mit dem dieses Deutsche Reich nicht Bewunderung auszulösen imstande war, ist seine Wehrmacht gewesen, denn sie war noch – der Not gehorchend – viel zu klein für einen so grossen und so wesentlichen Staat. Die Marine brauchte dringend mindestens das Fünffache an UBooten, mindestens das Zehnfache an Transportschiffen jeder Art, mindestens eine Verdopplung der grossen Kriegsschiffe verschiedenen Typs, und dazu noch etliche Überraschungen. – Noch viel ärger wie bei der Marine sah es bei der Luftwaffe aus, die eigentlich kaum existierte. Es fehlten damals mindestens 3000 Kampfflugzeuge verschiedenster Art. Heer, Marine und Luftwaffe dermassen auszubauen und auszubilden, kostete sehr viel Geld und brauchte nach Angabe der Fachleute 5 - 8 Jahre Zeit! Dies alles wusste Hitler selbst ganz genau, daher ist es auch völlig ausgeschlossen, dass er den Krieg wollte. Da auch die Verräter dies wussten, ist ganz klar, wer den Krieg anfing und von wem die ganze Verleumdung gelenkt worden ist: von denen, die auf alle Fälle das „Made in Germany" für immer vernichten wollten. 5 - 8 Jahre noch – das bedeutete: auf keinen Fall Krieg vor 1946!

Hitler brauchte aber nicht nur Zeit für die Wehrmacht, sondern noch viel mehr für die Festigung des Reiches im Innern. In diesem Zusammenhang wollte er unbedingt mindestens 10 - 12 Jahre mehr, – also keinesfalls Krieg vor 1950! Er war aber der Ansicht, dass es dann keine Kriegsgefahr mehr geben könne. Bis dahin würde er ganz sicher längst ein Bündnis mit England haben. Zumal er ja für das Deutsche Reich auf Kolonialbesitz verzichtete – wer hatte so etwas damals schon getan? Viele der Mächtigen sind heute noch nicht so weit!

Glaubt man wirklich, dass Hitlerdeutschland einen Flottenvertrag mit England, Verträge mit Italien, Rumänien und Japan

hätte machen können – ja sogar mit Sowjetrussland – wenn auch nur einige der Lügen Wahrheit gewesen wären? Niemals!

– Glaubt man, dass die Kirchen zwölf Jahre lang für Hitler und seine Regierung nicht nur in Deutschland beteten, weil sie in Wirklichkeit ihn und seine Regierung für teuflisch gehalten haben?

Ich habe den Päpstlichen Nuntius, Orsenigo, der viele Jahre hindurch ein sehr geachteter Botschafter des Heiligen Stuhles in Berlin war, persönlich gut gekannt von 1932 an. Er sprach stets anerkennend, ja sogar manchmal bewundernd von Hitler. Er hat sich in meiner Gegenwart nie ablehnend verhalten. Ich kannte ganz gut die Botschafter Alfieri (Italien), Frölicher (Schweiz), den Gesandten Irlands, welcher bis zuletzt durchhielt, den Botschafter Japans (Oshima), Spaniens und die Gesandten Ungarns, Rumäniens und Bulgariens. Alle diese Herren hörten ganz selbstverständlicherweise die ausländischen Sender ebenso wie die deutschen, um sie miteinander zu vergleichen. Ihnen war das erlaubt. Sie erfuhren also ständig, was uns Deutschen von Seiten der Verleumder vorgeworfen wurde. Es war ihr gutes Recht, von der Regierung, bei der sie akkreditiert waren, Auskunft zu verlangen. Also wussten sie Bescheid. Wie leicht hätten sie informierte Mitarbeiter zur Berichterstattung in ihre Länder schicken können. Kein einziger von all den vielen Diplomaten fremder Mächte, die ich in Berlin im Laufe von mehr als zehn Jahren kennen lernte, hielt das Hitlerregime für „verbrecherisch". Sie übten Kritik, wo sie glaubten, Mißstände zu erkennen – das war ihr Recht und ihre Pflicht zugleich. Aber sie haben alle, ohne Ausnahme, die Volksgemeinschaft als grössten Erfolg Hitlers bewundert. Sie gaben alle zu, dass Hitler Deutschland und darüber hinaus Europa vor dem Kommunismus bewahrte. Und viele von ihnen bewunderten Hitler als einen höchst genialen Mann, der ein grosses Glück sei nicht nur für Deutschland. Ganz besonders gern erinnere ich mich des englischen Diplomaten Sir Ivon Kirkpatrick. Mit ihm und seiner Familie waren wir befreundet. Er kam sogar einmal in eine Versamm-

lung der NSDAP, die im rotesten Teil Berlins stattfand und in der ich der einzige Redner war. Als er mir nachher gratulierte, sagte er mir, es sei sehr schade, dass die wenigsten Ausländer, wenn sie neugierig nach Deutschland kommen, nicht solch eine Versammlung erleben. In dieser Versammlung habe er eigentlich erst wirklich erkannt, dass sich in Deutschland eine vor allem sozialistische Revolution vollzieht, die für alle Völker – ihren besonderen Eigenschaften entsprechend natürlich – doch von ungeheurem Wert sein könnte. – Gelegentlich eines Tanzfestes, welches er in seiner Wohnung für seine Freunde gab, nahm er mich zur Seite, um mir zu sagen, ich möge doch am nächsten Tage – also einen Tag vor Dr. Goebbels'Abreise nach Ägypten – ihm, meinem Minister, im Namen Kirkpatrick's sagen: er solle in Ägypten daran denken, dass schon einmal ein höchst genialer Staatsmann furchtbar scheiterte, als er nach seinem Krieg in Ägypten auch noch nach Russland hineinmarschierte! Ich habe es Dr. Goebbels gesagt, er antwortete nicht, aber den sehr eigenartigen Blick, mit dem er mich dann ansah – werde ich niemals vergessen können. – Kirkpatrick meinte es damals sicher gut mit uns. Er war nach dem Krieg Hoher Kommissar der Königin von England im britisch besetzten Teil des Reiches. Zu Kirkpatrick's Berliner Zeit war Henderson der englische Botschafter. Hitler hielt ihn für einen Freund, ich nicht. Gelegentlich eines Abends im Hause des Stabschefs Lutze, lief ein Dackel – des Hausherrn – an uns vorbei und Henderson sagte: Sehen Sie, lieber Prinz, dieses Tier hat typisch deutsche Eigenschaften – ein grosses Maul und einen langen Schwanz. Ich antwortete: „Die Bulldogge ist, so viel ich weiss, der für England typische Hund – er beisst von unten, Excellenz." –

Ich erwähne diese beiden kurzen Episoden, weil ich sie selbst erlebte und weil sie mir zeigten, wie verschieden die Engländer dachten, die beide zu jener Zeit der englischen Botschaft angehörten und beide danach eine grosse Rolle spielten.

Ich verkehrte besonders gern in der französischen Botschaft bei dem Botschafter Francois Poncet. Hitler schätzte ihn sehr

als einen „ganz besonders klugen und taktvollen Mann". Auf Grund vieler privater Äusserungen hatte ich den Eindruck, dass Francois Poncet deutschfreundlicher war, als es dem Herrn von Ribbentrop passte. Ribbentrop setzte auf Henderson. Genau das Umgekehrte wäre richtig gewesen, wie die Geschichte beweist. Aber ich konnte mich unmöglich einmischen, zumal Alfred Rosenberg 1929/30 meinen Ausschluss aus der Partei herbeiführte – wobei die Unterschrift Hitlers gefälscht wurde – weil ich zusammen mit Baron Lersner Hitler vorschlug, seinen Standpunkt gegenüber Frankreich zu revidieren und ein Bündnis mit Frankreich anzustreben. Hitler ging darauf ein und Rosenberg meldete Hitler, der Baron Lersner sei nicht ganz arisch. Aufgedeckt wurde Rosenbergs unerhörtes Benehmen erst 1936, als Hitler erklärte, von meinem Ausschluss nie erfahren zu haben – sonst würde er mich ja wohl auch nicht all die Jahre hindurch immer wieder zu sich gerufen haben. – Dies sei nur nebenbei erwähnt, weil es zeigt, wie gross die Gefahren für Hitler und seinen Kampf innerhalb der Parteiführung waren und dass es ein Wahnsinn ist, ihn einen Diktator zu nennen – wäre er es doch gewesen, dann würde wahrscheinlich alles gut gegangen sein, zumal er ja nie vorhatte, bis an sein Lebensende an der Spitze zu bleiben. „Sobald ich das Fundament des Reiches fertig habe, werde ich mich zurückziehen und mich nur noch dem Ausbau unserer Ideologie widmen", habe ich ihn öfters sagen hören. Auch dies spricht dafür, dass er niemals einen Krieg gewollt hat.

– – – – – – –

„Warum sagen Sie das alles erst heute?" wird wahrscheinlich mancher mich fragen. – Erstens deswegen, weil es viele gab, die viel mehr Material zum Beweise hatten und haben. Die auch selbst weit mehr waren als ich. Denen es allerdings aber auch an dieser wohl einzig-artigen persönlichen Verbindung zu Hitler fehlte. Der einzige, der Hitler persönlich richtig schilderte, lebte aber leider nicht in Berlin. Er ist ein grosser Künstler, war aber nie ein Politiker. Dr. Hans Severus Ziegler, Generalintendant der Thüringischen Theater. Sein Buch ist

wahr – das ist das höchste Lob, das man heutzutage einem Buch zollen kann.

Etliche der einst hohen Funktionäre der Partei oder des Staates haben sich bemüht, die Wahrheit zu verkünden. Manch gutes Buch ist dabei. Aber die Tatsache, dass jemand nur dienstlich mit Hitler zu tun hatte, ist hinderlich. Es hätte nie den Nationalsozialismus ohne Hitler gegeben. Weil es ihn gab, musste es den Nationalsozialismus geben und weil es beide dann schliesslich nach langem, zähen Ringen, gab, entstand die Gemeinschaft des deutschen Volkes. Es kann also eigentlich nur schreiben über jene Zeit, der über Hitler schreiben kann – und zwar über den Menschen Hitler. Ich hatte das grosse Glück, ihn nur in jenen Jahren zu erleben, in denen er noch ganz der echte war, frei von all den Zwängen, die von aussen kamen, als es rentabel wurde, sich auf die Revolution zu berufen.

Ich kannte den revolutionären Staatsmann Hitler, der noch ganz identisch war mit dem Menschen Hitler. Und mein zweites Glück war, dass ich ihm gegenüber mich unabhängig fühlen konnte – ich war weder auf ein Gehalt noch auf einen Rang angewiesen und erst recht nicht auf irgendeine Gesellschaft. Er wusste das, hat selbst mit mir darüber gesprochen. Darum wage ich zu sagen: ich habe Hitler gekannt. Und darum fühlte ich mich zu dieser Schrift verpflichtet. – Denn solches zu wissen, bedeutet meines Erachtens auch, dass man es dem Volke zugute kommen lassen muss. Unser Volk hat ein Anrecht auf jedes Wort der Wahrheit, welches ihm endlich hilft, wieder zu dem verdienten Selbstvertrauen zu kommen. Und ich meine, jede deutsche Regierung muß mir Recht geben, wenn ich sage: nur die Wahrheit kann uns helfen! Unter uns – und nach aussen.

> „Der Glaube an die Erbsünde hat die wahre Erbsünde geschaffen. Das Christentum predigte so lange die Bösheit der menschlichen Natur, bis sie wirklich böse wurde."
>
> Coudenhove-Kalergi, Held und Heiliger.

Das Deutsche Reich besteht noch – aber leben kann es erst wieder mit der Wahrheit. Denn diese ist gerade in der grössten Not ihre eigentliche Stärke.

Der Sorgen um unseres Deutschland Zukunft gibt es entsetzlich viele. Die grösste aber ist der Verfall unseres Volkes – wie er leider in mehrfacher Hinsicht erschreckende Formen annimmt. Die eigentliche Ursache davon ist die Tatsache, dass einem stolzen Volke das Selbstvertrauen genommen wurde. Dieses Volk ist noch in der Lage, zu leben, nicht aber zu kämpfen. Dass eine solche Tatsache von den Gegnern dieses Volkes ausgenutzt wird, ergab sich ganz von selbst. Wo die Ehre nichts mehr gilt, kann es auch kein Vertrauen mehr geben. Wo es kein Vertrauen mehr gibt, sind auch keine Freunde, Kameraden mehr zu finden. Da wird der Mensch langsam aber sicher zum Raubtier. Ob der Staat die Verbrecher „behandelt" oder bestraft, kommt auf eins heraus: ihre Zahl nimmt erschreckend zu, auch dann, wenn sie weniger in Erscheinung treten. Dies ist seit eh und je – bei vielen Völkern der Menschheitsgeschichte – immer der gleiche Werdegang gewesen, welcher mit der Selbstvernichtung im Leben des „Geniessens" schauerlich endet. Am Anfang dieser Entwicklung stand in all den Fällen die Vernichtung des Selbstvertrauens. Wer sich nämlich nicht selbst mehr vertrauen kann, der vertraut auch keinem anderen mehr und wer keinem mehr traut, ist damit schon verloren.

Noch könnten wir unser Volk retten, wenn wir ohne Rücksicht auf Parteien, Konfessionen, Klassen und Stände uns alle nur noch als deutsche Menschen sehen, die ein neues Leben miteinander beginnen, indem sie zunächst zur absoluten Wahrheit vor sich selbst und dann vor anderen zurückkehren. Wir bitten unsere Regierungen, uns dabei zu helfen. Vergangenheit muss Vergangenheit bleiben – – – a b e r in Wahrheit! In unbedingter, uneingeschränkter Wahrheit. Die Wahrheit ist die Voraussetzung für die Ehre. Wahrheit plus Ehre ergibt Treue – und diese drei zusammen ergeben das wesentlichste aller Ideale: die wahre Liebe. So will es die ewige ethische Gesetzmässigkeit der Natur und sie bedarf nicht unserer Zustimmung.

Die Wahrheit ist eines der grössten Ideale der Menschheit. Sie steht in Abhängigkeit zu den anderen, grossen Idealen: Treue, Liebe und Recht. Alle gehören sie zu den ewigen ethischen

Naturgesetzen. Sie sind daher unabdingbar und niemals teilbar. Man darf und kann nicht sagen: Wahrheit, Recht – – – ja! Aber nicht in Bezug auf Hitler selbst, denn er war ein furchtbarer Verbrecher, er war an allem schuld.

Die Jurisprudenz legt heute in ganz besonderem Masse Wert darauf, den Verbrecher als Menschen zu sehen, zu behandeln und zu beurteilen. Das ist ein grossartiger Standpunkt! Er beinhaltet die restlose Anerkennung der ewigen ethischen Gesetze der Natur! – Das sehr wandelbare „Gut" und „Böse" – „Engel" und „Teufel" – „Abgott und Satan" basierte mehr auf kirchlichen als religiösen, und ganz gewiss nicht auf wirklich naturgemässen Ordnungsfundamenten. Fast zweitausend Jahre sind vergangen, bis die Menschen langsam anfangen, Christus als einmaligen Menschen zu sehen, nicht weniger und nicht mehr. Wer die „Teufel" abschaffen will, muss auch die „Engel" vergessen. Und zwar aus einem einzigen Grunde: des wahrhaftigen Menschen wegen – jenes Menschen, der – vor allem, was seine Seele anbetrifft – als Teilchen der ewigen Ordnung dieser Welt eine grosse, geheimnisvolle, wesentliche Rolle und damit Aufgabe und Verantwortung hat. Zeiten, in denen in Deutschland aus den gleichen Gründen „Verbrecher" genannt wurden, die in Frankreich oder England, als Franzosen oder Engländer, als Helden gefeiert werden – solche Zeiten darf es nicht mehr geben. An Stelle des sehr variablen „gut" und „böse" muss das „richtig" oder „falsch" – „verantwortungsvoll" oder „verantwortungslos" menschlichen Verhaltens – im Rahmen der ewigen Ordnung der Natur – gesehen werden, damit die Menschheit endlich frei werde aus dem entsetzlichen Kreislauf, den Diderot beschrieb, als er schrieb:

> „Das Böse ist das, was mehr Nachteile als Vorteile, – und das Gute, was mehr Vorteile als Nachteile bringt."

„Von Natur gibt es weder Gutes noch Böses, sondern den Unterschied hat die menschliche Meinung gemacht."

Sextus Empiricus.

Zu den grössten Gefahren für die Menschheit zählt zweifellos jene Grossmannssucht der *internationalen* Machtergreifung,

denn sie ist der verheerendste Verstoss gegen das Gesetz der Vielfalt der Natur. Alle Internationalität wirkt sich am Ende gegen die Freiheit der naturgemässen Ganzheiten aus. Nicht nur das. Sie ist zudem die sicherste Voraussetzung zur Anonymität in der Politik. Und das ist die Basis für die grössten Verbrechen. Umso mehr, als der sogenannte Fortschritt der Technik einer solchen Entwicklung mehr und mehr alle Voraussetzungen zu ihrer Ausdehnung bietet.

Es ist geradezu grotesk, wenn heute eine internationale Macht, welche über die ganze Erde mit einem grossangelegten Netz von Computersystemen arbeitet, es wagt, irgend einen international nicht gebundenen Staatsmann „Diktator" zu nennen, weil er als ehrlicher Mensch versucht, in direkter Beziehung zu seinem ihm anvertrauten Volk zu handeln, ohne Zwischenschaltung von gewissenlosen Maschinen!

Gerade diese internationalen Mächte aber sind es, von denen der konzentrierte Verleumdungsfeldzug gegen das geschlagene Deutschland mit wachsender Intensität geführt wird. Eine dermassen breit angelegte und nur aus dem Dunkel der Anonymität heraus durchführbare Offensive der Lüge und des Betruges ist erst möglich, seitdem die Menschheit von den relativ nur wenigen Machthabern im Bannkreis der internationalen Mächte beherrscht wird.

Im IMT Nürnberg, 1945 - 1949, hat man Menschen verurteilt, die – ganz gleich wie – sicherlich das Beste für ihr Volk wollten und nur darum so gehandelt haben. Da diese sich alle angegriffen fühlten, denn sie alle standen mitten im grössten Aufbauprozess ihres Volkes und konnten nichts weniger brauchen als einen Krieg, – so haben sie, allerdings viel zu spät, sich zu einem totalen Krieg entschlossen, nachdem die Gegner diesen schon längst führten. Der ganze Nürnberger Prozess war ein Unglück für beide Seiten, weil unser Gegner nicht Frankreich, England, Russland, Amerika usw. hiess, sondern die Summe der diese Länder beherrschenden internationalen Mächte. Unzählige – sehr faire – Gespräche mit höheren Frontoffizieren solcher Mächte in deren Länder haben mir immer wieder bewiesen, dass es so war. Keines jener Völker

wollte Krieg mit Deutschland und erst recht wollte das Reich mit ihnen allen in Frieden leben, so lange wie irgend möglich. Hitler und sein Werk wurde nicht zuletzt von den meisten Völkern bewundert und sogar von den stärksten ihrer Politiker – wie z.B. Winston Churchill, Laval usw. Wer hat denn die erste und bis heute aller Internationalen geschaffen? Die Internationale des Proletariats? Karl Marx. Er war der Mann, der die Welt erobern wollte. Und zwar nicht für ein Volk oder alle Völker – sondern lediglich und ganz betont nur für das Proletariat, auf Kosten aller anderen. Er hat selbst geschrieben, dass er, wenn nötig, bereit ist, das ganze Bürgertum zu *vernichten!* Und in der grossen russischen Revolution haben seine Gefolgsleute entsprechend gehandelt, sie haben Millionen umgebracht – warum haben die Historiker und Politiker fast aller Länder es unterlassen, Karl Marx den grössten Diktator zu nennen? Ist die Internationale des Proletariats nicht der bisher bei weitem stärkste Aufmarsch zur Weltdiktatur?

Die grosse Revolution in Russland während des ersten Weltkrieges ging nicht in erster Linie von Russen aus. Die Aufstände der Marxisten während der 20er Jahre gingen in erster Linie nicht von Deutschen aus, die in Österreich nicht von Österreichern, die in Ungarn nicht von Ungarn, die in Spanien nicht von Spaniern, die in Italien nicht von Italienern – sie alle zusammen kosteten Europa mehrere *Millionen Tote.* Das Ziel war überall das gleiche: *die „Diktatur des Proletariats!"* Wo sie nur durch Anwendung brutalster Gewalt, gleich in welchen Ländern, es konnten, handelten sie als Diktatoren: die Trotzki, Adler, Rosa Luxémburg, Karl Liebknecht, Radek und allen voran Karl Marx usw.

Vergessen wir nicht, dass im Hof des Residenzschlosses zu München 1919 auf Anordnung des Juden Eisner cirka 300 Geiseln – zum grossen Teil um die Verteidigung des Vaterlandes verdiente Männer – ohne Gerichtsurteil hingeschlachtet wurden. Dass Rosa Luxemburg und Karl Liebknechts Aufstände in Berlin, Hannover, Ruhrgebiet und Hamburg, Sachsen und Hessen zusammen weit mehr als 50 000 Tote kosteten, dass der von der Diktatur des Proletariats angezettelte

und zunächst für Spaniens Existenz höchst bedrohliche Aufstand im Jahr 1936 dem spanischen Volk mehr als eine Million Tote kostete und dass damals auf Seiten der Roten Internationale u.a. auch Togliatti – Hemingway – Willy Brandt und viele andere führende Marxisten aus den verschiedensten Ländern sich beteiligten, von denen manche heute in Deutschland politisch sehr aktiv sind. Es waren fast nie Menschen aus dem Lande selbst, welche das Blutbad anrichteten, um diktatorisch zu herrschen, sondern Fremde, sozusagen legitimiert durch die „Internationale des Proletariats", die notfalls laut Karl Marx die Vernichtung des Bürgertums beabsichtigte.
Wer wagt es zu bestreiten, dass der Gedanke „Diktatur des Proletariats" rings um unsere Erde unzählige, zum grossen Teil sehr blutige Revolutionen auslöste und zahlreiche Diktaturen schuf. Dazu müssen auch jene Revolutionen gezählt werden, die naturgemäße Gegenkräfte auslösten und entsprechende Gegenrevolutionen. In diesem Zusammenhang sind die beiden Weltkriege zu verstehen. In beiden Fällen ging es letzten Endes um die Auslösung der marxistischen Weltrevolution, und die dementsprechenden Reaktionen. Kein Wunder, dass die feindliche Propaganda und Verleumdung nicht erst bei Hitler und seinem Aufstieg ansetzte, sondern bereits zu Zeiten Kaiser Wilhelm II. Woraus wir sehen, dass sie primär weder dem Kaiser noch Hitler galt, sondern dem Deutschen Reich und deutschen Volk. Wenn das nicht so wäre, würde der riesige Aufwand der antideutschen Verleumdung heutzutage, 32 Jahre nach Hitlers Ende, völlig unverständlich und sinnlos sein, vom Standpunkt der Gegner gesehen. – Die Diktatur des Proletariats hatte aus der Natur der Sache heraus und der Art der Menschen – für und wider – nach Ansicht der führenden Marxisten keinen grösseren Feind als das Reich der Deutschen. Es geht daher der Diktatur des Proletariats um nichts mehr als darum, dieses Reich zu zerstören, für immer auszuschalten, mindestens zu einer Macht dritten Ranges herabzusetzen. Umso widersinniger ist es, wenn in beiden Teilen des Reiches Marxisten herrschen dürfen. Der Marxismus kann nämlich weder als eine demokratische, noch gar sozialistische Bewegung gelten – er ist von Marx selbst und all

seinen ehrlichsten Verfechtern sehr bezeichnenderweise als die *Diktatur* des Proletariats proklamiert worden und immer wieder dementsprechend gefeiert. Eine Revolution, die ausschließlich für einen bestimmten Teil nur des Volkes kämpft und darum die anderen Teile des Volkes möglichst auszuschalten will, eine solche Revolution ist doch der schlimmste Feind der Ganzheit Volk, also der wahrhaft sozialistischen Gemeinschaft. Wer so eine Revolution „sozialistisch" oder „demokratisch" nennt, der betrügt sein eigenes Volk. Dies festzustellen ist sehr wesentlich, denn die Marxisten haben gerade dadurch eine solche Machtposition gewonnen. Mit ihrem Godesberger Programm haben sie obendrein noch Millionen Stimmen aus dem „bürgerlichen" Lager dazu bekommen und zwar von denjenigen, denen noch der echte Sozialismus – der sich auf die naturgemässe Ganzheit Volk bezieht – in den Knochen steckte.

Wenn Hitler das deutsche Volk und Reich aus der verzweifelten Lage der zwanziger Jahre retten wollte, musste er einen Weg finden, den jeder Deutsche gehen konnte. Er musste eine Partei schaffen, in der sich alle Deutschen, ohne Unterschied, nur als Deutsche eben – wohl fühlen konnten. – Eine solche Partei konnte nicht durch blutige Auseinandersetzungen an die Macht kommen. Mit Blutopfern kann man den Sieg erringen, aber nicht die Gemeinschaft herbeiführen. Mit Blutopfern kann man Respekt gewinnen – nicht aber echte Kameradschaft. Eventuell ein Bündnis, niemals aber die Gemeinschaft, die Ganzheit. Dies hat Hitler von Anfang an klar gesehen und auch stets von neuem verkündet.

Daraus ergab sich ganz logisch sein Opfergang an der Feldherrnhalle, bei dem seine Partei das Feuer der Polizei nicht erwiderte. Hitler, Hess, Göring und General Ludendorff marschierten aufrecht, ohne zu zögern in die Salven. Vierzehn Tote gab es und viele Verwundete – unter letzteren auch Göring. Dieser Marsch war dann,symbolisch gesehen,für die Revolution von grösster Bedeutung. Hitlers und seiner Männer Haltung in jenen Minuten blieb Vorbild für Millionen später, die sich nicht provozieren lassen durften. Sich nicht provozie-

ren lassen ist viel schwieriger,als angreifen. Sich nicht provozieren lassen,steigert die Disziplin und den Glauben. Eines bedingt das andere. Nichts sonst schafft so gute Kameradschaft. Nichts anderes macht solch guten Eindruck auf den Gegner. Viele ehemalige Gegner haben mir das nach dem zweiten Krieg im Lager bestätigt.

Im Jahre 1932 war ich nur einfacher SA-Mann. Ich fuhr mit meiner Frau durch Hangelar bei Bonn, als der damalige Kreisleiter der KPD aus seinem Haus auf mich schoss. Die Kugel traf die Tür neben mir, genau zwei Handbreit unter meinem Kopf. Ich verzichtete auf Strafverfolgung, Hitler dankte mir dafür.

Zu Weihnachten 1933 liess Dr. Goebbels im rotesten Stadtteil Gross-Berlins einen riesigen Geschenketisch aufstellen, längs einer der Hauptstrassen im Kommunistenviertel. Nationalsozialistische und kommunistische Familien wurden gemeinsam beschert. Während dieser sehr zu Herzen gehenden Stunde erschien einer der führenden Kommunisten, er war eben aus dem Gefängnis entlassen worden, obwohl er viel böse Gewalttaten auf dem Gewissen hatte. Ich sah ihn kommen, man hatte ihn vom Gefängnis direkt bis an den Geschenketisch gefahren. Dort sah er seine Familie und seine alten Kameraden, zugleich seinen grössten Gegner, Dr. Goebbels, und dessen Männer. Diese Minuten gehören heute noch zu den schönsten meines Lebens.

„Schöner konnte dieses Weihnachten nicht sein", sagte Goebbels und er hatte Recht. – Die Russen waren es, die beim IMT in Nürnberg 1946 dafür sorgten, dass die SA im ganzen freigesprochen wurde, nicht zu den „verbrecherischen Organisationen" zählte.

Wo hat es jemals ein 70 Millionenvolk höchster Zivilisation und Kulturstufe gegeben, das 98 % all seiner Stimmen einem einzigen Mann gab? Nirgends. „Für mich gibt es keine Gegner mehr in diesem Volk" sagte Hitler in meiner Gegenwart, als er gefragt wurde, ob er jene 2 % kenne.

1936 während der Berliner Olympiade erlebte ich, wie Hitler sagte, man müsse versuchen zu erreichen – so traurig es sei –

dass die deutschen Sportler keine weiteren Medaillen mehr bekommen – es werde sonst peinlich werden den Ausländern, den Gästen gegenüber.

Der Mann war wirklich kein Diktator – aber die Verleumder haben so getan, als wäre er einer. Und die Menschen sind nun einmal so, sie glauben lieber das Böse als das Gute, lieber das Falsche als das Richtige – vor allem dann, wenn sie glauben, auf diesem Wege viel zu profitieren, – was stets ein Irrtum ist auf die Dauer.

Er hat ganz gewiss niemals den Krieg gewollt, wohl aber hoffte er, einen sehr langen Frieden vor sich zu haben. All seine wirklichen Interessen waren nur im Frieden zu verwirklichen. Unter denen, die ihn und das ganze deutsche Volk bis heute verleumdeten, war so gut wie keiner, der ihn wirklich selbst, als souveräner Mensch erlebte und zwar lange genug, um gerecht urteilen zu können.

Seine Pläne für die Nachkriegszeit waren gewaltig, von der Bekämpfung der Krebskrankheiten bis zu den riesigen Werken, welche er in der Sahara zusammen mit den Staaten Afrikas bauen wollte, um die Sonnenenergien zu nutzen. Man braucht nicht mit allen verbündet oder gar verschworen zu sein – man kann viel besser ohne internationale Bindungen allen helfen – das war seine Meinung. Höchst interessante Pläne lagen schon vor, wir alle wollten so bald wie möglich Frieden – er bot ihn 4 – 5 mal an – keine Antwort. Kann man ihn dann trotzdem schuldig nennen, verbrecherisch, einen Diktator?

Der Leser möge entscheiden, aber sich darüber im klaren sein, dass Unwahrheit stets nachteilig ist für alle. Gerade das Vergangene sollte für den Beschauer klar sein bis ins Innerste, wie ein wertvoller Diamant, ebenso natürlich und fest.

– – – – – – –

Und nun noch ein Wort an die Verleumder selbst. Ein Wort aus der Feder Friedrich Nietzsche's, der wohl einer der stärksten Denker war, der mutigsten, der ernstesten:

„Und dies ist die Erzählung von Zarathustras Gespräch mit dem Feuerhunde:

Die Erde, sagte er, hat eine Haut; und diese Haut hat Krankheiten. Eine dieser Krankheiten heisst zum Beispiel „Mensch". Und eine andere dieser Krankheiten heisst „Feuerhund": über d e n haben sich die Menschen viel vorgelogen und vorlügen lassen.

Dies Geheimnis zu ergründen ging ich über das Meer; und ich habe die Wahrheit nackt gesehen, wahrlich! Barfuss bis zum Halse.

Was es mit dem Feuerhund auf sich hat, weiss ich nun; und ins gleichen mit den Auswurf- und Umsturz-Teufeln, vor denen sich nicht nur alte Weibchen fürchten.

„Heraus mit dir, Feuerhund, aus der Tiefe!" rief ich, und bekenne, wie tief diese Tiefe ist! Woher ist das, was du da heraufschraubst?

Du trinkst reichlich am Meere: das verrät deine versalzte Beredsamkeit! Fürwahr, für einen Hund der Tiefe nimmst du deine Nahrung zu sehr von der Oberfläche!

Höchstens für den Bauchredner der Erde halt ich dich: und immer, wenn ich Umsturz- und Auswurf-Teufel reden hörte, fand ich sie gleich dir: gesalzen, lügnerisch und flach.

Ihr versteht zu brüllen und mit Asche zu verdunkeln! Ihr seid die besten Grossmäuler und lerntet sattsam die Kunst, Schlamm heiss zu sieden.

Wo ihr seid, da muss stets Schlamm in der Nähe sein, und viel Schwammichtes, Höhlichtes, Eingezwängtes: das will in Freiheit.

„Freiheit" brüllt ihr alle am liebsten: aber ich verlernte den Glauben an „große Ereignisse", sobald viel Gebrüll und Rauch um sie herum ist.

Und glaube mir nur, Freund Höllenlärm! Die grössten Ereignisse – das sind nicht unsere lautesten, sondern unsere stillsten Stunden.

Nicht um die Erfinder von neuem Lärme: um die Erfinder von neuen Werten dreht sich die Welt, unhörbar dreht sie sich ... "

Schlusswort

Es liesse sich zu dem Thema noch ungeheuer viel sagen. Ich habe mich möglichst auf das beschränkt, was ich aus eigener Erfahrung weiss. Mir lag es nicht daran, mit früheren Gegnern abzurechnen – das haben wir nicht nötig. Mir ging es eigentlich nur um zweierlei:

a) festzustellen, wie abscheulich und gemein heute gegen uns Deutsche seit mindestens 60 Jahren gelogen wurde,

b) darauf hinzuweisen, wer das tut und warum es geschieht.

Die Kreise, von denen die weltweite Verleumdung unseres Volkes seit Jahrzehnten betrieben wurde, sind selbst in jeder Beziehung das krasseste Gegenteil von uns Deutschen. Sie sind mehr oder weniger der Abklatsch ihres Propheten Karl Marx. Sie verraten sich immer deutlicher dadurch, dass sie nicht nur uns Deutsche durch Lügen vernichten wollen – sondern auch andere Völker. Zum Beispiel die Chilenen, die Spanier, die Südafrikaner, die Araber. Auch ihnen werfen sie die schlimmsten Verbrechen vor, auch gegen sie hetzen sie fortgesetzt auf internationaler Ebene, ja sogar unter Inanspruchnahme internationaler Mammutorganisationen.

Wer sie durch ihre Taktik kennenlernte, der weiss genau, dass ihnen die Lügerei nur Mittel zum Zweck ist im Kampf um die Weltmacht. Sonst würden sie den Mut haben, auch die Mächtigsten zu verleumden: Russland, China und die USA. Jenen wird kein Haar gekrümmt. Was haben die allein schon in ihren eigenen Ländern, ihren eigenen Menschen gegenüber getan? Kein Wort wird darüber veröffentlicht. Man versucht sogar, sich mit jenen gegen uns geistig zu verbünden. Was im Falle USA nicht schlecht gelungen ist. Wenn ich daran mich erinnere, welche abscheuliche Hetzpropaganda General Eisenhower in riesigen Mengen an seine Offiziere verteilte. Wer weiss, dass die Polen sich in Deutschland 1945 dermassen grauenhaft benahmen, dass sich teilweise die russischen Truppen schützend vor die deutsche Bevölkerung und gegen die Polen stellten? Was veranlasst die Verleumder, über das Schicksal der Juden in der UdSSR zu schweigen und auch in den USA.

Ich habe in Buffalo 1961 eine der grössten Synagogen mitten in der Stadt gesehen, die eben abgebrannt war und scheinbar nicht wieder aufgebaut wurde. Ich habe viele angesehene Amerikaner gefragt, wie ich das verstehen soll, sie zuckten mit den Schultern und lachten ein wenig hämisch, – das war alles. – Ich frage, wann wird sie wieder aufgebaut? Antwort: wir wissen nicht, ob sie wieder aufgebaut wird.

Obwohl in den USA die Hetze gegen unser Volk und seine Geschichte weitaus am stärksten und widerlichsten betrieben wird, ist, glaube ich, der grössere Teil des Volkes nicht bereit, das alles zu glauben.

Die verbrecherischen Verleumder, die die ganze Menschheit aufhetzen gegen unser deutsches Volk und seine Geschichte – und ähnlich auch gegen ganz bestimmte andere Völker verfahren – sagen aber nichts dagegen, wenn von Seiten des internationalen Kapitalismus/Marxismus eine Entwicklung gefördert wird, die auf lange Sicht gesehen mit absoluter Sicherheit alles Leben auf dieser Erde zerstört, vernichtet. Ich brauche nur auf jenes grauenhafte Thema ATOMMÜLLVERNICHTUNG hinzuweisen. Man weiss nicht, wohin mit diesem mörderischen Stoff, dessen Ablagerungen unhaltbar wachsen. Weil der Meeresgrund schon jetzt als viel zu gefährlich anzusehen ist, sieht man nur noch die eine Chance, ihn in bestimmte Zwischenräume zu schütten, tief unter dem Meeresgrund. Dort, so hofft man, werden sie erst in 10 000 Jahren explodieren. Wenn in nur 1000 Jahren der angesammelte Stoff sich nicht mehr bändigen lässt, dürfte das reichlich genügen, alles Leben auf unserer Erde in kürzester Zeit total zu vernichten! – – – Ich frage: wer sind jene internationalen Diktatoren, die mit einem Höchstmass an Rohheit, Verantwortungs- und Gewissenlosigkeit es wagen, weiterhin Atommüll zu erzeugen, obwohl sie genau wissen, dass höchste Gefahr für alles Leben mit der Zahl der versenkten Kassetten ins Gigantische wächst und nie mehr aufzuhalten sein wird!!! Wer so etwas duldet, wer dagegen nicht auftritt – wer jene Diktatoren der Wirtschaft und des Mammons – nicht als die weitaus schlimmsten Verbrecher aller Völker und Zeiten ansieht und brandmarkt, der hat weiss Gott nicht das mindeste Recht, Völkern gegenüber Kritik zu üben.

Diejenigen, welche uns Deutsche und unsere Geschichte verleumden, waren und sind die eigentlich Schuldigen an den grossen Kriegen gewesen und sie sind zugleich die Wegbereiter jener hier eben apostrophierten Diktatoren des Weltkapitals.

So schliesst sich der Kreis. Verständlich wird, was so unbegreiflich für uns schien.

Und gerade darum – weil wir jetzt wissen, was wir damals höchstens zu ahnen vermochten, – muss ich diese Gelegenheit wahrnehmen, jener tausende, zehntausende – wahrscheinlich sogar hunderttausende guter deutscher Menschen zu gedenken, die vom 8. Mai 1945 ab langsam und mit grossen Schmerzen dahinstarben, weil ihre Heimat- und Vaterlandsliebe, ihr Anstand und ihre Treue zu Volk und Reich all diese gemeine Lügerei einfach nicht ertragen konnte. Viele von ihnen sah ich schon im Lager an dieser seelischen Not sterben oder sich aufhängen.

Ich weiss, dass ich als Deutscher geboren wurde, um als Deutscher zu leben und meine Pflicht zu erfüllen. Dies entspricht der ewigen Ordnung der Welt in der wir leben. Wer dagegen ist, kann nur ein Verräter sein, ein Lump! Er schadet allen anderen. Keine Philosophie, keine Religion, keine Mathematik kann jemals stärker sein als die ewige ethische Gesetzmässigkeit der Natur!

> „Dies über alles: Sei Dir selber treu!
> Und daraus folgt so wie die Nacht dem Tage,
> du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen. (Polonius)
>
> Shakesspeare, Hamlet I, 3.

– – – – – – – –

II. Teil

Ob verständlich oder nicht – es ist eine unleugbare und täglich neu bewiesene Tatsache, daß Adolf Hitler heute – nach Christus – der bekannteste Mensch auf dieser Erde ist. Insbesondere bei den Großmächten ist er heute noch - politisch gesehen - sehr lebendig, denn er wird immer wieder und weltweit als Zeuge zitiert und fortgesetzt geschildert und beschrieben. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Filme, Rundfunk, Fernsehen, Parlamente und zahllose Redner aller Völker benutzen 31 Jahre nach seinem Tode jede sich bietende Gelegenheit, diesen Mann auszunutzen, an ihm zu verdienen.

Das krasseste Beispiel, das ich selbst erlebte, muß ich hier erwähnen, bevor ich ihn selbst zu Wort kommen lasse:

In einer freien Rede, die ich in Ulm/Donau hielt, wollte ich feststellen, daß es in der Politik niemals hundertprozentige Urteile geben kann. Je naturgemäßer eine Lehre ist, umso mehr menschliche Disziplin brauchen ihre Anhänger. Je mehr Opfer infolgedessen gefordert werden müssen, umso kleiner ist die Zahl der echten Anhänger, Kämpfer, Gläubigen. Ich sagte: „Es soll ja niemand glauben, jeder, der früher einmal das Braunhemd trug, sei heute mein Freund. Im Gegenteil – mein Urteil in dieser Beziehung ist besonders streng, weil ich weiß, daß die Zahl der Nationalsozialisten umso kleiner wurde, je rasanter die Zahl der Parteigenossen zunahm ! Wenn heute jemand mit dem Finger auf einen Bundesminister oder Parteivorsitzenden zeigt, der früher einen Posten in der NSDAP hatte – dann interessiert mich das nicht, denn ich weiß, der kann niemals ein Nationalsozialist gewesen sein. Er ‚tat nur so' – und wird daher sein Leben lang immer wieder ‚nur so tun'." Und zum Schluß sagte ich: „Sehr schlimm war es, daß z.B. Ribbentrop und Bormann – zwei äußerst verschiedene Menschen – beide keine Nationalsozialisten waren. "Eine falsche politische Einstellung ist verhängnisvoll – eine angeblich positive politische Einstellung zeigen, dann aber mißbrauchen, verraten, das ist katastrophal." Und in diesem Zusammenhang erwähnte ich, daß ich nach dem Krieg - 1948/49 - Herrn Martin Bormann in Buchloe auf dem Bahnhof gesehen hätte. Diese Bemerkung löste eine Lawine aus und eine führende deutsche Illustrierte bat mich um eine Unterredung. Ich erklärte mich dazu bereit, wenn zuvor eine eindeutige Antwort auf folgende, mich damals ganz besonders interessierende Frage gegeben würde: „Ist

es richtig, wenn ich annehme, daß die offizielle Version von Hitlers Ende teilweise der Wahrheit nicht entspricht ? Unter ‚teilweise' verstehe ich ‚zu einem wesentlichen Teil' ". Die Herren der Illustrierten-Redaktion zogen sich zu einer kurzen Beratung zurück und erklärten dann, es sei so, sie sei in wesentlichen Teilen unzutreffend. Darauf sagte ich, es sei mir völlig unerfindlich, wieso eine große Illustrierte sich ein solch enormes Verdienst entgehen lasse und einfach jahrelang schweigen könne. Die Antwort lautete: „Jedes Ding zu seiner Zeit, lieber Prinz !" . . .

Diese Unterredung blieb mir als besonders aufschlußreich und interessant in der Erinnerung. Und das ist **auch** ein Grund dafür, daß ich dieses Büchlein schrieb, obwohl es mir ein wenig unvollständig erschien als Versuch einer Deutung der Persönlichkeit Adolf Hitlers aus meiner Sicht. Gerade zu diesem Zeitpunkt erhielt ich unverhofft die wohl interessanteste und wertvollste Ergänzung, die sich denken läßt: Adolf Hitlers letzte Äußerungen kurz vor Kriegsende – eine bisher unbekannte Niederschrift.
Der Leser wird sich fragen, ob diese Aufzeichnungen echt sind.Auch wir haben uns das naturgemäß oft und ernsthaft überlegt. Ich kann nur sagen: es ist Hitlers Stil, es sind zweifellos seine Gedanken, die Stimmung jener Tage kommt in verblüffender Weise zum Ausdruck – und sie wurden von zuverlässiger Stelle übergeben – um der Wahrheit willen – nur darum !

Die im folgenden wiedergegebenen Darlegungen Adolf Hitlers wirken auf mich, der ich ihn bis 1936 persönlich gut kennenlernte, wie ein Bekenntnis des bald für immer Scheidenden. Ganz offen sagt er, wie **er** die Dinge sah – gerade das zu lesen ist für uns alle von großer Bedeutung . . .
Denn:

VERSCHWIEGENE WAHRHEIT – BRINGT UNHEIL !

Friedrich Nietzsche

FÜHRERHAUPTQUARTIER

BERLIN 1945

ADOLF HITLER:

LETZTE GESPRÄCHE

Churchill hält sich für einen Pitt. Welche Anmaßung! Pitt war 1793 gerade vierunddreißig Jahre alt. Churchill ist leider ein Greis, der gerade noch die Kraft aufbringt, Befehle des Paralytikers Roosevelt sklavisch zu befolgen.

Schon die rein äußeren Umstände haben nichts Gemeinsames. Man muß sich immer in die Zeitverhältnisse versetzen, um Vergleiche zu ziehen. Vom Standpunkt Englands mußte Pitt jede Verständigung mit Napoleon ablehnen. Er stieß mit dieser sturen Haltung die Türen zur Herrschaftsrolle, die das englische Volk im XIX. Jahrhundert vollenden konnte, auf. Das war eine Politik des Lebenswillens. Churchill dagegen führte das englische Volk auf einem selbstmörderischen Weg in den Abgrund, als er die von mir angebotene Verständigung ablehnte. Er befand sich dabei in einem Irrtum, der insbesondere für alte Generalstäbler kennzeichnend ist, die einen neuen Krieg nach den Spielregeln und Erfahrungen des vorigen planen. Man kann aber erfolgreiche Thesen vergangener Epochen nicht einfach kopieren.

Die Realität von heute, die das Gesicht der Welt verändert hat, das ist die Existenz zweier Kolosse, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion. Das England des großen Pitt vermochte die Welt im Gleichgewicht zu halten, indem es jede Hegemonie in Europa verhinderte.

Die Realität der Gegenwart hätte Churchill bestimmen müssen, der Einigung Europas zuzustimmen, um das politische Gleichgewicht der Welt des 20. Jahrhunderts zu sichern.

Ich habe mich zu Beginn des Krieges bemüht, so zu handeln, als sei der britische Regierungschef fähig und in der Lage, eine solche Großraumpolitik zu begreifen. Und selbst ein Churchill hat dies vielleicht in lichten Augenblicken auch erkannt, aber er stand schon zu tief im jüdischen Sold. Ich habe alles getan, um den britischen Stolz zu schonen und im Westen alle endgültigen Entscheidungen hinausgeschoben.

Der Genius Pitts, er zeigt sich in einer den Anforderungen seiner Zeit gerecht werdenden realistischen und doch weit vorausschauender Politik, einer Staatskunst, die den einmaligen Aufstieg des britischen Inselreiches begründet hat und England im vergangenen Jahrhundert zur Weltherrschaft verhalf. Churchill, der halsstarrig die Äußerlichkeiten die-

ser Politik nachmacht, begeht damit eine geradezu ungeheuerliche Dummheit. Die Welt ist seit den Tagen des großen Pitt nicht stehen geblieben. Wenn uns auch das Tempo der Veränderungen des letzten Jahrhunderts verhältnismäßig langsam erscheint, so hat doch der Weltkrieg die Wandlung beschleunigt, und der gegenwärtige Krieg präsentiert uns die Rechnung.

Vom Standpunkt der reinen Machtpolitik galt im vergangenen Jahrhundert nur Europa. Die asiatischen Reiche waren in todesähnlichen Schlaf versunken. Die Neue Welt, nicht viel mehr als ein Anhängsel Europas, und kein Mensch konnte das Schicksal der dreizehn englischen Kolonien vorausahnen, die sich gerade selbständig gemacht hatten. Dreizehn . . . , ich bin gewiß nicht abergläubisch, aber im Fall der Vereinigten Staaten kann man es werden! Dieser neue Staat mit kaum vier Millionen Einwohnern bläht sich in nur hundert Jahren gewaltig auf und wird am Anfang unseres Jahrhunderts zur Weltmacht.

In den entscheidenden dreißiger Jahren ist die Weltlage grundverschieden von der Napoleons und Pitts. Der Kontinent, erschöpft von den großen Materialschlachten im Weltkrieg, hatte seine Vormachtsstellung eingebüßt. Europa blieb zwar noch einer der politischen Schwerpunkte, doch nur einer von vielen, der zudem an Bedeutung immer mehr einbüßte. Im gleichen Ausmaß stieg die Bedeutung der Vereinigten Staaten und die des asiatischen bolschewistischen Kolosses an, nicht zuletzt auch die des Reiches der aufgehenden Sonne.

Ein zweiter Pitt, wenn ihn die Vorsehung dem degenerierten England beschieden hätte, mußte anstelle des verjudeten halbamerikanischen Trunkenboldes die Gelegenheit ergreifen, die althergebrachte Politik des europäischen Gleichgewichtes auf Weltformat umzuschreiben. Statt gegenseitigen Haß, Neid und Feindschaft zu schüren und die Konkurrenzkämpfe zu verewigen, mußte London die Einigung Europas – wenn schon nicht fördern und vorantreiben – so doch mindestens geschehen lassen. Mit einem geeinten Europa als Verbündeten konnte Großbritannien seine Rolle als Schiedsrichter in allen Welthändeln spielen.

England hatte die Möglichkeit, noch Anfang 1941 den Krieg zu beenden. Seinen Widerstandsgeist und Mut hatte das britische Volk im Luftkampf über London bewiesen. Das Versagen der italienischen Divisionen

in Nordafrika konnte die Schlappe in Nordfrankreich vergessen machen. Ich glaube, das alte England eines Pitts hätte diese Friedenschancen ergriffen. Die Juden und ihre Helfershelfer Churchill und Roosevelt wollten das nicht zulassen.

Der Frieden im Frühjahr 1941 war die letzte Gelegenheit, die Amerikaner aus den europäischen Angelegenheiten herauszuhalten. Unter der Führung des Reiches wäre Europa bald ein einiger Block geworden, nachdem der jüdische Einfluß erst einmal beseitigt war. Frankreich und Italien, jedes für sich von einer germanischen Macht auf dem Schlachtfeld geschlagen, wären mit einem blauen Auge davongekommen und mußten auf eine Großmachtpolitik verzichten. Natürlich sollten sie auf ihre Ansprüche in Nordafrika und in dem Nahen Osten verzichten und damit dem neuen Europa den Weg freigeben zu einer weitschauenden Freundschaftspolitik mit dem Islam. England, aller Sorgen in Europa enthoben, konnte sich ganz seinem Weltreich widmen. Das Reich schließlich konnte sich ohne die Gefahr des Zweifrontenkrieges in seine eigentliche Lebensaufgabe verbeißen und die Sendung des Nationalsozialismus und meines Lebens erfüllen: die Vernichtung des Bolschewismus und damit gleichzeitig die Sicherung des für die Zukunft unseres Volkes unentbehrlichen Lebensraumes im Osten.

Den Naturgesetzen wohnte eine Logik inne, die sich nicht notwendig mit der menschlichen decken muß. Zu Kompromissen mit England bereit, waren wir sogar gewillt, mitzuhelfen, das britische Weltreich zu garantieren.

England hatte die freie Wahl, niemand hat es gezwungen, sich in diesen Krieg zu stürzen. London hatte sich dem Krieg nicht nur verschrieben, sondern diesen mutwillig vom Zaun gebrochen. Auf sich allein gestellt, ohne von den anglo-französischen Kriegshetzern, den Werkzeugen der Juden, aufgestachelt zu sein, begingen die Polen niemals Harakiri. Auch nachdem der Wahnsinn einmal angefangen hatte, bot sich London mehrfach die Gelegenheit, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen: sei es nach der Vernichtung Polens, sei es nach der Niederlage Frankreichs. Kein besonders glanzvoller Rückzug, sicherlich; aber die Briten sind schließlich niemals wählerisch in ihren Mitteln gewesen. Nichts leichter als ein neues Mal die Schuld dem Versagen der Verbündeten zuzuschieben,

wie im Mai 1940 gemeinsam mit Paris gegenüber Belgien vorexerziert. Wir hätten den Engländern stets nach besten Kräften dabei geholfen, das Gesicht zu wahren. Noch Anfang 1941 nach den ersten Erfolgen in Afrika und dem wiedergewonnenen Prestige der Waffen war die Gelegenheit günstig, sich aus der Affäre zu ziehen und einen Kompromißfrieden zu schließen. Warum wohl mag Churchill sein Land dem Diktat der jüdisch-amerikanischen Alliierten bedingungslos unterworfen haben, die sich in Wirklichkeit viel habgieriger zeigen als seine schlimmsten Feinde? Das England unserer Tage führt nicht seinen Krieg, es führt den Krieg, den seine haßerfüllten Verbündeten ihm aufgezwungen haben.

Uns Deutschen dagegen blieb keine andere Wahl. Mit dem Augenblick, als die Welt erkannte, daß ich, gewillt und entschlossen, alle Deutschen in einem Reich zu einen, diesem Großdeutschland Unabhängigkeit und Macht, dem Volke seinen Lebensraum erkämpfen und sichern werde, waren die Feinde sich einig. Dieser Krieg war für uns schon deshalb unvermeidlich, weil der einzige Weg, ihn zu verhüten, von uns den Verzicht auf die einfachsten Lebensrechte des deutschen Volkes bedeutet hätte. Für das deutsche Volk ist ein Status der Pseudo-Souveränität undenkbar. Das mag für Schweizer oder Schweden erträglich sein, die sich jederzeit mit Äußerlichkeiten abspeisen lassen, wenn sie sich dabei die Taschen füllen können: Allerdings, die Weimarer Republik hatte sich damit abgefunden, und seine jüdisch versippte Regierungsclique fühlte sich sichtlich wohl auf der Domestikenbank des Völkerbundes in Genf. Von dieser Art Ehrgeiz allerdings weiß das Dritte Reich sich frei!

So waren die Deutschen zum Kriege verurteilt, das einzige, was wir selbst noch bestimmen konnten, war die Wahl des günstigen Augenblickes. Ein Zurück gab es aber für uns nicht. Unsere Feinde haben es nicht nur auf unsere nationalsozialistische Weltanschauung abgesehen, die sie dafür verantwortlich machen, daß der Nationalsozialismus die Fähigkeiten des deutschen Volkes zur Vollendung gebracht hat, sondern auf alles Deutsche schlechthin. Sie wollen unsere radikale Vernichtung. Darüber gibt es keinen Zweifel. Wir können unseren Feinden für diese Offenheit nicht dankbar genug sein.

Der Alte Fritz befand sich während des siebenjährigen Krieges ständig am Rande der Katastrophe. Am Ende seiner Kraft, beschloß er während des Winters 1762 sich an einem von ihm selbst vorausbestimmten Tage zu vergiften, wenn es ihm bis dahin nicht gelingen sollte, das Kriegsunglück zu wenden. Und drei Tage vor der Galgenfrist stirbt unerwartet die Zarin, und wie durch ein Wunder wendet sich alles zu seinen Gunsten. Wie der Große Friedrich, so stehen auch wir allein einer Koalition mächtiger Feinde gegenüber. Aber auch Koalitionen sind Menschenwerk, gehalten von dem Willen einzelner weniger. Ein Churchill kann verschwinden, und alles ändert sich. Mit seinem Verscheiden würde sich vielleicht eine Elite Englands des Abgrundes bewußt, vor den die Preisgabe Europas an den Bolschewismus sie stellt, und es könnte ein plötzliches Erwachen geben. Jene Engländer, für die wir letzten Endes auch gekämpft haben und die die Nutznießer der Früchte unseres Sieges sein könnten . . .

Noch können wir den Sieg in einer letzten Kraftanstrengung an uns reißen. Möge uns für diese letzte Kraftprobe die Zeit gegeben sein! Es geht für uns nur darum, ganz einfach weiter zu leben. Die bloße Tatsache, daß das deutsche Volk in Unabhängigkeit weiter existieren kann, bedeutet für uns schon einen Sieg. Das allein reichte aus, um diesen Krieg zu rechtfertigen, denn es ist dann kein nutzloser Krieg gewesen. Der Krieg als solcher war unvermeidbar. In Wahrheit haben die Feinde des nationalsozialistischen Reiches schon seit 1933 dazu gedrängt.

Nur ein Volk, das eng mit der Scholle verwurzelt bleibt, wird sich zu voller Blüte entfalten. Ein Mensch darf sich niemals dem Boden entfremden, auf dem er das Glück hatte, geboren zu werden. Er darf nur zeitweilig in die Fremde gehen, stets von dem Gedanken an die Heimkehr beseelt. Die Engländer, die gezwungenermaßen Kolonisatoren wurden, und sie waren große Kolonisatoren, haben sich im allgemeinen an diese Regel gehalten.

Für kontinentale Völker erscheint es mir notwendig, daß sie sich nur dorthin ausbreiten, wo der geographische Zusammenhang zu den eroberten Gebieten gesichert ist.

Diese Notwendigkeit der Verwurzelung im Boden ist vor allem den kontinentalen Völkern eigen, und ich glaube, daß es ganz besonders für die Deutschen zutrifft. Daraus erklärt sich ohne Zweifel, daß wir nie eine wirkliche Neigung für überseeische Kolonien gehabt haben. Aus der Antike wie aus der Geschichte der Neuzeit ist ersichtlich, daß die überseeischen Unternehmungen auf die Dauer nur zur Verarmung der Nationen beitrugen, die sich darauf eingelassen hatten. Alle erschöpften sie darin ihre Kräfte. Alle erlagen sie zuletzt als ausgleichende Gerechtigkeit dem Druck der Kräfte, die sie selber gerufen oder erweckt hatten. Gäbe es dafür ein besseres Beispiel als das der Hellenen? Was für die alten Griechen gilt, trifft auch für die heutige Zeit und für die Europäer zu. Kein Zweifel, die Zurückbesinnung auf die eigenen Werte ist für die Völker eine Notwendigkeit. Wer sich die Mühe macht, einen genügend langen Zeitraum zu studieren, wird in den Tatsachen eine Bestätigung dieser Feststellung finden.

Spanien, Frankreich und schließlich auch England haben sich in diesen kolonialen Unternehmungen verblutet und ihre Lebenskraft verloren. Die Kontinente, die Spanien und England zum Leben erweckten, die sie von Grund auf neu schufen, führen heute ein ausgeprägtes Eigenleben. Sie entsinnen sich kaum noch ihrer Herkunft, nur in leeren Phrasen. Dennoch sind sie künstliche Gebilde, denen es an Tradition, Seele und Kultur mangelt, nichts anderes als willkürliche Gebilde. Man kann von einem Erfolg der Neubesiedlung in den praktisch leeren Kontinenten sprechen. Das ist der Fall bei den Vereinigten Staaten von Amerika und in Australien. Erfolge, meinetwegen, aber nur in materieller Sicht. Auch das sind künstliche Konstruktionen, seelenlose Gebilde, von denen man nicht weiß, ob sie im Kindesalter stecken geblieben oder schon

der Greisenhaftigkeit verfallen sind. In den schon bewohnten Kontinenten war der Mißerfolg noch augenfälliger. Hier vermochten sich die Weißen nur durch Gewalt aufzudrängen, und ihr Einfluß auf das Wesen der Einwohner blieb sozusagen gleich Null. Die Hindu blieben Hindu, die Chinesen blieben Chinesen, die Moslem blieben Moslem. Keine tiefgreifenden Wandlungen auf dem Gebiete der Religion noch weniger als auf anderen, und das trotz gewaltiger Anstrengungen der christlichen Missionen. Recht selten sind Fälle wahrhafter Bekehrungen, deren Aufrichtigkeit erst noch zu beweisen wäre, es handelte sich denn um ausgesprochene Deppen. Doch eines haben die Weißen diesen Völkern immerhin gebracht, nämlich das Schlimmste, was sie ihnen bringen konnten, die schwersten Geißeln der Menschheit: den Materialismus, den Fanatismus, den Alkoholismus und die Syphilis. Im übrigen bleiben diese Völker in allem, was ihnen eigen war und worin sie uns überlegen waren, sich selbst treu. Was mit Gewalt aufgezwungen wurde, zeigte noch schlimmere Ergebnisse. Der gesunde Menschenverstand müßte einen von derartigen Versuchen abhalten, wenn man doch von vornherein weiß, daß sie umsonst sind. Nur eines einzigen Erfolges können sich die Kolonisatoren berühmen: sie haben überall den Haß erweckt. Den Haß, der alle diese Völker, die wir aus ihrem Eigenleben aufgestört haben, antreibt, uns davonzujagen. Es hat geradezu den Anschein, als ob ihr Erwachen nur diesem Ziel dient. Man sage mir, ob durch die Kolonisation die Zahl der Christen auf der Welt vermehrt wurde! Wo sind die Massenbekehrungen, wie sie den Erfinder des Islam ausmachen? In Asien und Afrika sehe ich da und dort nur winzige Farbflecke als Inselchen der Christenheit und auch diese mehr dem Namen nach. Das ist der ganze Erfolg der bewunderten christlichen Mission, deren Künder die göttliche Wahrheit für sich allein in Erbpacht genommen haben.

Wenn die Kolonialpolitik nicht einer deutschen Neigung entspricht, liegt darin allein schon die Rechtfertigung dafür, daß das Reich sich nicht mit jenen Ländern solidarisch fühlen kann, die eine Politik der Unterjochung fremder Völker betreiben, und daß es sich unter gar keinen Umständen einfallen lassen darf, den Kolonisatoren seine Unterstützung zu leihen. Wir wollten Europa eine auf Europa anwendbare Monroe-Doktrin verkünden: „Europa den Europäern". Das muß aber

auch bedeuten, daß die Europäer sich nicht in die Angelegenheit anderer Kontinente einzumischen haben.

Das Schicksal der Nachkommen der britischen Sträflinge in Australien läßt uns kalt. Wenn ihre Lebenskraft nicht ausreicht, um die Bevölkerungsdichte in gewünschtem Maße zu steigern, dann sollen sie nicht auf uns rechnen. Ich habe nichts dagegen, daß die Leere ihres Erdteils die überströmende Fruchtbarkeit Asiens anzieht. Das mögen sie unter sich ausmachen. Unsere Sorge ist das jedenfalls nicht.

Dadurch, daß sich eine Rasse rein erhalten will, beweist sie gerade ihre Lebenskraft und ihren Lebenswillen. Mir erscheint es nur normal, daß jeder seinen Rassenstolz besitzt, und das heißt noch lange nicht, daß er die anderen mißachtet. Ich war nie der Meinung, daß etwa Chinesen oder Japaner rassisch minderwertig wären. Beide gehören alten Kulturen an, und ich gebe offen zu, daß ihre Tradition der unsrigen überlegen ist. Sie haben allen Grund, darauf stolz zu sein, genau wie wir stolz sind auf den Kulturkreis, dem wir angehören. Ich glaube sogar, daß es mir umso leichter fallen wird, mich mit den Chinesen und den Japanern zu verständigen, je mehr sie auf ihrem Rassenstolz beharren. Einen auf der Rassenzugehörigkeit beruhenden Stolz kannte der Deutsche im Grunde genommen nicht. Das erklärt sich aus den letzten drei Jahrhunderten innerer Spaltungen, durch die Religionskriege, die Einflüsse des Abendlandes, durch die Wirkung des Christentums, denn das Christentum ist nicht ein aus dem germanischen Charakter geborener Gottesglaube, sondern eine aufgezwungene, dem germanischen Wesen widersprechende Religion. Der Rassenstolz ist, wenn er sich beim Deutschen bemerkbar macht und gar aggressive Formen annimmt, nur eine ausgleichende Reaktion auf die Minderwertigkeitsgefühle zahlreicher Deutscher. Selbstverständlich bezieht sich das nicht auf die Preußen. Sie haben sich seit der Welt Friedrichs des Großen die ruhige Überlegenheit derer erworben, die es nicht nötig haben, ihre Selbstsicherheit zur Schau zu tragen. Durch diese besonderen Eigenschaften waren die Preußen erwiesenermaßen befähigt, die Einigung Deutschlands zu vollziehen. Der Nationalsozialismus hat allen Deutschen diese stolze Überlegenheit gegeben, die bisher allein den Preußen zu eigen war.

Auch die Österreicher haben, wie die Preußen, ihren Nationalstolz im Blut. Das kommt daher, daß sie in den Jahrhunderten niemals unter fremder Herrschaft standen, sondern, im Gegenteil, anderen Völkern befahlen und sich Gehorsam zu verschaffen gewußt haben. Die Deutsch-Österreicher sammelten ihre Erfahrungen in der Handhabung von Herrschaft und Macht, und darin ist der Grund ihrer von niemanden bestrittenen Weltgewandtheit zu sehen.

Der Nationalsozialismus wird, wie in einem Schmelztiegel, alle Eigenheiten der deutschen Seele rein erstehen lassen. Der Typus des modernen Deutschen wird daraus hervorgehen: arbeitsam, gewissenhaft, selbstsicher, aber einfach, stolz nicht auf das, was er als einzelner ist, sondern

auf seine Zugehörigkeit zu der großen Gemeinschaft, der die Welt ihre Bewunderung zollen wird. Dieses deutsche Überlegenheitsgefühl verlangt durchaus kein Verachtungsgefühl gegenüber den anderen. Wir haben dieses Gefühl zuweilen absichtlich etwas überbewertet, weil wir es im Anfang als treibende Kraft für notwendig erachteten, um die Deutschen raschestens auf den rechten Weg zu bringen. Übertreibung nach einer Seite hat ja fast immer eine Reaktion nach der Gegenseite zur Folge. Das liegt in der Natur der Dinge. All das vollzieht sich aber nicht von heute auf morgen. Dazu muß die Zeit helfen. Friedrich der Große ist der eigentliche Schöpfer des preußischen Typus. Es bedurfte zweier oder dreier Generationen, um diesen preußischen Typus Fleisch und Blut werden zu lassen, um den preußischen Lebensstil zu einem jedem Preußen anhaftenden Wesenszug zu machen.

Es ist unser Verhängnis in diesem Krieg, daß er für Deutschland zugleich viel zu früh und andererseits etwas zu spät ausgebrochen ist. Vom Standpunkt der Rüstung aus wäre es zu unserem Vorteil gewesen, wenn er ein Jahr früher begonnen hätte. Ich hätte von mir aus den Entschluß dazu im Jahre 1938 fassen und ihn mir nicht 1939 aufdrängen lassen sollen, da der Krieg auf jeden Fall unvermeidlich war. Aber es war nicht meine Schuld, wenn die Engländer und Franzosen in München alle meine Bedingungen akzeptierten. Einesteils kam er also zu spät. Aber im Hinblick auf unsere moralische Rüstung war es viel zu früh. Es ist mir keine Zeit geblieben, die Menschen für meine Politik heranzubilden. Ich hätte zwanzig Jahre dazu gebraucht, eine neue nationalsozialistische Auslese heranreifen zu lassen, eine Auslese junger von Kindesbeinen an in unsere Lehre hineingewachsener Menschen. Es ist die Tragik der Deutschen, daß wir nie genügend Zeit haben. Immer werden wir durch die Verhältnisse gedrängt. Und wenn wir derart unter Zeitdruck stehen, so darum, weil uns der Raum fehlt. Die Russen in ihren endlosen Weiten können es sich leisten, abzuwarten. Die Zeit arbeitet für sie. Und sie arbeitet gegen uns. Und selbst wenn die Vorsehung mir ein langes Leben geschenkt hätte, um Deutschland an den Platz an der Sonne zu führen, der dem deutschen Volk gebührt, so bin ich felsenfest davon überzeugt, daß die Gegner das nicht zugelassen hätten. Sie hätten versucht, uns zu vernichten, bevor ein durch einmütiges Glauben gefestigtes, mit Gefühl und Verstand nationalsozialistisches Deutschland unbesiegbar wurde.

In Ermangelung der Elite, wie sie uns vorschwebte, mußten wir uns mit dem vorhandenen Menschenmaterial begnügen. Das Ergebnis sieht danach aus! Dadurch, daß die geistige Konzeption mit der praktisch möglichen Verwirklichung nicht übereinstimmte, wurde aus der Kriegspolitik eines revolutionären Staates, wie das Dritte Reich, notwendigerweise eine Politik reaktionärer Spießbürger. Unsere Generäle und unsere Diplomaten sind mit wenigen Ausnahmen Männer von gestern, die den Krieg, ebenso wie die Politik einer überlebten Zeit führen. Das gilt für die Aufrichtigen ebenso gut wie für die anderen. Die einen versagen wegen Unfähigkeit oder mangelnder Begeisterung, die anderen sabotieren aus voller Absicht.

Unsere Frankreichpolitik war vollkommener Unsinn. Man durfte niemals mit ihnen zusammenarbeiten. Das war gut für Frankreich, aber schlecht für uns. Abetz hielt sich für neunmalklug, als er sich zum Herold einer Verständigungspolitik machte und unsere Frankreichpolitik auf diesen Weg abdrängte. In der Illusion, den Ereignissen vorzugreifen, hinkte er in Wirklichkeit hinter ihnen her. Er träumte von einem Frankreich Napoleons, das heißt, von einer französischen Nation, die den verpflichtenden Wert einer großmütigen Behandlung des Besiegten zu erfassen und zu würdigen weiß. Er hat an den Tatsachen vorbeigesehen und nicht erkannt, daß Frankreich in diesen hundert Jahren ein anderes Gesicht bekommen hatte.

Nach einer Niederlage des Reiches wird es bis zum Aufkommen nationalistischer Bestrebungen in Asien, in Afrika und vielleicht auch in Südamerika nur noch zwei Mächte in der Welt geben, die einander ebenbürtig gegenübertreten können: die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland. Durch die Gesetze der Geschichte und der geographischen Lage ist es diesen beiden Kolossen bestimmt, ihre Kräfte zu messen, sei es auf militärischem, sei es auch nur auf wirtschaftlichem und ideologischem Gebiet. Aus der gleichen Gesetzmäßigkeit müssen beide Mächte die Feinde eines unabhängigen Europas sein.

Wenn es Amerika nicht gelingt, sich zu einer etwas weniger naiv-kindischen Lebensauffassung durchzuringen als seine gegenwärtige, auf reine Massenpsychose und sogenannte christliche Wissenschaft begründete Allerweltsmoral, dann ist es fraglich, wie lange noch dieser Erdteil unter weißer Vorherrschaft bleiben wird. Es wird sich dann herausstellen, daß dieser tönerne Koloss nach seinem raketenhaften Aufstieg gerade nur zu seiner Selbstzerstörung fähig war. Welche Chancen für die gelbe Rasse angesichts eines solchen Verfalles! Rechtlich und historisch betrachtet, hätte sie genau die gleichen Rechte, oder genau genommen, ebenso wenig Rechte für eine Invasion dieses Erdteils, wie die Europäer im XVI Jahrhundert.

Ihre täglich anwachsenden unterernährten Volksmassen geben ihnen das Recht der Hungrigen, ihren Hunger zu stillen. Und das ist das einzige Recht, welches die Geschichte anerkennt, unter der Voraussetzung, daß dieses Recht die Macht auf seiner Seite hat!

Der schwerste Entschluß in diesem Kriege war für mich der Befehl zum Angriff auf Rußland. Immer hatte ich die Meinung vertreten, daß Deutschland keinen Zweifrontenkrieg führen darf, und niemand soll bezweifeln, daß ich mehr als irgend jemand die Erfahrungen Napoleons in Rußland studiert und durchdacht habe. Warum aber dann dieser Krieg gegen Rußland? Warum zu dem von mir bestimmten Zeitpunkt?

Es gab für uns keine Hoffnung mehr, den Krieg im Westen mit einer Invasion der englischen Insel zu beenden. Dies von Ignoranten geführte Land hätte sich gegen die Anerkennung unserer Führerrolle in Europa und einen ehrlichen Friedensschluß solange gesträubt, als noch eine im innersten Wesen reichsfeindliche Macht in Europa selbst ungeschlagen blieb. Der Krieg mußte sich darüber ins Unendliche hinziehen, ein Krieg, an dem die Amerikaner im Hintergrund sich in zunehmendem Umfang beteiligten. Das Schwergewicht des Menschen- und Materialpotentials der USA, der unaufhörlich fortschreitende Zuwachs der Kriegstechnik und der neuen Waffen, beim Feinde ebenso wie bei uns, die dröhnende Nähe der englischen Küste, all das zwang uns zu versuchen, einen lang andauernden Krieg mit allen Mitteln zu verhindern. Die Zeit – es ist immer wieder die Zeit – mußte in steigendem Maß gegen uns arbeiten. Das einzige Mittel, die Engländer doch noch mürbe zu machen und zum Frieden zu zwingen, war, ihnen durch Vernichtung der Roten Armee die Hoffnung zu nehmen, uns auf dem Kontinent einen ebenbürtigen Gegner entgegenzustellen. Es blieb uns keine andere Wahl als den Faktor Rußland aus dem europäischen Kraftfeld auszulöschen. Es gab dafür auch einen zweiten ebenso durchschlagenden Grund: die aus der bloßen Existenz des Bolschewismus latent drohende Gefahr. Der Angriff von dieser Seite mußte eines Tages geradezu zwangsläufig erfolgen.

Unsere einzige Chance, einen Sieg über Rußland zu erringen, lag darin, seinem Angriff zuvorzukommen, denn ein Verteidigungskrieg gegen die Sowjetunion war für uns indiskutabel. Keinesfalls durften wir der Roten Armee den Vorteil des Geländes überlassen, unsere Autobahnen für den Ansturm der roten Panzer, unsere Eisenbahnen für ihren Truppen- und Materialtransport. Wir konnten die Bolschewisten in ihren Wäldern, Sümpfen und Mooren schlagen, wenn wir rechtzeitig den Entschluß zum Handeln ausführten, niemals aber auf dem Boden eines dem Verkehr erschlossenen Raumes, wie dem unsrigen.

Warum 1941? Weil es galt, keinen Augenblick länger als notwendig zuzuwarten und zwar umso weniger, als unsere Gegner im Westen unaufhörlich ihre Macht verstärkten. Übrigens blieb auch Stalin durchaus nicht untätig. Auf beiden Fronten arbeitete also die Zeit gegen uns. Die Frage lautet demnach hier: „Warum schon am 22. Juni? " sondern: „Warum nicht früher? " Ohne die von den Italienern mit ihrem idiotischen griechischen Feldzug verursachten Schwierigkeiten hätte ich die Russen in der Tat schon um einige Wochen früher angegriffen. Es ging darum, sie solange hinzuhalten, und es war meine beständige Sorge während der letzten Wochen, Stalin könnte uns zuvorkommen.

Es gab noch einen Grund: die Russen verfügten über die Rohstoffe, die für uns unentbehrlich waren. Trotz eingegangener Vertragsverpflichtungen verzögerten sie ihre Lieferungen, und eines Tages konnten diese ganz ausbleiben. Was sie uns nicht gutwillig liefern wollten, mußten wir also an Ort und Stelle selbst holen. Ich faßte diesen Entschluß sofort nach Molotows Novemberbesuch in Berlin, denn ich wußte von diesem Augenblick an, daß über kurz oder lang Stalin abfallen und ins alliierte Lager übergehen würde. Sollte ich weiter zuwarten, um besser gerüstet zu sein? Nein, denn dadurch gaben wir das Gesetz des Handelns preis. Nochmals nein, denn wir hätten den ungewissen Aufschub zu teuer bezahlen müssen. Wir hätten nämlich den bolschewistischen Erpressungsversuchen in Bezug auf Finnland, auf Rumänien, auf Bulgarien und die Türkei nachgeben müssen. Und das war für mich undiskutabel.

Es war mit der Mission des Dritten Reiches als Verteidiger und Beschützer des Abendlandes unvereinbar, die befreundeten Länder auf dem Altar des Bolschewismus zu opfern. Ein solches Verhalten war ehrlos, und wir wären dafür einmal erst recht bestraft worden. Eine jämmerliche Fehlspekulation also, sowohl vom moralischen wie vom militärischen Standpunkt aus. Was wir auch taten, so oder so, der Krieg gegen Rußland blieb unvermeidlich, und wir liefen höchstens Gefahr, ihn später unter wesentlich ungünstigeren Voraussetzungen führen zu müssen.

Noch am Tage der Abreise Molotows habe ich daher die militärischen Vorbereitungen befohlen, um die Rechnung mit Rußland bei Anbruch der ersten schönen Tage ins Reine zu bringen.

Wir haben unsere Aufgabe nicht erfüllt, und wir haben unseren Vorteil schlecht genützt, als wir es nach 1940 unterließen, die französische Arbeiterschaft zu befreien. Ebenso als wir es versäumten, den unter französischem Protektorat stehenden Völkern in Übersee zur Unabhängigkeit zu verhelfen. Das französische Volk hätte es uns bestimmt nicht verargt, wenn wir es der Bürde des Kolonialreiches entledigt hätten. Auf diesem Gebiet hat dieses Volk immer mehr gesunden Menschenverstand an den Tag gelegt,als die zur Führung angeblich berufenen Schichten. Es hat in höherem Maße als diese Führungsclique das angeborene Gefühl für das echte Wohl der Nation. Unter Ludwig XV. so gut wie unter Jules Ferry rebellierte es gegen den Unsinn kolonialer Abenteuer. Ich wüßte nicht, daß Napoleon unpopulär geworden wäre, weil er Louisiana zu Geld gemacht hat. Umgekehrt hat sein unfähiger Neffe mit dem mexikanischen Abenteuer sein Prestige verloren.

Bei nüchterner Beurteilung der Ereignisse, wenn ich einmal das Gefühl ausschalte, muß ich zugeben, daß mir meine unverbrüchliche Freundschaft mit dem Duce und die Bündnistreue gegenüber Italien als Fehler angerechnet werden könnten. Das Bündnis mit Italien hat ganz offensichtlich mehr unseren Feinden geholfen,als es uns genützt hat. Der Kriegseintritt Italiens brachte uns nur geringe Vorteile im Vergleich zu den zahllosen Schwierigkeiten, die damit verbunden waren. Italien wird, wenn wir diesen Krieg nicht trotz allem gewinnen, gemessenen Anteil an unserer Niederlage haben.

Der beste Dienst, den Italien uns erweisen konnte, bestand darin, sich außerhalb der Kriegshandlungen zu halten. Diese Nichteinmischung hätte ihm unsere jede denkbare Anerkennung und die wertvollsten Geschenke eingebracht. Solange es sich mit dieser bescheidenen Zuschauerrolle zufrieden gab, konnten wir es mit Gunstbezeugungen überhäufen.

Im Falle des Sieges waren wir bereit, Ruhm und Gewinn mit dem Achsenpartner zu teilen. Wir hätten mit Freude geholfen, den historischen Mythos vom Vorrang der Italiener im Mittelmeer als den legitimen Nachfahren der alten Römer in aller Welt zu verkünden. Das alles war ja noch besser, als sie zu Verbündeten zu haben!

Der Kriegseintritt Italiens, der im Juni 1940 erst erfolgte, um einer in voller Auflösung begriffenen französischen Armee den Fußtritt zu geben, mußte nur den Glanz unseres vom Geschlagenen vorbehaltlos zugestandenen Sieges trüben. Frankreich anerkannte die ihm von der Wehrmacht vollendet beigebrachte Niederlage, aber es wollte nicht von den Achsenmächten besiegt worden sein.

Der italienische Verbündete war uns, rundheraus gesagt, überall im Wege. Seinetwegen konnten wir in Nordafrika keine von Grund auf neue Politik betreiben. Es lag unter den gegebenen Umständen auf der Hand, daß Italien diesen Raum für sich beanspruchte, und der Duce machte diesen Anspruch auch immer geltend. Allein hätten wir die Möglichkeit gehabt, die von Frankreich beherrschten Völker zu befreien. Ein solcher Aufstand mußte unabsehbare Auswirkungen in Ägypten und dem von den Engländern unterworfenen Nahen Osten haben. Dadurch, daß wir unser Schicksal mit demjenigen der Italiener verknüpften, war eine solche Politik undenkbar. Dabei zitterte der ganze Islam in Erwartung unserer Siege. Die Völker Ägyptens, des Irak und des ganzen Nahen Ostens waren bereit zum Aufstand. Was konnten wir nicht alles tun, um ihnen zu helfen, um ihren Mut zu stärken, wie es unser Vorteil und unsere Aufgabe verlangten? Daß wir mit den Italienern verbündet waren, lähmte uns und verursachte überdies bei unseren mohamedanischen Freunden ein Mißbehagen, weil wir, für sie, gewollt oder ungewollt, Komplicen ihrer Unterdrücker waren. Die Italiener sind nämlich in jenen Gebieten noch verhaßter als die Franzosen und die Engländer. Die Erinnerung an die Greuel gegen die Senussi ist immer noch lebendig. Dazu entlockte die lächerliche Anmaßung des Duce, sich als das sogenannte Schwert des Islam feiern zu lassen, schon vor dem Kriege nur ein höhnisches Grinsen. Diesen Titel, welcher dem Propheten Mohamed und einem Eroberer wie Omar wohl ansteht, hatte sich Mussolini von einigen armen Teufeln verleihen lassen, die er dafür bezahlt oder erpreßt hatte. Dabei war für uns Deutsche eine großzügige pro-islamische Politik so einfach und naheliegend. Sie ist uns versaut

worden, wie noch vieles andere durch unsere Bündnistreue versaut wurde!

Nur die Italiener haben uns daran gehindert, auf diesem Kriegsschauplatz eine unserer besten Karten auszuspielen: sie bestand darin, alle unter französischem Protektorat stehenden Völker für unabhängig zu erklären und einen allgemeinen Aufstand der von den Briten unterdrückten Gebiete herbeizuführen. Eine solche Politik wäre im ganzen Islam mit Begeisterung aufgenommen worden. Es ist in der Tat eine Eigenheit der mohamedanischen Welt, daß gute und schlechte Erfahrungen des einzelnen Stammes und Volkes mit genauer gleicher Eindringlichkeit auch von allen anderen mitempfunden und beurteilt werden, vom Atlantik bis zum Pazifik.

In moralischer Hinsicht war die Wirkung unserer Politik in doppeltem Sinne verhängnisvoll. Einerseits beleidigten wir, ohne irgendeinen Vorteil dagegen einzutauschen, den Stolz der Franzosen. Auf der anderen Seite waren wir gezwungen, die bisher von ihnen ausgeübte Herrschaft über die Kolonien unangetastet zu lassen, allein aus der Sorge, Lybien und die Cyrenaika könnten sonst angesteckt werden und ihrerseits die Unabhängigkeit verlangen. Die Folgen sind verhängnisvoll, weil im gegenwärtigen Augenblick alle diese Gebiete von den Anglo-Amerikanern besetzt sind. Unsere widersinnige Politik hat es den perfiden Engländern sogar möglich gemacht, in Syrien, in der Cyrenaika und in Tripolis als Befreier aufzutreten!

Vom militärischen Standpunkt aus sieht die Bilanz nicht besser aus! Italiens Kriegseintritt führte fast automatisch zu den ersten Siegen unserer Gegner, mit deren Hilfe Churchill den Mut seiner Landsleute neu beleben und die ganze anglophile Welt wieder Hoffnung fassen konnte. Trotz ihrer Unfähigkeit, sich auch nur in Abessinien und in der Cyrenaika zu halten, hatten die Italiener die Stirn, sich, ohne uns zu fragen und ohne uns auch nur ein Wort zu sagen, in den vollkommen sinnlosen Griechenlandfeldzug zu stürzen. Ihr kläglicher Mißerfolg stachelte die Bissigkeit gewisser Balkanesen gegen uns auf. Hier und sonst nirgends liegen die Ursachen der zunehmenden Schwierigkeiten mit Belgrad und des schließlichen Abfalls der Jugoslawen im Frühjahr 1941. Gegen unseren Willen waren wir dadurch gezwungen, mit Waffengewalt in die Ereignisse auf dem Balkan einzugreifen, woraus sich die unheilvolle Verspätung des Aufmarsches gegen Rußland zwangsläufig ergab. Außer-

dem wurde die Schlagkraft einiger unserer besten Divisionen unnötig abgenutzt. Schließlich waren wir dadurch zur Besetzung weiter unübersichtlicher Räume gezwungen, in denen sich sonst die Anwesenheit unserer Truppen erübrigt hätte. Der Balkan hätte sich nämlich nur allzu gerne auf eine dem Reich gegenüber wohlwollende Neutralität beschränkt. Und was unsere Stuka und Fallschirmjäger angeht, hätte ich sie wahrlich lieber über Malta und Gibraltar als über Korinth und Kreta eingesetzt.

Hätten doch nur die Italiener ihre Pfoten aus diesem Kriege gelassen! Wären sie doch bei der „Nichtkriegführung" geblieben! Welchen ungeheuren Wert mußte ein solches Verhalten auf Grund unserer gegenseitigen Freundschaft und Interessenverbundenheit für uns haben! Sogar die Alliierten waren daran interessiert. Denn wenn sie auch keinen allzu großen Respekt vor der Militärmacht Italiens hatten, so hielten sie doch wohl kaum ein derartiges Versagen für möglich. Sie mußten es deshalb als besonderen Glücksfall ansehen, wenn die Italiener neutral blieben. Da es für die Feinde aber keine Garantie für eine dauernde Neutralität Italiens gab, so hätten sie unter der Bedrohung seines möglichen oder sogar wahrscheinlichen Kriegseintrittes bedeutende Truppen in seiner Nähe binden müssen. Für uns wiederum bedeutete dies eine bestimmte im Mittelmeer fest gebundene Zahl weder kampf- noch siegesgewohnter britischer Einheiten – ein Kartoffelkrieg – diesmal zu unserem alleinigen Vorteil.

Ein lang andauernder Krieg kommt dem Gegner in eben dem Maße zustatten, als er seiner Kriegsertüchtigung und -erfahrung dient. Ich hatte gehofft, diesen ganzen Krieg so zu führen, daß der Gegner niemals Gelegenheit noch Zeit hätte, uns die Kunst des modernen Blitzkrieges abzuschauen. In Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und Frankreich haben wir das erreicht. Die raschen Siege unter beiderseitig geringsten Verlusten waren nichtsdestoweniger ebenso durchschlagende militärische wie politische Erfolge, da sie den Gegner völlig außer Gefecht setzten.

Wäre dieser Krieg ein von Deutschland und nicht von der Achse geführter Krieg geblieben, so hätten wir Rußland schon vom 15. Mai 1941 an angegriffen. Gestärkt in dem Bewußtsein und dem Ruf totaler und auch unbestrittener Siege und Feldzüge, waren wir im Stande, den Ostfeldzug noch vor Einbruch des Winters zu beendigen. Alles wäre anders gekom-

men! Aus Dankbarkeit (denn ich habe dem Duce seine Haltung beim Anschluß Österreichs nie vergessen) habe ich mich immer einer Kritik und eines Urteils über Italien enthalten. Ich habe mich im Gegenteil bemüht, es immer von gleich zu gleich zu behandeln. Die Lebensgesetze beweisen, daß es ein Fehler ist, diejenigen als seinesgleichen zu behandeln, die es in Wahrheit nicht sind. Der Duce war meinesgleichen; er war mir sogar überlegen in den Ambitionen in Hinblick auf sein Volk. Aber nicht auf Ambitionen, auf Taten kommt es an!

Wir Deutschen dürfen nie vergessen, daß es in schwierigen Lagen für uns immer besser ist, allein zu stehen. Wir haben alles zu verlieren, aber nichts zu gewinnen, wenn wir uns an Schwächlinge binden und uns etwa Bundesgenossen aussuchen, die bereits früher manche Proben ihres Wankelmutes geliefert haben. Ich habe oft den Ausspruch getan, daß auf der Stelle, wo Italien steht, sich der Sieg einstellte. Ich hätte besser sagen müssen, daß dort, wo der Sieg ist, sich auch Italien einstellte. An meiner persönlichen Verbundenheit mit dem Duce hat sich nichts geändert, auch nicht an meinen Sympathien für das italienische Volk. Aber ich bedaure, die Stimme der Vernunft unterdrückt zu haben, die mir eine nüchterne Kritik bei aller Freundschaft Italien gegenüber empfahl. Sie hätte sich ebenso zum persönlichen Vorteil des Duce wie zum Nutzen seines Volkes ausgewirkt. Ich weiß allerdings, daß er mir eine solche Haltung nicht verziehen hätte, ich weiß, daß ich ihn durch Mißtrauen und Zweifel schwer verletzen konnte.

Aber aus dieser meiner Rücksichtnahme entstanden schwerwiegende Folgen, die vermieden werden konnten, weil sie nicht unvermeidlich waren. Das Leben verzeiht keine Schwäche.

+++

Das Eingreifen Japans in den Krieg hatte für uns keinerlei nachteilige Folgen, wenn auch die Japaner Roosevelt den ersehnten Vorwand lieferten, um die amerikanischen Streitkräfte auch gegen uns zu mobilisieren. Aber Roosevelt war, vom Judentum getrieben, ohnehin zum Krieg und zur Vernichtung des Nationalsozialismus entschlossen, und niemand brauchte ihm dazu einen Grund geben. Er war durchaus im Stande, die Überwindung des im Volke vorhandenen gesunden Isolationismus benötigten Vorwände selbst zu fabrizieren. Auf eine Fälschung mehr oder weniger kam es dabei nicht an.

Trotzdem war das Ausmaß und die Wirkung der in Pearl Harbour angerichteten Verheerung für ihn ein gefundenes Fressen. Genau das, was er brauchte, um seine Landsleute in den Krieg zu treiben und in seinem Lande die letzten Widerstände zu beseitigen. Hatte er doch alles getan, um die Japaner zu provozieren. Das Ganze war nur die allerdings auf einen globalen Maßstab zugeschnittene Neuauflage jener Intrige, die schon im ersten Weltkrieg Wilson so ausgezeichnet gelungen war: die zynische, provozierte Torpedierung der ‚Lusitania' als psychologische Vorbereitung der Amerikaner für die Kriegserklärung an die Mittelmächte.

Wenn schon 1917 das Eingreifen der Amerikaner nicht verhindert werden konnte, so liegt es auf der Hand, daß 25 Jahre später dieses Eingreifen in den Ereignissen zwangsläufig begründet ist. Der Krieg mit Amerika war unvermeidlich. Sicherlich ist es bedauerlich, daß die Japaner nicht auf der Stelle mit uns in den Krieg gegen Sowjetrußland eingegriffen haben.
In diesem Falle lägen Stalins Armeen in diesem Augenblick nicht vor Breslau, und die Sowjets ständen nicht in Budapest. Wir hätten gemeinsam den Bolschewismus vor dem Winter 1941 ausgerottet, und Roosevelt hätte sich schwer gehütet, mit solchen Gegnern anzubandeln. Andererseits könnte man auch bedauern, daß die Japaner nicht schon 1940, also unmittelbar nach der Niederlage Frankreichs, Singapur besetzten. Die Vereinigten Staaten wären, mitten in ihren Präsidentschaftswahlen, außer Stande gewesen, etwas zu unternehmen. Es gab auch niemals einen Wendepunkt dieses Krieges.

Sei dem, wie es wolle, unsere Schicksalsverbundenheit mit den Japanern wird bestehen bleiben. Wir werden zusammen siegen, oder wir werden gemeinsam untergehen. Sollte das Schicksal uns zuerst vernichten, so kann ich mir nämlich kaum vorstellen, daß die Russen den Mythos „asiatische Solidarität" Japan gegenüber noch lange aufrechterhalten.

Die Engländer haben zwar mit ihren romanischen Alliierten noch schlimmere Erfahrungen gemacht. Chamberlain hätte sich sicherlich nicht so bedenkenlos in den Krieg gestürzt, wenn er sich über die Verwesungserscheinungen Frankreichs voll und ganz im Klaren gewesen wäre. Sollte doch Frankreich nach dem Plan der Engländer alle Opfer des Landkrieges auf sich nehmen. Nichts wäre für Chamberlain leichter gewesen, als nach einigen Krokodilstränen über das Unglück, Polen seiner nächsten Teilung zu überlassen. Bei den romanischen Völkern paart sich die effektive Ohnmacht mit lächerlicher Anmaßung. Sei es das befreundete Italien oder das feindliche Frankreich, für uns wurde diese Schwäche in gleicher Weise zum Verhängnis. Die einzigen Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und dem Duce entstanden daraus, daß ich zuweilen gewisse Vorsichtsmaßnahmen zu treffen gezwungen war. Selbstverständlich brachte ich ihm persönlich volles Vertrauen entgegen, aber ich mußte ihn immer dann über meine Pläne im Unklaren lassen, wenn durch eine Indiskretion diese Pläne gefährdet werden konnten. Das gleiche Vertrauen, das ich Mussolini entgegenbrachte, übertrug dieser nämlich auf Ciano, und dieser Geck kannte keine Geheimnisse vor den hübschen Frauen, die ihn umgarnten. Wir haben diese Erkenntnis teuer bezahlt. Aber unsere Gegner zahlten bar, um etwas zu erfahren, und es ist auf diesem Wege manches Geheimnis zu ihnen gelangt. Ich hatte also meine guten Gründe, dem Duce nicht immer reinen Wein einzuschenken. Es ist schade, daß er dafür kein Verständnis haben konnte, und es wurde katastrophal, als er mir dies nicht nur beleidigt verübelte, sondern Gleiches mit Gleichem vergalt.

Wir haben wirklich kein Glück mit den Romanen! Während ich mich nach Montoire begab, um eine groteske Politik der Zusammenarbeit zu demonstrieren und darauf nach Hendaye, um einen Judaskuß zu erdulden, benützte ein dritter Romane, der mein wirklicher Freund war, die Gelegenheit meiner Abwesenheit, um seinen unglückseligen Griechenlandfeldzug zu starten.

Wir brauchten nichts so notwendig als den Frieden, um unser Werk zu verrichten. Ich habe immer den Frieden gesucht. Der Wille unserer Feinde hat uns diesen Krieg aufgezwungen. Die Kriegshetze datiert schon seit dem Januar 1933, dem Tage der Machtübernahme.

Zwei Fronten, auf der einen Seite das Weltjudentum und seine Helfershelfer, auf der anderen Seite die Repräsentanten einer völkischen Realpolitik, stehen sich im Laufe der Geschichte immer wieder als unversöhnliche Lager gegenüber.

Die einen erstreben das Wohl des abstrakten Individuums, und sie jagen dem Trugbild einer universalistischen Lösung nach. Die anderen sind die Tat-Wirklichmeitsmenschen. Der Nationalsozialismus kennt nur das Deutschtum, und ihn interessiert sonst nichts auf der Welt.

Die Universalisten, Internationalisten und Utopisten zielen ins Nichts. Sie versprechen ein unerreichbares Paradies und betrügen damit die Welt. Wie auch immer sie sich tarnen mögen, ob als Christen, Kommunisten oder Liberalisten, ehrliche Narren oder zynische Betrüger. Sie arbeiten allesamt an der Unterjochung des Menschengeschlechtes. Ich habe aber immer nur das im Bereich des Möglichen und unserer Macht liegende auf dieser Welt für mein Volk vor Augen gehabt. Und das heißt, das geistige und materielle Wohlergehen des deutschen Volkes.

Ich habe immer nur so viel versprochen, als ich halten konnte und auch zu halten fest entschlossen war. Das ist einer der Gründe für den abgrundtiefen Haß, den ich mir zugezogen habe. Gerade weil ich nicht, wie alle meine Gegner, das Unmögliche versprach, verdarb ich ihnen das Konzept. Ich blieb ein Außenseiter in der Vereinigung der Menschheitsapostel und Berufspolitiker, deren streng gehütetes Geheimnis die Ausbeutung menschlicher Dummheit ist.

Die nationalsozialistische Lehre ist, und ich habe das immer wieder betont, keine Exportware. Sie ist nur für das deutsche Volk geschaffen. Jede nationalsozialistische Forderung richtet sich daher notwendigerweise auf begrenzte und erreichbare Ziele. Ich vermag darum auch weder an den unteilbaren Frieden noch an den unteilbaren Krieg zu glauben. In den Tagen von München ist es mir klar geworden, daß die Feinde des Dritten Reiches um jeden Preis unseren Kopf verlangten, und daß es keine Verhandlungsbasis mit ihnen gab. Als der plutokratische Bourgois Chamberlain mit dem friedlichen und trügerischen Regenschirm sich dann herabließ, auf den Berghof zu fliegen, um mit einem Emporkömmling Hitler zu konferieren, wußte er bereits, daß England uns einmal den Kampf bis aufs Messer ansagen werde. Er war bereit, mir das Blaue vom Himmel zu versprechen, um mich einzuschläfern. Es ging ihm mit seiner plötzlichen Reiselust einzig und allein um Zeitgewinn. In jenem Augenblick hätten wir von uns aus unverzüglich losschlagen sollen. Schon 1933 mußten wir losschlagen. Damals war die letzte Gelegenheit, den Krieg abzugrenzen.

Aber sie akzeptieren alles; wie Schwächlinge gaben sie allen meinen Forderungen nach. Unter solchen Voraussetzungen war es tatsächlich schwierig, einen Krieg vom Zaune zu brechen. Wir haben in München eine einmalige Gelegenheit verpaßt, den unvermeidlichen Krieg leicht und rasch zu gewinnen.

Obwohl auch wir damals alles andere als kriegsbereit gewesen waren, wir waren doch besser gerüstet als unsere Gegner. September 1938, das war der günstigste Augenblick, wo ein Angriff für uns das geringste Risiko bedeutete. Dazu der Vorteil, eine weltweite Ausdehnung des Krieges auszuschließen.

Der Krieg mit Amerika ist eine tragische Verkettung. Ebenso vernunftswidrig wie unsinnig.

Ein unglücklicher geschichtlicher Zufall hat es gefügt, daß die Machtübernahme mit dem Zeitpunkt zusammentraf, in dem der Kandidat des Weltjudentums, Roosevelt, das Steuer im Weißen Haus übernahm. Ohne die Juden und ihren Repräsentanten hätte die Geschichte einen anderen Verlauf genommen. An und für sich spricht alles dafür, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten, wenn sie sich schon nicht besonders lieben und keine Freundschaftsbande knüpfen, wenigstens sich ohne allzu große Anstrengungen gegenseitig vertragen. Die Deutschen haben schließlich einen nicht unbedeutenden Anteil an der Bevölkerung Amerikas. Deutsches Blut floß in Strömen für seine Unabhängigkeit, und Männer, wie der General Steuben, haben im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg eine entscheidende Rolle gespielt. Die Weltwirtschaftskrise hat Deutschland und die Vereinigten Staaten beinahe in gleichem Maße und gleichzeitig getroffen. Wir haben auch ziemlich ähnliche Maßnahmen ergriffen, um die Krise zu überwinden. Allen Schwierigkeiten zum Trotz waren unsere Bemühungen von hervorragendem Erfolg gekrönt. Unter wesentlich günstigeren Voraussetzungen drüben hatten Roosevelt und sein jüdischer Gehirntrust nur geringen Erfolg. Der Fehlschlag des New Deal hatte denn auch entscheidenden Teil an der Kriegspsychose. Die Vereinigten Staaten verfügen praktisch über die Voraussetzungen einer starken Wirtschaft, wie auch wir sie uns erträumen. Sie verfügen über unbegrenzten Raum, auf dem sich ihre Energien ungehemmt ausarbeiten können. Wir hoffen für Deutschland, daß es uns gelingt, ihm eines Tages die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern, in dem seiner Bevölkerungszahl angemessenen Lebensraum.

Deutschland stellt keine Forderung an die Vereinigten Staaten, und diese haben von Deutschland nicht das Geringste zu befürchten. Alle Voraussetzungen für ein friedliches Nebeneinanderleben, jeder für sich, sind vorhanden. Aber alles wird durch das internationale Judentum versaut, das die Vereinigten Staaten zu seinem mächtigsten Bollwerk ausersehen hat. Dies und nur dies stört alles.

Die Amerikaner werden eines Tages innewerden, daß sie in Roosevelt einen falschen Götzen angebetet haben, und daß dieser Judenstämmling in Wirklichkeit ein Verbrecher war, an den Vereinigten Staaten ebenso wie an der ganzen Menschheit. Er mißleitet sie auf Wegen, auf

denen sie nichts zu suchen haben und zwingt sie, sich in Auseinandersetzungen einzumischen, die sie nichts angehen. Ein Minimum an politischem Instinkt hätte sie auf die Idee bringen müssen, bei ihrer bewährten Politik des Isolationismus zu bleiben und in diesem Konflikt nur die Rolle des Unparteiischen zu spielen. Mit etwas politischer Reife und ein wenig mehr Erfahrung hätten sie zweifellos erkannt, daß ihr entscheidender Vorteil in der Beschränkung auf eine wachsame Neutralität gegenüber den Zwistigkeiten in Europa lag. Durch ihre Einmischung haben sie sich ihren jüdischen Ausbeutern nur noch weiter ans Messer geliefert. Ein wahres Staatsoberhaupt, wenn die Vorsehung den Vereinigten Staaten in dieser Schicksalsstunde einen anderen als diesen Roosevelt sandte, eine Persönlichkeit, fähig, das amerikanische Leben den Forderungen des 20. Jahrhunderts anzupassen, wäre der bedeutendste Präsident nach Lincoln geworden. Die Krise der dreißiger Jahre war lediglich eine Wachstumskrise, allerdings globalen Ausmaßes. Der wirtschaftliche Liberalismus entpuppte sich als eine überlebte Formel. Hatte man einmal die Ursache und die Tragweite dieser Krise erfaßt, so galt es nur noch, die geeigneten Abwehrmittel dagegen anzuwenden. Dieser einen Aufgabe hätte sich eine wahre Persönlichkeit im Weißen Hause angenommen, und ihre Lösung hätte ihm zu einer einmaligen Position auf dem Schachbrett der Welt verholfen. Dazu aber mußte er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die großen internationalen Probleme lenken, ihnen die Augen öffnen über unseren Planeten, statt sie in das Chaos eines Weltkrieges zu stürzen, wie es Roosevelt, dieser Verbrecher, gemacht hat. Nackter Wahnsinn! Mit beispiellosem Zynismus hat er die Unwissenheit, Torheit und Leichtgläubigkeit der Amerikaner mißbraucht. Roosevelt ließ seine Yankees die Welt durch die jüdische Brille sehen und brachte sie auf einen Weg, der zur Katastrophe führt, wenn sie sich nicht noch zeitig fangen.

Die Angelegenheiten der Amerikaner sind nicht unsere Sache, und es würde mich völlig kalt lassen, was immer mit ihnen geschieht, wenn nicht ihre Haltung sich unmittelbar auf unser Schicksal und auf dasjenige Europas auswirkte. Es gibt noch eine weitere Veranlassung dafür, uns mit den Amerikanern zu vertragen: weder sie noch wir neigen zur Kolonisation. Die Deutschen haben in Wirklichkeit niemals irgendeinen Hang zum Imperialismus gezeigt. Ich betrachte die stümperhaften Versuche am Ende des 19. Jahrhunderts als einen Seitensprung in unserer Geschichte. Die Niederlage von 1918 hatte wenigstens das eine Gute,

uns auf einem verhängnisvollen Weg zu stoppen, zu dem sich die Deutschen, eifersüchtig auf Erfolge, deren Vergänglichkeit ihnen nicht bewußt war, törichterweise durch das Beispiel der Franzosen und der Engländer hatten verleiten lassen.

Gerechterweise wird man dem Dritten Reich zugute halten müssen, daß es dieser überlebten Vergangenheit keine Träne nachweint. Wir wandten uns im Gegenteil mutig und entschlossen der Zukunft zu, der Errichtung homogener Zentralstaaten, der kontinentalen Großraumpolitik. Und die natürlich-amerikanische Tradition weist in die gleiche Richtung: Nichteinmischung in die Angelegenheit anderer Kontinente und Abwehr fremder Einmischung in die Angelegenheit der Neuen Welt.

Nur weil wir immer übereilt und unter Zwang handeln mußten, ist so vieles fehlgeschlagen! Rasches Handeln war in unserem Falle gleichbedeutend mit Überstürzen. Um aber die Entschlüsse in Geduld reifen zu lassen, braucht man Zeit und Raum – und beides fehlt uns. Die Russen besitzen beides in Überfluß und dazu jenen Hang zu Passivität, den Wesenszug der slawisch-ostischen Mentalität. Sie haben als weiteres durch die marxistische Doktrin die Mittel, das Volk im Zaum zu halten. Dafür versprechen sie das Paradies auf Erden, allerdings erst in weiter Ferne, und unterscheiden sich dadurch wesentlich vom christlichen Dogma. Der Jude Mardochai-Marx, ein guter Hebräer, wartete auch auf seinen Messias.

Er verwandelte ihn kurzerhand in den historischen Materialismus und setzte einer Hoffnung aufs Unendliche, das Himmelreich auf Erden, die irdische Glückseligkeit, entgegen. Dieses Glück ist greifbar nahe, es ist versprochen, aber man muß abwarten, ohne dem Glück gewaltsam nachzuhelfen. Das ist der richtige Dreh, mit dem fängt man die Dummen. Was Lenin nicht fertiggebracht hat, wird Stalin vollenden . . . und so weiter die Reihe kommunistischer Diktatoren. Das ist raffiniert. Was soll man aber erst von dem ebenfalls jüdischen Hirn entsprossenen Christentum halten, das es sich leisten kann, seinen Gläubigen das Paradies erst im Jenseits zu versprechen? Es ist noch unvergleichlich stärker!

Ich hingegen stehe unter dem Schicksalsgebot, alles innerhalb eines einzigen kurzen Menschenlebens zu vollenden. Mir steht nur eine nüch-

terne Weltanschauung zur Seite, auf Realitäten basiert, deren Versprechen greifbare Formen annehmen müssen, und die mir verbietet, den Mond zu versprechen. Wofür die anderen die Ewigkeit haben, dafür bleiben mir nur ein paar armselige Jahre. Sie verlassen sich auf ihre Nachfolger, die an der gleichen Stelle beginnen, wo der Vorgänger aufgehört hat, Ersatzmänner, die mit dem gleichen Pflug die gleiche Furche weiterziehen. Ich frage mich unaufhörlich, wo sich unter meinen unmittelbaren Mitarbeitern der Auserwählte findet, um die Fackel weiter voranzutragen, die meinen Händen einmal entgleiten wird.

Ich bin für Europa die letzte Chance! Das neue Europa wird nicht durch parlamentarische Abstimmungen, auch nicht durch Diskussionen und Resolutionen, sondern allein mit Gewalt erzwungen.

Das neue Europa kann nur aus Ruinen erwachsen. Ich meine nicht die Steinhaufen einer wahnsinnigen, materiellen Zerstörung, sondern auf den geistigen Trümmern des Eigennutzes, der Engstirnigkeit, der überlebten Eigenstaatlichkeit und der chauvinistischen Kirchturmspolitik. Europa muß zum Nutzen aller und auch auf Kosten aller errichtet werden. Das hatte Napoleon vollendet erkannt. Niemand mehr als ich kann besser die Qualen des großen Korsen nachfühlen, der, besessen von der Eroberung des Friedens, unaufhörlich neue Kriege zu führen gezwungen war, immer in der Hoffnung, den Frieden doch noch zu erjagen. Seit dem Sommer 1940 erlebe ich die gleichen Seelenqualen. Immer wieder England, das gleiche England, das sich den Lebensrechten des Festlandes verschließt. Zwar, seither ist es alt und mürbe geworden. Aber darum auch umso bösartiger und verdorbener. Und in seinem zersetzenden und widernatürlichen Handeln hat es die Hilfe der Vereinigten Staaten gefunden, die ihrerseits unter der Knute des Weltjudentums stehen. Der Ewige Jude lebt von unserer Uneinigkeit und hofft auch weiterhin, daraus Honig zu saugen.

Als ich zu der Überzeugung gelangen mußte, daß eine Verständigung mit England unmöglich war, habe ich mich entschlossen, die Entscheidung im Osten mit Waffengewalt zu suchen. Churchill hat die Großzügigkeit und Ritterlichkeit nicht zu schätzen gewußt, die ich durch Vermeidung des Äußersten England gegenüber hundertfach bewiesen habe. Absichtlich habe ich die flüchtenden Briten bei Dünkirchen schonen

lassen. Wenn ihnen nur einer hätte begreiflich machen können, daß die Anerkennung unserer Führung auf dem Kontinent, der sie sich eigensinnig widersetzten, für sie selbst nichts als Vorteile bringen konnte. Schon gegen Ende Juli, einen Monat nach der Niederwerfung Frankreichs, erkannte ich, daß der Frieden uns einmal mehr enteilte. Wenige Wochen später wußte ich, daß die Invasion der englischen Insel vor den Herbststürmen nicht mehr gelingen konnte, da wir uns nicht die Luftheerschaft zu sichern vermochten. Ich erkannte auch, daß die Invasion England niemals gelingen werde und habe sie aus meinen Plänen gestrichen.

Das Verhalten der Sowjets im Sommer 1940, die sich das Baltikum und Bessarabien einverleibten, während wir alle Hände voll zu tun hatten, ließ nicht den geringsten Zweifel über ihre wahren Ziele aufkommen. Und wenn solche wirklich noch bestanden hätten, der Besuch Molotows im November hätte sie völlig zerstreut. Auch die Vorschläge Stalins nach der Rückkehr seines Außenministers konnten mich nicht täuschen. Stalin, dieser geborene Erpresser, wollte nur Zeit gewinnen und seine Ausgangspositionen in Finnland und auf dem Balkan verbessern. Ein regelrechtes Katz- und Mausspiel!

Schade, daß wir vor dem 15. Mai nicht angreifen konnten, aber um im ersten Ansturm Rußland zu überrennen, durften wir auf keinen Fall länger warten. Stalin dagegen konnte jeden Tag den Krieg starten, Während des ganzen Winters und ganz besonders in den ersten Frühjahrstagen 1941 hat der Gedanke mir den Schlaf geraubt, die Sowjets könnten mir zuvorkommen. Hatte doch das italienische Versagen in Albanien und der Cyrenaika im Balkan eine ganz neue Lage geschaffen und eine Meuterei entfacht. Bei Freund und Feind schien der Ruf der Unbesiegbarkeit unserer Waffen getrübt. Keine andere Ursache hatte schließlich auch der Abfall Jugoslawiens, durch den wir gezwungen waren, den Balkan in den Krieg einzubeziehen. Eine Lage, die ich um jeden Preis habe vermeiden wollen. Nachdem der Krieg einmal diese Richtung genommen hatte, lag es nahe, nun auch weiter zu marschieren. Nur ein Bruchteil der für die Rußlandoffensive bereitgestellten Verbände hätte genügt, den Vorderen Orient zu befreien. Sollten wir uns jedoch so weit von unseren Kraftzentren engagieren und damit die Sowjets geradezu einladen, über uns herzufallen? Sie hätten das unweigerlich noch im

Laufe des Sommers, spätestens aber im Herbst getan und dann unter so ungünstigen Bedingungen für uns, daß jede Hoffnung auf unseren Sieg naiv war.

Die Sowjets zeigen die Langmut eines Dickhäuters nur gegenüber den verjudeten Demokraten. Sie wissen nämlich, daß diese ganz von selbst einmal ohne jeden äußeren Anstoß ihnen zum Opfer fallen werden: ganz einfach infolge der innerpolitischen Schwächen, ausgelöst durch die ständigen Wirtschaftskrisen als Ursache für die Unzufriedenheit der Massen, die dem marxistischen Gift erliegen. Aber sie wissen auch, daß sie darauf in einem nationalsozialistischen Reich niemals spekulieren können. Sie wissen, daß wir ihnen in jeder Beziehung, im Frieden noch mehr als im Kriege, turmhoch überlegen sind.

Die russische Lethargie resultiert auch daraus, daß die materialistische Geschichtsauffassung es ihnen erlaubt, mögliche Risiken zu umgehen und abzuwarten, bis ihre Pläne reif sind, ein Jahr, ein Menschenleben, wenn nötig, auch ein ganzes Jahrhundert. Die Zeit kostet nichts. Der Marxismus verspricht den Besitzlosen, die er sich hörig macht, das Paradies auf Erden, aber nicht heute, auch nicht morgen, sondern in einer ungewissen Zukunft.

Während eines ganzen Jahres hatten wir uns in der Hoffnung gesonnt, eine vernünftige, wenn auch nicht gerade übermäßig freundschaftliche Zusammenarbeit mit Stalin sei möglich. Ich bildete mir ein, 15 Jahre der Macht und Verantwortung müßten einen Realisten – und Stalin ist zweifellos ein Realist – von den Eierschalen der nebulösen marxistischen Ideologie befreien, die nur als Opium weiterhin für fremde Völker in Reserve gehalten wurde. Die Brutalität, mit der die jüdische Intelligenz liquidiert wurde, nachdem sie den Zweck, das zaristische Reich zu zersetzen, erfüllt hatte, schien diese Annahme zu unterstreichen. Ich mußte annehmen, daß Stalin rechtzeitig Vorsorge dafür hatte tragen wollen, daß diese jüdischen Intellektuellen nicht auch das ihm vorschwebende großrussische Reich anstecken, jenes panslawistische Ziel, das ja im Grunde nur die geistige Erbfolge Peters des Großen antritt.

Beide Seiten mußten dann, allerdings bei voller Anerkennung der unüberbrückbaren Gegensätze, daran gehen, die Eckpfeiler einer dauernden Verständigung zu schaffen: die peinlich genaue Abgrenzung und

Beachtung der Interessensphären und die Beschränkung auf eine bloße wirtschaftliche Zusammenarbeit, die jedem seinen Vorteil garantierte. Eine Verständigung in dauernder Bereitschaft und den Finger am Abzug.

Was das Ausland und unser Verhältnis zur Umwelt angeht, so ist es ganz unmöglich, feste Lehrsätze aufzustellen, denn die Voraussetzungen wechseln ständig. Ich schrieb vor zwanzig Jahren, daß es in ganz Europa für Deutschland nur zwei mögliche Bundesgenossen gibt: England und Italien. Das Schicksal hat es mir verwehrt, die sich aus dieser Erkenntnis logischerweise ableitende Politik in die Tat umzusetzen. Wenn auch die Engländer noch über die Macht eines Weltreiches verfügten, so mangelte es ihnen doch schon an den zur Erhaltung dieses Weltreiches erforderlichen moralischen Werten. Nicht minder einfältig war unsere Haltung in den französischen Kolonien. Auch hier waren unsere großen Genies der Wilhelmstraße in ihrem Element. Wahrhaft klassische Diplomaten, Militärs alter Schule und ostelbische Krautjunker, das waren unsere Helfer für eine Revolution von europäischem Ausmaß. Sie verrannten sich in Vorstellungen einer Kriegsführung des vorigen Jahrhunderts. Dabei durften wir um keinen Preis das Spiel Frankreichs gegen die Völker mitmachen, die das französische Joch trugen. Wir mußten ihnen im Gegenteil bei ihrer Befreiung aus dieser Bevormundung helfen, wir mußten sie – wenn nötig – sogar dazu aufstacheln. Nichts hinderte uns 1940 an einem solchen Vorgehen im Nahen Osten so wenig wie in Nordafrika. Unsere Diplomaten verlegten sich indessen darauf, die Macht Frankreichs in Syrien, Tunesien, Algerien und in Marokko zu festigen. Unsere Kavaliers-Politiker zogen es vor, gesellschaftliche Beziehungen mit eleganten Franzosen zu pflegen, statt die Freundschaft der Aufständischen zu erwidern. Sie frühstückten lieber mit stöckeschwingenden Kolonialoffizieren, die nur auf Betrug und Verrat sannen, als mit den Arabern, die uns treue Verbündete geblieben wären. Nun, ich kenne die Spekulation dieser berufsmäßigen Intriganten. Sie verstehen ihr Metier, und sie haben ihre Vorbilder! Sie dachten nur daran, damit den Engländern einen Streich spielen zu können, denn für sie existiert immer noch die längst überwundene Zeit der althergebrachten kolonialen Gegnerschaft zwischen Frankreich und England. Ich meine damit, daß sie im Geist in der wilhelminischen Epoche, in der Welt der Königin Victoria, in der

Zeit von Füchsen, Poincaré und Delcassé leben! Aber diese Gegnerschaft existiert nur noch an der Oberfläche und geht nicht tiefer. Es ist an ihr viel mehr Schein als Wirklichkeit und nur deshalb, weil es auch bei unseren Feinden noch Diplomaten alter Schule gibt.

Wenn wir in diesem Krieg unterliegen müssen, dann wird es sich nur um eine totale Niederlage für uns handeln können. Unsere Gegner haben ihr Ziel laut genug verkündet, um uns wissen zu lassen, daß wir uns keinen Illusionen über ihre Absichten hinzugeben haben. Das Weltjudentum, die Bolschewisten und das ganze Rudel geifernder Hyänen in ihrem Gefolge, sie werden gewiß die Waffen nicht aus der Hand legen, bevor sie das nationalsozialistische Deutschland zerstört, vernichtet und völlig aufgesplittert haben. Zwangsläufig muß in einem solchen Krieg, in dem zwei Weltanschauungen von solcher Gegensätzlichkeit aufeinanderprallen, ein unglücklich ausgehender Kampf die totale Niederlage zur Folge haben. Es ist ein Kampf, der auf beiden Seiten bis zur vollständigen Erschöpfung geführt werden muß, und wir wissen, was uns bevorsteht, daß wir entweder bis zum Sieg oder aber bis zum letzten Blutstropfen aushalten müssen. Jeder Gedanke an eine Niederlage ist unerträglich. Mit Grauen denke ich an ein von den Siegern in Stücke gerissenes Reich, an die Leiden einer den Ausschreitungen vertierter Bolschewiken und amerikanischer Gangster ausgelieferten Bevölkerung.
Und doch vermag mir sogar diese Vision des Grauens den unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes nicht nehmen. Je mehr wir zu leiden haben werden, umso augenfälliger wird das unvergängliche Reich wiedererstehen. Die besondere Fähigkeit des deutschen Volkscharakters, immer dann, wenn ein Beharren auf nationaler Selbstbehauptung den Fortbestand der Nation bedroht, in einen politischen Winterschlaf zu verfallen, wird uns noch einmal zustatten kommen. Ich selbst allerdings vermag in einem solchen Übergangsstadium Deutschlands nicht zu atmen, wie dieses einem unterlegenen Dritten Reich folgen würde. Was immer wir 1918 an Schmach und Verrat erlebten, wäre garnichts im Vergleich zu dem, was wir dann zu gewärtigen hätten. Unfaßbar, daß nach 12 Jahren Nationalsozialismus eine derartige Möglichkeit eintreten könn-

te! Unfaßbar, daß das deutsche Volk, hinfort seiner Auslese beraubt, die es zu heroischer Größe geführt hat, sich über Jahre hinweg im Kot wälzen könnte. Welche Moralgesetze, was für Richtlinien kann es geben für die in unverbrüchlicher Treue zu sich selbst Verharrenden ?

Was auch geschehen möge: die Deutschen dürfen nie vergessen, daß es für sie immer darauf ankommt, die Elemente der Zwietracht auszumerzen und sich unermüdlich um die Einheit des Reiches zu bemühen.

* * *